Krönn

12α

12
9
9
21

51α

17 F 10

#
36 XII.

D. Paskal Joseph Ferro
vom
Gebrauche
der
kalten Bäder.

Kaiser del. F. Aßner sc.

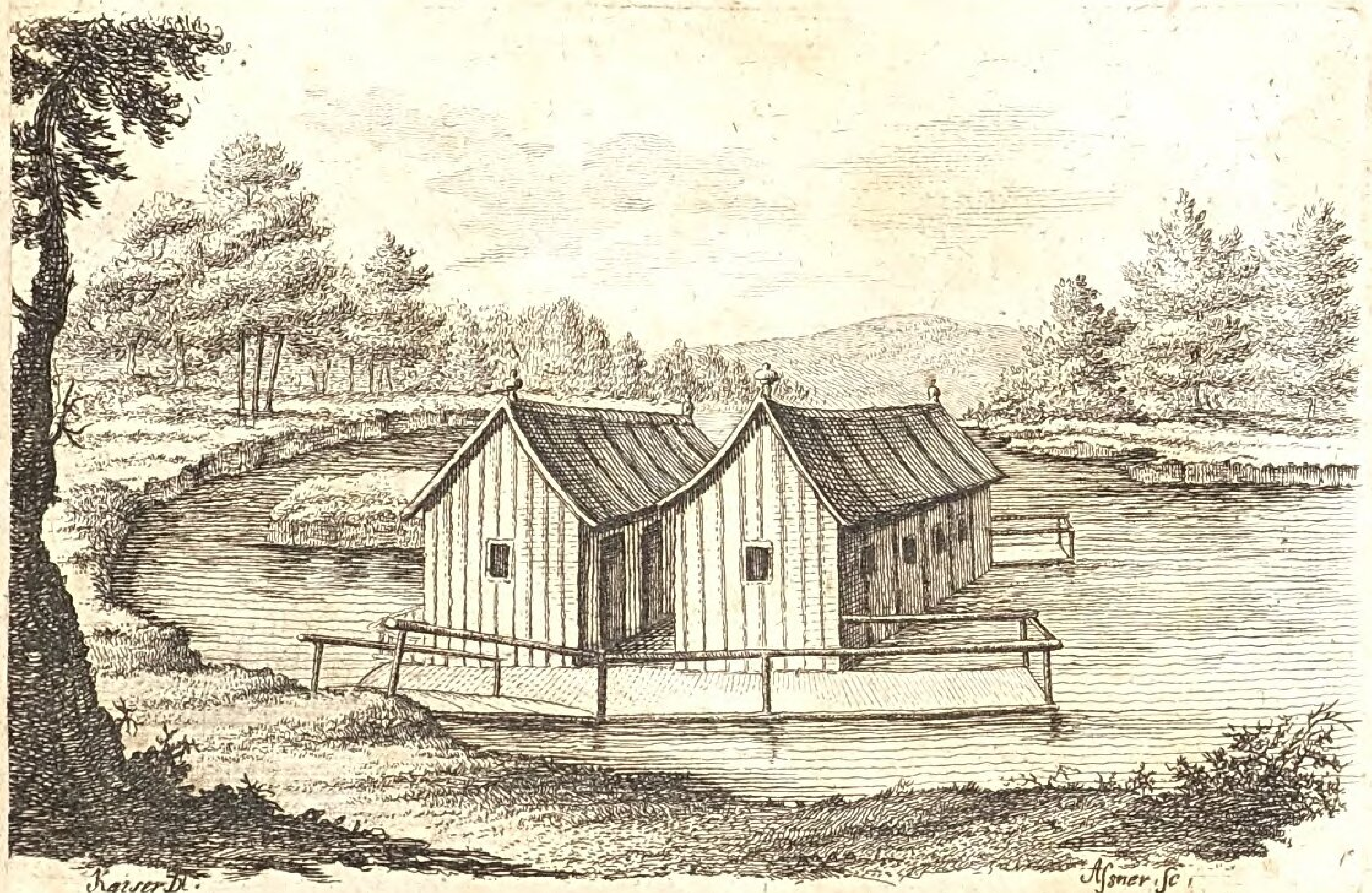
— — Progenitum Stygos amne severo
Armavi (totumque utinam!)

Statius.

W I E N,
bey Joseph Edlen von Kurzbeck,
1781.

Potens mederi ſimplicibus compoſita medicamenta doloſe, aut fruſtra quærit.

Arn. de Villanova.



Vorrede.

Bei der Errichtung der Bäder auf dem fliessenden Wasser, mit welchen ich dieses Jahr hier in Wien den Anfang gemacht habe, fühlte ich mich

verbunden in einer ausführlichen Abhandlung den Nutzen und Gebrauch derselben auseinander zu setzen. Weit entfernt aber, hier über den Nutzen der kalten Bäder, wie der Marktschreyer auf der Bühne über die Allkraft seines Universalelixiers, zu deklamiren, hab ich vielmehr nach meiner Ueberzeugung die Gränzen genau anzugeben gesucht, welche die Natur diesem, so wie jedem anderen Mittel anweist. Aber eben so wenig ließ ich mich durch die Machtsprüche einiger Aerzte Roms, und des

Mit-

Mittelalters, denen es an der Einführung minder einfacher Kurarten gelegen war, verleiten, den Gebrauch der kalten Bäder in Fällen abzurathen, wo augenscheinliche Data großer und von keiner Nebenabsicht geblendeter Aerzte von derselben Heilsamkeit zeigten. Ich hab mich daher nicht gescheut, dem Nutzen derselben denjenigen Grad der Allgemeinheit zu geben, den ihnen die gesammelten unzähligen Erfahrungen grosser Aerzte anweisen; und die, welchen die von mir ausgesteckten

Gränzen zu weit vorkommen, haben es nicht mit mir, sondern mit der Erfahrung selbst zu thun, auf die ich mich immer als den einzigen und besten Gewährsmann berufe.

Da ich mein Unternehmen immer als ein öffentliches Lokalinstitut betrachtete, so glaubte ich dieser Rücksicht auch bey meiner Abhandlung folgen zu müßen. Ich habe mich daher in ein genaueres, vielleicht eben deswegen zu weitläuftiges Detail der itzt herrschenden Lebensart einge-

gelassen, habe die Anomalien dersel-
ben durch alle Alter verfolgt; und
die Data derselben gaben mir das
Resultat der itzt so allgemein gewor-
denen Schwäche. Von der Untersu-
chung derselben gieng ich zu den stär-
kenden Mitteln über; untersuchte den
Nutzen der kalten Bäder erst medi-
zinisch, und suchte dann ihre vorma-
lige Allgemeinheit in einer so viel
möglich, ausführlichen Geschichte zu
zeigen.

Ich schloß mit den Zeugnissen, und Erfahrungen großer Aerzte, deren Gewährleistung ich immer für die einzige, gültige Anempfehlung meines Unternehmens hielt.

Einleitung.

Daß die Gesundheit der erste und letzte Wunsch jedes Menschen sey, und daß dieselbe die Stärke des Körpers nothwendig voraus setze, dieß ist eine Wahrheit, die zu alt geworden ist, um noch länger auseinander gelegt zu werden; so alt aber auch immer diese Wahrheit ist, so oft sie bey allen Gelegenheiten, ja selbst bey allen Wetterdiscursen wiederholt wird, so wenig Einfluß scheint sie doch auf die Lebensart all derer zu haben, die sie im Munde führen; sie gehört unstreitig unter die Zahl jener goldenen Sprüche, die bey unsern lieben Alten Lebensregeln waren, jetzt aber bey uns zu bloßen Sprachsentenzen herabgekommen sind. Die Lebensart wird einzig von der Mode bestimmt, die troz den Krankheiten, so aus ihr entstehen, troz der all-

gemeinen Schwäche, so sie verursachet, von je her ihre Anbeter gefunden hat.

Freylich kamen hie und da Männer, die wie Phocion gegen die Weichlichkeit los donnerten; aber da sie immer in ihrem Eifer zu weit giengen, und Sachen anriethen, die nun einmal nicht mehr möglich waren, so ließ man sie wie Schwärmer herum schreyen, und wandelte den gewohnten Gang unbekümmert fort.

Wenn man itzt die Menge der Bücher sieht, wovon der eine Theil von nichts als Empfindung, und Gefühl predigt; und der andere wider dasselbe, als die Pest des menschlichen Geschlechtes loszieht, das Landleben hingegen, die einfache Kost des Landmannes, das Arbeiten im Schweis seines Angesichtes bis in den Himmel erhebt; dann weis man nicht, welchen von beiden Theilen man für die größten Schwärmer halten solle.

Der Empfindungsprediger hat zwar noch immer den größten Zulauf; denn da er der jetzigen Lebensart das Wort spricht, so macht er auf die weiche Seele nur sol-

che Eindrücke, die sie zu ertragen im Stande ist, aber er wird deswegen nicht um das geringste mehr befolgt. Fängt die Zeit einmal an, Furchen des Ernstes in unsere Stirne zu graben, dann lacht man über alle die Empfindsamkeiten, und sieht ein, daß man sie nie im Ernste besaß. Wie oft hab ich nicht Jünglingen, und Mädchen Thränen in den Augen gesehen, wenn sie das Elend zierlich abgeschildert hörten: und da wo sie es sahen, wo sie es in Person sahen, blickten sie kaum hin, so eckelte ihnen davor, sie sahen nach einer andern Seite hin, und giengen vorüber. Wie manche sah ich von Widerwillen entbrannt bey der Abschilderung eines Lasters, mit dem sie doch sonst ganz gemein geworden waren, und worin sie der roheste Bauer mit bleiernen Nerven beschämen konnte.

Eben so verhält es sich mit den Bußpredigern wider die jetzige Lebensart. Nur der Bauer und der Wilde ist bey ihnen der glückliche Mann der Natur, der das Kleinod der starken und dauerhaften Gesundheit besitzt, und ungehindert die Wege

des

des Alters bis an ihr letztes Ende fortwandelt; der nicht wie dieser lebt, zieht alle Beschwerden des Lebens, allen Fluch der Krankheiten auf den Fuß nach sich. Indessen eben diese Herren sich vom Strome hinreissen lassen, und selbst oft von eben den Krankheiten gefoltert werden, die sie als die Folgen der Unordnungen ausschreyen.

Freylich liegt in der Lebensart der Keim der meisten Krankheiten; aber jede Lebensart hat die ihrigen: auf dem Lande sind solche, die in den Städten nicht sind, und unter den rohesten Völkern sind solche, von denen die gesitteten Nationen nichts wissen. Der Indianer bey Malabar hat sein Mordeschen *a)* der Japonier sein Senki *b)* und der Persier sein Pejuuck *c)*.

Es

a) Ein stetes Erbrechen mit den grausamsten Schmerzen in den Gedärmen, wo gemeiniglich in 30 Stunden der Tod erfolgt: I. H. *Grose* Voyage aux Indes orientales Londres 1758.

b) Eine Art Kolik, die sehr heftig und sehr oft tödlich ist, und wovon aus 10 kaum einer frey ist. Kæmpfer amœnitates exoticæ 1712 Fast. 3. pag. 582.

c) Eine Krankheit, wo sich unter der Haut Würmer nisten, die unheilbare Geschwüre machen,

Es ist wahr, vieles ist in den Städten das der Gesundheit schädlich ist, aber deswegen muß man nicht allem darinn Fehde schwören. Es giebt doch vieles in eben dieser Lebensart, das zur Erhaltung der Gesundheit sehr zuträglich ist.

Wenn man nun noch dazu die Sache übertreibt; kleine Diätsfehler zu grossen Schritten zum frühen Grabe macht, und Sachen anräth, die man nun einmal nicht mehr thun kann; dann fallen mit diesem tausend andere gute Rathschläge in Zernichtung, die ganz gut und thunlich wären, aber die nun einmal zur Dichtkunst hinabgesetzt worden sind. Man kann doch auch in den volkreichsten Städten die beßte Gesundheit bis ins graue Alter erhalten, und man hat da beynahe eben so viele Beyspiele von sehr alten Leuten als auf dem Lande; auch giebt es da eben so starke und gesunde Leute, die

auch

und sehr schwer zu vertreiben sind. Eben daselbst pag. 524.

Unter andern sagt er: hæc vita est Ormusiensium, imo civium totius Littoris persici, ut perpetuas in corpore calamitates ferant &c.

auch mitten im Getümmel des Stadtlebens glücklich genug waren, daß sie sich mäßigen konnten. In Manchester findet Price die Anzahl der Leichen gegen die Lebende viel geringer, als vormals, wo doch jetzt der Luxus allda viel höher gestiegen ist a). Er schreibt dieß zwar der Geschicklichkeit der Aerzte zu: aber ob ich gleich selbst ein Arzt bin, so hab ich doch nicht so viel Eigenliebe für meine Kunst, daß ich ihr dieß allein zuschreiben möchte. Eben der jetzige Luxus mag vielleicht der Gesundheit nicht so schädlich seyn, als die vorige Lebensart, wo man den für den bravesten Mann hielt, der am meisten saufen und bey einem Gastmale vor zehn Mann essen konnte.

So hat jede Lebensart von je her ihre schädliche Seiten, und eben so ihre eigenen Krankheiten gehabt; wie jene sich änderte, kamen auch andere Krankheiten. Wir brauchen nur in diesem Jahrhunderte zu bleiben, um die verschiedenen Abände-

a) Philosophical transact. &c. Vol. 64. Part. I. pag. 58.

rungen der allgemeinen Krankheiten zu sehen. Im Anfange desselben schrie alles über Vollblütigkeit. Stahl ließ beynahe allen zur Ader; dann kamen Hämorrhöiden, Obstruktionen im Unterleibe: das Podagra kam bis zur Hütte des Landvolkes. Endlich ließen diese ein wenig nach, und es kammen Krämpfungen und Nervenschwäche.

Diese sind jetzt die gemeinen Krankheiten, die in den Städten herrschen. Beynahe der dritte Theil der Kranken hat Krämpfungen oder Nervenschwäche, wo nicht zum Grunde ihrer Krankheit, doch wenigstens vergesellschaftet. In den langwierigen Krankheiten aber, in dem sogenannten Kränkeln, das itzt einen Theil der feinen Sitten mit ausmacht, find ich von zehn kaum einen davon frey. Kömmt nun die üble Heilmethode dazu, da der eine Arzt von den Wallungen des Geblüts verführt, brav aderläßt, der andere vom Modeton eingenommen nichts als Chinarinde und Eisenmittel giebt, und so die Hitze des Geblüts, die ohnedem im Verhältniß mit den

schwäch-

schwächlichen Fiebern zu groß ist, noch mehr erhöht, dann müssen natürlich diese Krankheiten immer mehr und mehr anwachsen, tiefer einwurzeln, endlich zur Natur werden, und dann selbst in die Kinder mit übergehn.

Da nun die jetzige Lebensart in den Städten diese Krankheit verursacht, so muß ich erst dieselbe durch alle Stuffen des Alters vom Säugling an bis in das späteste Alter durgehen, da die Quellen aufsuchen, die den Urstoff der Krämpfungen und Nervenschwäche schon in der Kindheit ansetzen, und zeigen, wie leicht es seye diesem Uebel vorzubeugen, so daß man auch mitten in der volkreichsten Stadt, mitten im jetzigen Luxus die natürliche Stärke des Körpers wieder herstellen könne, wodurch sich unsere Vorfahren bey ihrer rohesten Unwissenheit aller Kriegsvortheile, selbst bey den Weltbezwingern so furchtbar machten.

Erster Abschnitt.

Man schreibt seit einigen Jahren so viel von der Erziehung der Kinder, schreibt Kinderkomödien, Kinderbibliotheken u. d. gl. ja selbst von der physischen Erziehung der Kinder, ohne daß man in der Ausübung an ihren Körper dächte, da doch die Gesundheit des Körpers die Grundlage aller irrdischen Glückseligkeit ausmacht. Man will aus Kindern gesetzte Leute machen, ehe sie die Natur dazu gebildet hat: und zwingt sie durch Reitzung ihrer kleinen Leidenschaften, wodurch der Körper noch mehr, als durch die Ruthe leidet, ans sitzende, denkende Leben, ehe der Körper Festigkeit genug hat, die das Den-

ken erfodert. Jeder weiß es doch, daß es meist vom Körper abhängt, einen **Newton** und einen **Lapländer** zu machen, und daß oft die kleinste Veränderung im Körper aus dem weisesten Menschen das Gespött der Kinder machen könne; und dennoch will man noch immer an dem Kern schnitzen und bilden, ehe noch die Schale fest genug ist.

Wie vieles müßte ich hier sagen, um jeden einzelnen Fehler in sein Licht zu stellen, und ihn mit kräftigem Nachdruck zu verweisen. Die Fehler der Schwangerschaft, die alle dahin abzielen, schwache elende Kinder zur Welt zu bringen, die Fehler bey den neugebohrnen; das gänzliche Versagen der Muttermilch, worin jedes junge Vieh glücklicher als der Mensch ist, das Warmhalten, das so vielen Stof zu Krankheiten giebt. Nicht Sorge für das Kind kann uns entschuldigen, daß wir ihm die Muttermilch, die Nahrung die ihm die Natur darbeut, versagen; nur Sorge für die Mutter, aber auch diese ist übel gegründet. War sie im Stande das Kind zu empfangen, das Kind neun Monate hindurch mit ihrem Blute zu nähren, es auf die Welt

zu bringen, warum soll sie dann itzt nicht im Stande seyn ihm eine Nahrung zu geben, die die Natur selbst darreicht, und die sonst durch andere Wege weggeht? Möchten doch die Mütter einmal von einem Irrthum genesen, der sie von einer der wesentlichsten Mutterpflichten abhält! Der gelehrte **Wilhelm** führt uns Beyspiele von Müttern an, die zur Abzehrung geneigt waren, und die blos durch das Säugen ihrer Kinder gesund und stark geworden sind *a*); unter andern sah er eine Frau, die vom Blutspeyen die Lungensucht bekommen hatte; sie ward schwanger, und in der Schwangerschaft stieg die Krankheit immer höher; der Auswurf war sehr häufig, und bloßes Eiter. Kaum lebte sie noch, als sie gebahr; und am Rande des Grabes wollte sie doch noch ihre Pflichten ausüben, sie gab ihrem Kinde die Brust: und blos durch das Säugen, ohne ein weiteres Hilfsmittel ward sie allgemach besser, kam zu Kräften, verlohr den Husten, ward dick und vollkommen gesund *b*).

a) Observ. medic. de Phthisi Decuria &c. dissertatio Praes. *Fr. Wilhelm* Würtzeburgi 1777. p. 28.

b) Ibidem pag. 17.

Warum will man denn dem Kinde die frische Luft versagen, worin es gebohren wird? um ihm noch mehr Stof zu Krankheiten zu geben, die ohnedem auf dasselbe warten? Wird doch das Gesicht zur Luft gewöhnt, das gewiß nicht härter als sein übriger Körper ist, blos weil es von Geburt aus nicht bedeckt worden ist. Gewöhnte man auch den übrigen Körper an Luft und Kälte, so würden wir nicht Kolicken, Gliederreissen, Katharren und viele andere Krankheiten bekommen, die oft aus einer kleinen Verkältung derjenigen Theile entstehen, die man immer in sorgfältiger Wärme gehalten hat.

Von zarten kränklichten Aeltern gebohren liegt da das Kind matt und kraftlos, und wird noch immer in dieser Schwäche unterhalten, da man eher bedacht seyn sollte, den Fehler wieder gut zu machen, den man ihm nun einmal angehängt hat. Abzehrungen, Weinen, schweres Zahnen, Gichter, englische Krankheit u. d. gl. sind die Folgen davon, und sind es nun desto sicherer, da wir itzt durch die Erfahrung wissen, daß man diese Krankheiten durch das entgegen gesetzte Verhal-

ten am besten und geschwindesten vertreiben könne. Ich klage nicht über die übrige Art, wie man die Kinder behandelt; alles ist gut, das Achthaben auf sie, das zeitige Schlafengehen, das Reinhalten, das leichte Essen, das Wassertrinken — alles dies ist sehr gut; nur soll man sie mehr an die frische Luft gewöhnen, und sich nur überzeugen, daß das Harthalten den Kindern nicht schade, daß es das einzige Mittel sey, ihnen starke gesunde und dauerhafte Körper zu geben, die den Samen der Nervenschwäche in seiner Geburt ersticken, und ihn auch in der Folge nicht so leicht aufnehmen. Und das frühe Anhalten zum Sitzen, und Lernen! — warum will man dann den schwachen Geist nicht erst reif werden lassen? Der Geist im Treibhaus trägt Früchte im Frühling, und welket, ehe der Herbst kömmt. Es ist gewiß, daß es bey den meisten Aeltern blos Eigenliebe ist, die sie zu dieser überspannten Erziehung antreibt: daß sie ihre Kinder wie Puppen zur Schau führen können. Zeigt uns ja doch jedes Gewächs der Natur, jedes was um uns ist, daß das, was früh im Zeitigen übertrieben worden ist, am ersten verwelket, und nie zu

jener guten Reife kömmt, die es sonst durch die Natur erhalten hätte. Der ganze Vortheil von dieser überspannten Erziehung, deren Schaden sich hinaus ins ganze Leben dehnt, besteht höchstens, wie sich ein englischer Arzt ausdrückt *a*) darin, daß die Kinder ein paar Jahre früher vernünftig werden, als sie es durch die Natur geworden wären.

Wenn wir das Leben der größten Männer durchgehen, so finden wir daß die meisten in ihrer Kindheit rohe, ungesittete Buben waren, die kein Wetter, keine Kälte, noch Hitze scheueten, sich im Schnee brav herum tummelten, wenig lernten, aber dafür starke Körper erhielten, die zu den Arbeiten ihrer künftigen Jahre dauerhaft wurden. Wenn der Körper einmal seine Kräfte in starkem Maaß erhalten hat, dann kann der Geist von selbst rastlos, mit der geringsten Anspornung Riesenschritte machen, und den andern bald einholen, der schon hinkend von Müdigkeit auf dem halben Wege sitzen bleibt.

Ge-

a) *Armstrong* on health. booki.

Gesetzt also, das Kind hätte auch entweder durch das Ungefähr oder durch seine starke Natur das erste Alter glücklich und gesund zurück gelegt, so hat es desto gewisser den Schaden der folgenden Jahre zu erwarten, wo der Körper, durch das lange anhaltende Sitzen, das Einprägen so vieler Ideen, das Abhalten von der frohen jugendlichen Munterkeit, und das Foltern mit der Furcht und Angst der Strafen *a*) allgemach angegriffen wird, und die Nerven so angespannt und geschwächt werden, daß ihre Empfindlichkeit größer wird, als es ihr körperlicher Bau ertragen kann. So kömmt dann der Keim der Krämpfungen und Nervenschwäche in dieser zweyten Epoche schon bey vielen zur völligen Reife, ehe noch die Jünglingsjahre angekommen sind.

Freylich die Meynung vieler Aeltern ist ganz gut und löblich. Sie wollen die Kinderjahre nicht fruchtlos vorbeygehen lassen, und

a) Nichts schwächt die Kräfte des Körpers mehr als die Furcht und Angst. *Conringius* de habitibus corporum germanorum antiquis et novis p. 1.

an ihren Kindern, so lange sie leben, alles thun, um ihnen das einzige Geschenk, eine gute Erziehung zu hinterlassen; aber das kann alles geschehen ohne die Sache zu überspannen, und ohne ihnen zu schaden, da man ihnen nützen wollte. Ein gesunder Körper ist doch immer der erste Wunsch jedes Menschen, die erste Grundlage der Glückseligkeit. Wie mancher, dem es mitten im Genuße aller übrigen Güter der Welt blos an dieser Grundlage fehlt, ist nicht gezwungen mit **Swift** auszurufen: nur einen ruhigen Schlaf, schönes Wetter und gute Verdauung! — auf Stroh oder auf Federn schläft man dann eben so gut, lebt in Siberien eben so munter und fröhlich als in der schönsten Gegend Italiens, und fühlt sich auf eine Schüssel voll Erdäpfel eben so leicht wie auf einen Fasan.

Und in den Jünglingsjahren — welche Zerstörungen warten nicht da schon an der Schwelle auf den jungen Menschen? Blind und wüthend überläßt er sich jetzt allen Ausschweifungen, da man ihm Glück wünschen sollte, daß er einmal aus den verderbenden Händen herauskömmt, und benutzt jeden Au-

gen-

genblick, wo er der Augen des Hofmeisters los werden kann. Schwach von Natur aus, und durch die üble Erziehung noch mehr verzärtelt, unterliegt sein Körper in kurzer Zeit den Zerstörungen, womit er auf ihn losstürmet. Eben die frühe Kultur der Seele ist die Hauptquelle seines Verderbens. Geschärft zu stärkern Empfindungen fühlt er alles doppelt, und das, was andere nur leicht berührt, erschüttert ihn. Viel Reitzbarkeit, viel Seele, und viele Nahrung zu Leidenschaften! — So werden die Jahre, die das goldne Alter des Lebens ausmachen sollten, in den heftigsten Zerstörungen zugebracht. Er spührt die neuen belebenden Kräfte der reifenden Natur, hat neue noch nie gefühlte Empfindungen, fühlt ungewöhnlich wallendes Feuer in jedem Pulsschlag, Spannung in jedem Nerven, und das in einem Stande, wo er alle Gelegenheit hat, den Reitzungen nachzugehen, die ihn locken. Da verfliegen alle seine hochgepriesene Wissenschaften, alle seine angeklebte Kenntniße werden weggewischt, die Kultur derselben höret auf, da seinen Geist itzt angenehmere Dinge fesseln; und so wird der Mann, der oft das Glück vieler Tausenden werden sollte, in

eben dem Alter zu Grund gerichtet, das seinen Ruhm, den Ruhm seiner Ahnen, und Nachkömmlinge auf ewig befestigen sollte. Hier ist der Zeitpunkt, wo ihn der rohe, ungesittete, dumme Knab völlig einholt, und in ein paar Jahren sein Lehrmeister wird. Dieser, unbekannt mit den feinen Sitten, stark und anhaltend bleibt bei seinen Arbeiten sitzen; weiß von keinem Kopfweh, wenn er auch Tag und Nacht über Büchern sizt, behält seine gute Laune und seinen starken Körper auch bei den schweresten Arbeiten, übersteigt jede Hinderniß, die seinem Fortgang im Wege steht, leidet Hunger und Durst, Dürftigkeit und Kälte; alles ist ihm Spielwerk, wenn er nur sein Ziel erreicht. Stark in seinen Leidenschaften, aber auch groß, fühlt er seinen eigenen Werth, ohne ihn durch Puppenspiel von andern zu erbetteln; voll von Gefühl, aber nicht bei jeder Berührung erschüttert, sieht er das Gift, das in den Blumen stekt, und fühlt nur die Reize des wahren Vergnügens, und eben durch dieses macht er sich bald die Sitten der feinen Welt eigen, ohne ihre Unordnungen anzunehmen — und tritt so als Mann in jeden Stand, den sei-

ne Umstände ihm bestimmt haben, nie mittelmäßig, immer ein König, entweder als Minister, oder als Schulmeister. Den andern hingegen begleiten mit jedem Schritte die Folgen seiner Ausschweifungen. Das Feuer seiner Jugend ist der Fieberhitze gleich, die mit Schwäche sich endigt; welche desto eher, und in desto höherem Grade kömmt, je heftiger die Hitze war. Das erste Uibel ist gemeiniglich zu starke Empfindlichkeit in jedem Theil des Körpers, unordentliche Ausdünstung, Unverdaulichkeit, u. s. w. dies geht dann alles stufenweiß in die wahre Nervenschwäche und Krämpfungen über, deren Zufälle unendlich sind, und die eben so viele Namen haben, als sie Uibel verursachen.

So wenig ich auch in das genauere Detail der übrigen Lebensart, und der darausfolgenden Krankheiten hineingehen wollte, so muß ich doch hier bei einer Ausschweifung verweilen, die man ihrer so allgemeinen Verheerungen wegen, die Pest der Jugend nennen könnte. Ich meine die Unzucht.

Niemand weiß es besser, als wir Aerzte, wie groß die Zahl derjenigen sey, die keiner andern Ursache ihr sieches und kränkliches Leben, oft gar ihren frühen Tod zuzuschreiben haben, als diesem Laster, wenn noch die Gemeinheit desselben es zuläßt, daß man ihm diese Benennung geben darf.

Die Unzucht an sich theilt sich in zween Hauptsproßen: Unzucht nach dem eigenen Klang des Wortes — und Selbstbefleckung. Beide haben ihre eigene Mordgewehre, die zugleich vergiften und zweischneidig sind.

Es ist leicht zu denken, daß ein früh aufgeklärter Mensch, der früh zum Forschen, und Denken angehalten, und in einer weichen Lebensart ist auferzogen worden, dies Laster viel eher begehen werde, als ein anderer. Besonders wenn Verzärtlung, sinnlicher Uiberfluß, Reizungen auf allen Seiten dazu kommen. Doch wozu alles das? — ein einziger Augenblick kann jahrlange Obsorge vereiteln, wenn ihn nicht tief eingeprägte zur Natur gewordene Religion, und das Beispiel aller derjenigen, die mit ihm umgehen, davon abhalten.

Beide Sproßen haben nach der geraden Richtung einerlei Wirkung: Entkräftung; — Entkräftung der Seele sowohl, als des Körpers.

Da nichts in der Welt ist, das so viel Reize dem Unbesonnenen zeigt, als dieses Laster, so ist auch hier der erste Schritt, schon der sichere zum zweyten, und auf den ersten haftet schon mit schwerem Fuß die Gewohnheit fest, die mit jedem Schritt stärker und mächtiger wird, und ihn bis an den äusersten Rand des Grabes nicht verläßt.

Bei beiden leidet die Seele; und das auf zweyerlei Art: schwach wird sie nun einmal von der Entkräftung, wird träg, unfähig zu Geschäften, verstört, feige, und furchtsam, blödsinnig, leicht gerührt zum Mitleiden, (wenn man anders diese gichterische vorübergehende Erschütterung der Seele mit einem Worte benennen darf, das der Tugend allein zugehört) nebst dem aber wird sie auch voll von unzüchtigen Bildern, die sie noch mehr von den nöthigen Gedanken ihres Berufes abziehen. Der Mensch ist nicht mehr im Stan-

de sich richtige Begriffe zu machen. Wenn er allein ist, denn sind alle seine Gedanken von seinen Geschäften weg, seine Seele arbeitet immer in ängstigenden Wünschen und wohllüstigem Nachdenken; und wenn ihm auch ein gesunder Gedanke noch übrig ist, so wird er der Gehilfe zur Wohllust.

Den Körper erwarten eben so grosse Uibel, und oft noch grössere. Hier theilt sich aber die Gattung derselben nach Verschiedenheit der Unzucht, doch so, daß immer eins dem andern das Gleichgewicht hält. Auf beiden ruht Kraftlosigkeit, bei diesem zwar im höhern Grade, dafür aber bei jenem zugleich die Lustseuche.

Kraftlosigkeit im ganzen Umfange des Wortes! Austrocknung, Schwindsucht, und mit denselben das ganze Gefolg der Nerven-Krankheiten, Kopfschmerzen, Unverdaulichkeit, Magenkrämpfe und Kolicken, Ausschlag am Gesicht und Körper, Verstopfungen der Gekrösdrüsen, Husten, Lungensucht, Hämorrhoidal-Zustände, Nierenschmerzen, Stein, Bluthanen, Gliederreissen u. d. gl. bis

endlich der Mensch, ausgedorrt, wie eine abgemähte Blume, und von Verzweifelung gefoltert in der Blüthe seiner Jugend langsam ins Grab sinkt *a*). Wie viele habe ich nicht gekannt, die aufgeweckt, und arbeitsam, die besten Hofnungen von sich gaben, und blos durch dieses Laster so ausdorrten, daß sie wie der Schatten an der Wand herumgiengen. Durch langes dringendes Zureden, durch die ernsthaftesten Vorstellungen eines noch grösseren künftigen Elends, waren einige stark genug eine Gewohnheit von sich zu wälzen, die schon schwer, und mit dem nahen Tod belastet, auf ihnen lag.

Ein jeder lege die Hand auf sein Herz; wie viele werde ich finden, die sich frei von diesem Laster wissen, dessen Folgen doch so schrecklich sind, und ins ganze Leben sich ausdehnen? In kronischen Krankheiten, in der langwierigen Mattigkeit, und dem größten Theil der Nervenkrankheiten, in dem hypochondrischen Uibel, und den Mutterzuständen

ist

a) Langhans, von den Lastern, die sich an der Gesundheit des Menschen selbst rächen, 1773.

ist sicher bei den meisten nur dieses die erste, oft nur die einzige Ursache der Krankheit.

Dem andern folgt zwar nicht die Kraftlosigkeit in einem so hohen Grade, indem der Misbrauch nicht leicht so stark, als bei dem ersten werden kann; vielleicht auch weil die Entkräftung an sich nicht so groß, als bei dem vorigen ist, dafür aber wartet auf ihn ein anderes Uibel: die Lustseuche.

Ich will hier nicht die fürchterlichen, verschiedenen Zufälle herzählen, womit dieses Laster den Körper bestraft, ich will nur einen Blick auf die Folgen werfen, die oft erst sehr spät dieser Krankheit folgen, und so die Sünden der Jugend mit folterenden Schmerzen rächen.

Nicht das Quecksilber sitzt in den Knochen, die Schärfe der Krankheit ist es, die in den Drüsen sich genistet und lange Jahre in Ruhe da geschlafen hat, bis sie durch neue Debauchen, oder durch das verschleissende Alter aufgeweckt worden; und nun in tobender Wuth losbrechend in dem schwächlichen Kör-

per

per Krankheiten erreget, die sich auf keine Weise kuriren lassen, bis der genauere Beobachter sie als die Folgen der Jugendsünden erkennt, und so dem Kranken oft wider seinen Willen ein Leben wieder schenket, das er oft mitten in seiner Laufbahn auf die schändlichste Art hätte verlieren müssen.

Kraftlosigkeit ist immer die gemeinste und sicherste Folge der Lustseuche, und nach keiner Krankheit ist sie so groß und so anhaltend, als wie nach dieser. Dies entsteht aus doppelter Ursache: nämlich sowohl wegen der entkräftenden Kurart, die man nun einmal brauchen muß, um die Krankheit völlig zu vertreiben, als auch wegen der Krankheitsmaterie selbsten, die so, wie sie in die feinsten Gefäße hineindringt, und da ihr Gift ausspeit, also auch die feinen Nervengefäße nicht unverlezt läßt. Oft scheinen zwar die Kräfte sich gleich wieder einzustellen, aber in den reiferen Jahren entdeckt sich erst die Schwäche, wenn das Jugendfeuer einmal ausgebrauset hat.

So fruchtbar an Krankheiten und so mächtig die menschlichen Kräfte zu zerstören, ist die Unzucht, daß viele der größten Aerzte sie allein als die Ursache der allgemeinen Kraftlosigkeit angeben. Auch sind die Städte nicht allein die einzigen Sitzörter derselben, in der einsamsten Zelle ist eben so viel Gelegenheit dazu, als in der volkreichsten Stadt. Selbst die Lustseuche erstreckt sich itzt bis in die Dörfer; zwar hat sie da nicht so viele Opfer, als in den Städten, wo ihre Freunde der Luxus, der Müssiggang und die Verschwendung wohnen.

Doch sind es nicht immer Ausschweifungen, die die Nervenschwäche in diesem Alter verursachen; hat man sich auch davon zurückgehalten, ja ist man selbst so glücklich gewesen, die Seele immer in ihrer ruhigen Fröhligkeit zu erhalten, so sind dennoch das Sitzen, das Studieren, das Nachdenken bei einem schwächlichen Körper eben so viele Quellen zur Nervenschwäche gewesen, die nur der gesunde starke Körper ohne Nachtheil ertragen kann.

Ich will zwar nicht daraus folgern, daß man die Kultur der Seele vernachlässigen solle; nur soll man erst den Körper stärken, und ihn der Größe der Seele anpassen. Seele und Körper hangen einmal aufs genaueste aneinander, jedes fühlt des andern Veränderung, und leidet, sobald es zu der Veränderung des andern nicht tauglich gemacht worden ist. Ein schwacher Körper kann daher bei einer grossen Anstrengung der Seele nie eine vollkommene Gesundheit behalten, oder wenigstens nie die Jahre des Lebens in voller Gesundheit so weit hinausdehnen, als es sonst möglich gewesen wäre. Ohne noch der körperlichen Fehler zu gedenken, die man durchs lange anhaltende Sitzen, und die übrigen Vernachlässigungen der Diät begeht.

Bis zur Mannbarkeit ist gar nichts was in den Städten einer gesunden und starken Gesundheit hinderlich seyn könnte, wenn es nicht die üble Erziehung, weiche Lebensart, zu starke Anstrengung der Seele und Ausschweifungen sind, die man auf dem Lande eben so gut haben, als in den Städten vermeiden kann.

Freilich, wenn man einen schwachen Körper schon mit sich ins männliche Alter hinüberbringt, der von der weichen Lebensart verdorben, und von den Ausschweifungen noch mehr ausgesaugt ist; oder wenn man ohne auf seine Gesundheit acht zu haben, die Arbeiten der Jugend fortsetzen will, und seinem Körper Lasten aufbürdet, die er auch in der Jugend ohne Schaden nicht ertragen könnte, dann fängt die Gesundheit, die schon wankend hinüber gekommen ist, völlig an, einzustürzen. Krankheiten, wovon der Saame schon lang zuvor gelegt, und durch die fortgesezte Lebensart immer gepfleget worden ist, schiessen dann in voller Stärke auf, und nun fängt der Mann erst an, seinen Körper zu fühlen, den er zuvor in seinen rastlosen Bemühungen, seine Seele zu bilden, nicht geachtet hatte. Izt da er thätig und edel, ein Gott unter den Menschen seyn könnte, wird er von seinem siechen Körper angekettet, und kömmt gerade damals, wenn der Staat seine Dienste fodert, schon in die Klasse der Gebrechlichen.

Dann erst, wenn tausend Hindernisse, tausend streitende Leidenschaften; gekränkter Ehrgeiz, Unterdruckung, Neid, fehlgeschlagene Hofnung, Kummer und all das Gefolg des grossen gesellschaftlichen Lebens in uns toben, dann fühlen wir erst den Vorzug des Landlebens und der Einsamkeit, doch auch dieß nur in der bittersten Stunde des Kummers. Wenn wir aber durch die Erziehung stark gemacht, und in den Jünglingsjahren abgehärtet worden sind, dann kann unser Körper vieles ertragen, viele Stürme aushalten; der freie Geist zerreißt jedes Band des Kummers, erhebt sich muthig, auf seine eigene Stärke sich stützend, auf, wächst selbst im Flug an, und lacht über vieles, was den Zärtling erschüttert. Die Stürme der Leidenschaften sind bei ihm, wie das Gewitter im Sommer, alles ist frischer, und hat neues Leben, wenn der Sturm vorüber ist.

Langsamer Kummer hingegen ist das gefährlichste und gemeinste Gift der Städte, das desto sicherer die stärkeste Gesundheit untergraben kann, je schleichender es unvermerkt in die Adern dringt, und da sein verzehrendes

Gift aussäet. All der Ausschweifungen nicht zu gedenken, die der Jüngling nicht selten mit ins Mannsalter bringt, und deren er oft troz alles mänlichen Widerstandes nicht los werden kann.

Noch weit mehr Keim zur Schwäche liegt in der Lebensart des andern Geschlechtes. Denn bei diesem ist es sogar wider den Wohlstand einen starken Körper zu haben, daher ist auch schon die Erziehung bei den Mädchen noch viel weicher als bei den Knaben; da ist es ein Verbrechen, wenn sich das Mädchen einmal einfallen läßt a son aise herumzuspringen, da es doch so gut einen gesunden und starken Körper nöthig hat. Schwäche des Körpers und Nervenkrankheiten sind daher in diesem Geschlechte in viel grösserer Menge, ohne an die, ihm eigenen Krankheiten zu gedenken, die daraus entstehen: als Voreiligkeit des Monatflusses, Unordentlichkeit desselben, sein frühes Aufhören, Bleichsucht, weisser Fluß u. d. gl. Der frühe Monatfluß ausser dem, daß er von der Schwäche erzeugt worden, schwächt an sich noch

mehr

mehr den Körper, und hört desto früher auf, je zeitiger er gekommen ist. Die Unordentlichkeit desselben macht wieder neue Krankheiten, Kolicken, Rückschmerzen, Herzklopfen, u. s. w. sind immer die Vorgänger und Gefährten davon. Der weisse Fluß ist einmal die beständigste und sicherste Folge der weichen Lebensart: die, so sich durch Arbeiten und fleißige Bewegung einen festen und starken Körper gemacht haben, bleiben gesund, erzeugen Kinder, und werden alt, ohne jemals was davon erfahren zu haben; und nun sind unter fünf wenigstens zwei, die diese Krankheit haben, welche gewiß, so sehr sie auch von vielen vernachlässiget wird, unvermerkt den Grund zu so vielen Krankheiten giebt. Schwachheit, Trägheit, Melancholie, Bangigkeit, verlohrne Eßlust, Abzehrung, seltnes Kinderzeugen, frühe Geburt u. s. w. sind ihre Folgen.

Warum will man dann das zarte Geschöpf noch immer mehr schwächen? warum es nicht einmal die frohen Jahre der Kindheit genießen lassen? kömmt doch der Ernst noch immer früh genug, und kann man ihnen dann

nicht die feinen Sitten beibringen, ohne ihren Körper zu schwächen? Reiz der Seele und des Körpers, zartes Gefühl und Güte des Herzens sollen eigentlich die einzigen Vorzüge der feinen Erziehung seyn, aber alle diese verwelken und arten gar aus bei einem kranken Körper. Was will man dann vom überspannten Gefühl für Nutzen haben? Daß es ihnen in der Folge ihr ewiger Henker werde! Biegsam wie es ist dies Geschlecht, so gewöhnt es sich allgemach an diese Lebensart, sein Jugendfeuer wird erstickt, um desto mehr von innen um sich zu greifen, und so wird es schon von Leidenschaften gefoltert, von denen es erst in spätern Jahren was wissen sollte.

Anstatt herumzuspringen sitzt da das junge Mädchen in seinem Zimmer verschlossen, da mans doch bei jeder Blume sehen kann, daß die so in dem Zimmer aufblüht, nie die schöne Farbe hat, die sie in der freien Luft zu haben pflegt, und liest seine Lieblingsbücher, die ihm noch mehr das schwache Gehirn verwirren, sezt sich Hirngespinste in den Kopf, leidet bei dem Unglücke, das ihr ein müssiger Junge vordichtet, und

sehnt

sehnt sich zulezt selbst eine Heldin in einem Romane zu werden.

Wie oft hab ich nicht alle krampfhafte Ueblichkeiten blos durch das Wegwerfen dieser Bücher kurirt. Da sie nicht mehr lesen konnten, vergieng ihnen allgemach das schmachtende Sitzen, sie giengen zu ihren Gespielen, scherzten, sprangen herum, und ihre Krankheit verlohr sich.

Ihr Stand sezt sie zwar wenigeren Leidenschaften aus, aber dafür werden sie auch desto eher das Opfer von denen, so auf sie wirken; da die Empfindlichkeit ihrer Nerven viel grösser ist, als die Kraft so sie reitzet, so ist auch der geringste Reitz für sie Erschütterung, und so nagt die kleinste Leidenschaft schon an ihrer Gesundheit. Ohne in brausender Gährung sich Erleichterung zu verschaffen, lassen sie, wie der Dichter sagt, ihr Geheimniß gleich einem Wurm in der Knospe im Herzen nagen, härmen sich schweigend, bleich und gelb; und von betäubender Schwermuth niedergedrückt, sitzen sie gleich der Ge-

 duld

duld auf einem Grabmal und lachen bey der tödtenden Traurigkeit.

Betrachte man im Gegentheil nur ein gerades, schlichtes Mädchen, das von all dem Philosophiren, all dem Empfindeln und Kränkeln nichts weiß, das gerade zu denkt, gesund urtheilt, und sich weiter um die ganze Welt außer sich nichts bekümmert, was für ein gesundes körnichtes Fleisch hat es nicht an seinem Leibe? Ihr ist's gleich, ob sie die Reinigung hat oder nicht: sie weiß nicht einmal wenn sie selbe wieder bekommen soll, sie fürchtet sich vor keinem Ausschlag, wenn sie Reiß oder Gerste zu dieser Zeit ißt, sauer und süß, fettes und mageres alles ißt sie unter einander, ohne das mindeste Uebel darauf zu haben; — ist es nicht glücklicher, einen so guten und gesunden Körper zu haben, bey dem wir unsers Lebens wenigstens in Ruhe, und ohne das ewige Kränkeln genießen können? Und man kann ihn ja haben, auch ohne die Sitten des rohen Mädchens anzunehmen. Gefühl und Reitze des Umganges vertragen sich ganz gut mit einem gesunden Körper, ja noch viel leichter kann die Seele die Kultur annehmen, wenn

sie

sie in einem Körper wohnt, der gute und gesunde Säfte hat, wo sie in Ruhe ist, und von den Krankheiten des Körpers nicht gefoltert wird, und itzt schämt sich oft ein gesundes Mädchen, das doch auch nicht als ein leerer Kopf in den Gesellschaften erscheinen will, ihrer frischen Gesundheit, und möchte sich wohl gerne die Röthe von den Wangen herabkratzen, — um in der Folge Schminke darauf kleben zu können.

Bey den Frauen aber, werden alle diese Krankheitem immer grösser und heftiger. Da sie das sitzende gemächliche Leben schon vom Mädchenalter her gewohnt sind, so werden sie auch von der geringsten Bewegung schon müde, klagen dann über Schwäche, und wollen doch dem Körper die Stärke nicht geben, die die gesunde Vernunft ihnen anzeigt, daß sie zur Gesundheit desselben nöthig ist. So nähren sie in einer Art von Pflanzenleben die Schwäche, so sich schon lang bey ihnen angesetzet hat, besonders da sie itzt Ursache finden, dies Leben zu entschuldigen, dessen Grund doch immer Weichlichkeit und Trägheit ist.

Die Schwäche wächst immer an, so daß sie zuletzt jedes Lüftchen, so sie anweht, in Krankheiten stürzt, die alle krampfigter Art sind, und von Schlappheit herrühren. In diesem immerwährendem Kränkeln empfangen sie ihre Kinder, sind schwanger damit, und gebähren sie auch so; ohne daß sie denken, daß sie den größten Einfluß auf die künftige Gesundheit ihrer Kinder haben *a*) und itzt sich selbst nicht so sehr, als ihrem Manne, ihren Kindern und dem Staate angehören. Bürger sollen sie dem Staate geben, und sie geben ihm Krüppel, die ihm in der Folge zur Last sind. Selbst ihr Gewissen sollte sie anspornen für eine Gesundheit zu sorgen, die sich bis auf die zukünftige Nachkommenschaft ausdehnt, und der ihre Unordnungen noch desto schädlicher sind, je schwerer sich der Schaden wieder ersetzen läßt, den sie einmal verursacht haben.

Daß die Kinder zuweilen gleich nach der Geburt gut und gesund aussehen, das thut nichts: sie können den Saamen der Schwäche lan-

a) *Ludwigii* adversaria medico practica vol. 3tii Pars III. pag. 196.

lange im Körper herum tragen, bis er in den folgenden Jahren, oft selbst durch die weiche Erziehung noch mehr gepflegt, sich erst entwickelt.

Ich sage nichts wider die übrige Lebensart der Frauen, so wenig sie auch immer zu einer guten und starken Gesundheit was beyträgt, wenn man nur auf eine andere Art dem Körper seine Stärke gebe, die er so nöthig zu einer dauerhaften Gesundheit hat. Ihr Körper ist auch sonst gesund: oft fehlt ihnen gar nichts, Leben haben sie genug, oft nur zu viel Leben, nur schwach sind ihre Nerven, und zu reitzbar jeder Theil ihres Körpers. Daher kommen die Wallungen, die ewigen Katharren und Rheumatismen, bey der geringsten Veränderung der Luft; die Kopfschmerzen, die Schwachheiten. Daher haben sie Linderung auf reitzende, und auch auf kühlende Mittel, aber nur Linderung, dann beyde heben nicht die ursprüngliche Krankheit, ja selbst vergrösseren sie selbe noch öfters; selbst die Schwangerschaften schwächen sie vielleicht eben so wenig, als es das Säugen thut. Aber die Weichlichkeit, und die

Vernachlässigung alles dessen, was dem Körper Kräfte geben könnte, das schwächt. — Und nicht selten auch die üble Kurart. Ich kenne Frauen die zart von Körper, 20, bis 22 Kindbette ausgestanden, allen ihren Kindern die Brust gegeben haben, und dennoch frisch, munter und gesund sind, blos weil sie ordentlich leben, sich in allem zu fassen suchen, und überhaupt sich nicht weichlich halten. Sie haben allezeit ihre Reinigung ordentlich gehabt, achtetens aber auch nicht, wenn sie zuweilen früher oder später kam, oder gar ausblieb, wenn sie sich sonst dabey nicht übel befanden; wissen von keinem Kränkeln in ihren Schwangerschaften, und noch weniger von einem gesetzmäßigen Aderlassen. Und nun läßt man sich von dem starken Blutfluß der Reinigung irre führen, der doch selbst ein Kind der Schwäche ist, läßt seine 4 bis 5mal in der Schwangerschaft zur Ader, als wenn man sonst kein Mittel hätte, die Wallungen des Geblütes zu stillen, und man das Kind noch mehr schwächen müßte, um der Mutter eine traurige Linderung zu verschaffen: „Es ist „zum Lachen, sagt Weikard, *a*) von wie viel

a) Vermischte medizinische Schriften pag. 109.

„ viel Menschen man täglich hört, daß sie glau-
„ ben, sie hätten zu viel Blut in den Adern Die
„ empfindsame Dame hat immer fliegende Hi-
„ tze, die ihr gegen den Kopf steigt; sie glaubt
„ es sey Vollblütigkeit, und erkundigt sich sorg-
„ fältig von allem, ob es nicht echauffiren
„ könnte? sie trinkt Wasser, genießt lauter
„ Obst, Gemüß, blähende Speisen; doch
„ bleiben die Bangigkeiten und Wallun-
„ gen. Unterdessen zeigt sich blasse Farbe
„ und Mattigkeiten auf allen Seiten. Es
„ kömmt endlich vollkommen zu dem, was
„ Withers die langwierige Mattigkeit heißt;
„ ein Mittelding zwischen Nervenkrankheit,
„ Cahexie und Nervenschwindsucht. Viel-
„ mal ist der Herr Gemahl in dem nämlichen
„ Falle, wie die Dame; er scheut eben so
„ sorgfältig, was ihn echauffiren kann, läßt
„ zur Ader, trinkt nichts als reines Wasser,
„ genießt lauter wässerichte Früchte, u. d. g.
„ dafür aber zeugt er mit seiner lieben Ehe-
„ gattinn lauter elende Kinder. Die echauf-
„ firte Dame liegt nun mit einem kraftlosen
„ Mädchen in den Wochen. Das ungesunde
„ Ehepaar verliert nun Muth und Kräfte,
„ da sie beide fälschlich einen Ueberfluß und

„ eine Stärke kräftigen Bluts vermutheten,
„ auch bisher regelmäßig jährlich ihre zwo
„ oder vier Aderlässe feyerten. Dort betrachte
„ er die Kraft seines Kutschers, der nichts
„ von Vollblütigkeit und Aderlassen weiß,
„ sehe er den dicken Jungen, den der Kerl
„ auf die Beine bringt, — das ist Kraft!
„ Arbeite nun der müssige Herr mit seiner müs-
„ sigen Gemahlinn, daß sie feste Körper er-
„ erhalten, helfen sie sich beide mit Eisen,
„ kalten Bädern, Fieberrinde und andern
„ kräftigen Mitteln: aldann hat er auch Hoff-
„ nung tüchtiges Blut in seine Adern zu be-
„ kommen, und kräftige Jungen zur Welt
„ zu bringen.

Je weiter man mit dem Menschen aus den mannbaren Jahren hinaus ins spätere Alter fortgeht, desto geringer wird allmählig die Zahl der Schwächlichen; die Hälfte davon ist schon auf dem halben Wege von der Schwäche unterdrückt liegen geblieben; von den übrigen sind einige durch ihre eigene Erfahrung endlich klüger geworden; halten sich nicht mehr so zärtlich, gehen fleißiger herum, scheuen nicht mehr so sehr die üble Witterung, da sie es

erfah-

erfahren, daß sie ihnen nicht so schade, wie sie's glaubten; sind nicht mehr von den Leidenschaften bestürmet wie sonsten, da sich itzt das wallende Feuer sowohl des Körpers als der Seele gelegt hat, und werden so langsam von ihren Krankheiten frey; ohne daß sie's merken, wie sie los geworden sind. — Wir sehen daher auch täglich alte Leute, die in ihren jungen Jahren vielen Krankheiten unterworfen waren, und ein schwächliches Leben führten, itzt in ihrem Alter ganz wacker und frisch die jungen Leute auslachen, wenn sie über Magenschmerzen und Krämpfungen klagen.

Und was dann noch übrig ist, das schleppt noch so sein Leben fort. Das Kränkeln ist ihnen endlich zur Gewohnheit geworden, sie wissen nichts bessers als in ihrem Bette wie der Vogel in seinem Kefig zu liegen, oder zu weilen am Fenster zu sitzen; haben sich ihren Dokor zum ordentlichen Hauspatron gemacht, wissen von allen Medizinen genau alles, was ihnen nützet oder schadet, wie viel dies, wie viel das operirt auf ein Haar, alles nach der Kronick ihrer eigenen Krankheiten,

und haben weiter auf Gottes Erdboden kein anders Vergnügen, als — daß sie leben.

Selten ist bey diesen eine Abänderung an ihrer Lebensart und verderblichen Gewohnheit vorzunehmen, wenn's nicht unmerklich ohne ihr eigenes Wissen geschieht; was hätten auch die armen Leute zu diskuriren, wenn's nicht Krämpfungen und Rheumatismen wären. Zuweilen ist's mir gelungen ihnen auf diese Art allgemach ihre Weichlichkeit abzugewöhnen, und sie wunderten sich zuletzt selbst, wie es komme, daß sie itzt an Dinge gewohnt seyn, die sie doch in langen Jahren, oft ihr ganzes Leben nicht ohne Schaden vertragen konnten. Noch kürzlich hab ich so eine gemeine Frau langsam ohne viel mediziniren kurirt, die alle Zufälle der größten Krankheiten bekam, wenn sie auch im schönsten Sommerabend ein wenig ausgieng. Kopfschmerzen, Ziehen im Hals und Rücken und Gliederreissen, das war gleich zur Hand, wenn sie nur daran dachte; niemals gieng sie schlafen ohne durch und durch vom Kopf bis zu den Füssen ganz gefüttert zu seyn. Ganz behutsam schnitt ich ihr allmählig eine üble Gewohnheit nach

der

der andern weg. Dies Mittel z. B. konnte keine Strümpfe im Bette leiden, das andere keine Federküssen auf der Brust, ein drittes keine dreyfache gefütterte Schlafhaube, u. s. w. und so ist sie itzt ohne daß sie selbst weis, wie? ohne Krämpfungen, und alle die andern Historien, denen sie sonst täglich unterworfen war; wäscht sich alle Morgen mit reinem frischen Wasser, und befindet sich recht wohl darauf, liegt auch itzt ausgezogen wie andere Christenmenschen im Bette, kann sogar, wanns seyn muß, im Regen und Schnee herumgehen, ohne daß sie nur das geringste Uibel drauf spürte.

Das Alter ist zwar an sich selbst wenigern Krankheiten ausgesezt, als die jüngeren Jahre, wenn es nicht von selbst Krankheit und das allmälige Sinken zum Tode wäre. Die Geschichte sowohl als die tägliche Erfahrung weißt uns Leute, die im grauen Alter an Stärke und an Vernunft und Heiterkeit die Jugend übertrafen. Cato lernte noch Griechisch, da er schon grau war; und Plato schrieb noch seine Gesetzbücher im 80ten Jahre. Der König Laertes machte sich in

seinen alten Tagen aus der Arbeit einen Zeitvertreib, und düngte den Acker, den er seinen Sohn bearbeiten lehrte. Der neueren Beispiele nicht zu gedenken, deren es, soviel man auch von der Abnahme des Menschenalters spricht, doch noch immer welche giebt, und bei welchen sich durchgängig die Beobachtung machen läßt, daß Ordnung der Lebensart, und Diät zu einem hohen Alter führen, und daß unsere Lebensart, die schon Jünglinge zu Greisen umschafft, dem Alter natürlicherweise ein früheres Ziel stecken müsse.

Zweiter Abschnitt.

Wenn man die Folgen der heutigen Lebensart untersucht, so ergiebt sich von selbst, daß sie sich alle in Schwäche des Körpers und einer zu starken Reizbarkeit der Nerven konzentriren, welche zusammen das ausmachen, was man eigentlich unter dem Namen Nervenschwäche und Krämpfungen versteht.

Diese Krankheit ist zwar im Grunde einerlei, hat aber nach Verschiedenheit ihrer Heftigkeit, nach der Menge der zusammenfliessenden Ursachen und dem übrigen Karakter derselben verschiedene Stuffen und verschiedene Nebenkrankheiten. So kömmt sie zum B. bei diesem geschwinder, bei jenem langsamer; bei dem einen zeigt sie sich mit wallendem, bei dem andern mit dickem, stockendem Blut, hier mit Verstopfungen und da mit Austrocknung; bald sind mehr Krämpfe da, und bald mehr Mattigkeit, bei diesem kömmt sie mit Gichtern, bei dem andern hingegen mit Lähmungen u. s. w.; aber immer ist die Hauptkrankheit einerlei, immer muß diese vor allen gehoben werden, wenn man sich eine vollkommene Heilung versprechen will.

Langsam schleicht sich die Krankheit in den Körper, sezt ihre Wurzeln in die Schwäche, und greift die Organen des Lebens an. Ohne in stürmende Zufälle auszubrechen, wächst sie immer an, bekömmt Sprossen, die eben so viele neue Krankheiten sind, und die eben so wie ihre Mutter, in kurzem auch Kin-

der bekommen. Jeder Nerve ist in einer widernatürlichen Lage. Hier Spannung, dort Schwäche, und überall zu viel Reizbarkeit. Das Geblüt wird stärker herumgetrieben, und ist immer in einer fieberhaften Wallung, seine natürliche Beschaffenheit, der Balsam des Lebens wird nicht unterhalten, da die Verdauungskräfte, so wie alle übrige Verrichtungen des Körpers in Unordnung gerathen; Schärfe kömmt in die Säfte, die wieder ihre neuen Krankheiten macht. Und so wird die Natur selbst die Handlangerinn der Krankheit, da sie der Gesundheit ihre Gehilfinn nicht mehr seyn kann.

Der Mensch indessen in seinen Arbeiten verwickelt, fühlt freilich das nagende Gift im Körper; doch oft durch scheinende Hofnung, oder den guten Erfolg seiner Verrichtungen betäubt, oft selbst von neuen Ausschweifungen trunken, fühlt er sich zuweilen ganz leidentlich, hat oft wohl gar ganz gute heitre Augenblicke, und schreibt dann das vorige Kränkeln einem andern Zufalle zu, bis er den Rausch verschlafen hat. Nicht selten sogar glaubt er, die Wallungen seyn Voll-

blütigkeit, läßt sich tüchtig zur Ader, und hilft so der tödtenden Krankheit, daß sie sich noch tiefer eingräbt, bis endlich dieselbe durchs Fortgehen angewachsen ist, und in voller Stärke ausbricht. Doch auch da bleibt öfters noch der Irrthum, und man kurirt an Zufällen, die nur die Sprossen der ersten Krankheit sind, und die, wie die Köpfe der Hydra, stets doppelt anwachsen.

Dieß ist die Krankheit, die izt so gemein geworden ist, und deren Ursprung eben so verschieden ist, als es ihre Zufälle sind. Nervenschwäche und Krämpfungen — hätte ich nur ein Wort diese beede Ideen aneinander zu ketten — Nervenschwäche und Krämpfungen find ich hier überall, als die ersten Quellen aller Zufälle, so wie ich auch die zerstörende Wirkung der äussern Ursachen blos auf die Nerven angesezt finde.

Freilich erfordern die verschiedenen Untergattungen ihre eigene Aufmerksamkeit; bald muß man mehr, bald weniger stärkende Mittel geben, bei diesem sind Mittelsalze, beim andern Seifenmittel, und zuweilen selbst Ader-

läße nöthig, dieser muß mehr Getränke, der andere mehr Nahrung haben, hier sind Mutterkrampfmittel, und da sind Geister erforderlich u. s. w. Aber so unentbehrlich dieses alles auch zur Hauptkur der Krankheit ist, so wird doch dadurch der widernatürliche Karakter der Nerven nicht verändert, welcher die Quelle der ganzen Krankheit ist, die nur nach Verschiedenheit der übigen Umstände überhaupt verschiedentlich modifizirt werden.

Schwäche, und zu starke Empfindlichkeit sitzt einmal tief in den Nerven eingedrückt, die sich durch keine Eisenmittel, durch keine Chinarinde allein heraustreiben lassen. Jede Fleischfiber bekömmt dadurch dieselbe Veränderung. Schwäche und zu starke Reizbarkeit! — dieß ist der Hauptkarakter der Krankheit, der Pol, wornach sich alles richtet.

Solch ein Mittel also, das dem ganzen Körper seine physische Stärke vermehrt, das jede Fiber anzieht, jedem Gefäß lebhafte Stärke giebt, daß es sich kräftiger zusammen ziehe, das auf diese Art das Geblüt stärker herumgehen macht, und doch zugleich ihm

das wallende Feuer benimmt, *a*) solch ein Mittel ist also das, was wider die Hauptkrankheit das passendste und kräftigste ist, und dies sind die **kalten Bäder!** —

Angegriffen von der Kälte des Wassers, schrumpft jede Fiber der Haut zusammen; neues Leben, ungefühlt so lange durch die matte Schlappigkeit, dringt durch den ganzen Körper: Wärme und Munterkeit theilt sich durch alle Theile desselben aus, das Geblüt wird stärker zusammengepreßt, läuft mit mehr Kraft durch die Gefäße, treibt die trägen stockenden Säfte vor sich weg, löset die Verstopfungen auf, die sich hie und da angesetzet haben, und bekömmt so seine natürliche Dichtigkeit, und belebende Wärme wieder, die der **Archäus**, der **Spiritus Rektor** des Lebens sind.

Jedem Alter, jedem Stande, und jeder Konstitution des Menschen ist das Mittel

 zu-

a) Jeder Arzt kennt die trefflichen Versuche eines *Percival*, *Hewson*, *Ingenhousz* und *Moscati*. Ich brauche mich also hier nicht weiter auszudehnen.

zuträglich *a*); beim zartesten Kinde kann man es mit der sichersten Zuversicht brauchen, und man sieht Wirkungen davon, die man von andern Mitteln lange Zeit vergebens gehofft hat. Ich selbst habe einige Kinder, die alle Anzeigen ja schon einen starken Ansatz der englischen Krankheit hatten, blos durch kühles Verhalten, und kaltes Waschen vollkommen kurirt *b*).

Schwache Kinder, deren ganzer Körper kaum einige Pfund wog, hab ich auf diese Art stark und gesund gemacht, indem ich

sie

a) Niemand lebt so lange, und so gesund, sagt Floyer, als Leute deren Handthierung es ist, oft im kalten Wasser zu seyn.

b) Nihil efficacius molles et laxas roborat fibras, quam balneorum frigidorum usus. Hoc molles debiles, ac gibbosi infantes mirum quasi in modum subito restituuntur Huxham opera physico medica Tom. 2. pag. 39. Lipſ. 1767.

Il faut s'accoutumer, a laver les enfans peu de jours aprés leur naissance avec de l'eau froid, telle, que l'on la porte de la fontaine; cela fortifie extremement. *Tissot avis au peuple* &c.

Ebendaselbst §. 340. versichert er, daß die englische Krankheit, die Verstopfungen, die Haut-

sie täglich in kaltes Wasser setzen ließ, womit sie in ein paar Tagen so gemein wurden, daß sie sich freueten, wenn man sie um die gewöhnliche Stunde auszog, und sie plätschernd im Wasser spielen konnten *a)*.

Dies ist das kräftigste und beste Mittel den Fehler der Aeltern wieder gut zu machen, und starke gesunde Menschen dem Staat zu erziehen: nicht Arzneymittel, die den Magen der Kinder verderben, und die, wenn sie auch zuweilen eine Hilfe verschaffen, die traurige Gewohnheit nach sich lassen, daß man sie hernach immerfort brauchen muß *b)*.

Man

krankheiten, und die bei den Kindern so gewöhnlichen Fieber durch das kalte Bad am besten verhütet werden. —
Mackenzie versichert, daß eben durchs kalte Bad die Kinder stärker, und munterer werden, ihre Wärme sich mehre, der Husten, und die Scropfuln am besten verhütet werden. Geschichte der Gesundheit *pag.* 166.

a) Fürstenau versichert, daß die Indianer durchs kalte Bad ihre Kinder so gesund erhalten, daß man da keine schielende, noch hinkende, oder krumme Leute zu sehen bekomme. *De Medicina Indorum Vol.* 6.

b) *Tissot* glaubt, daß das bisherige Sterben so vieler Kinder gewiß sich mindern würde,

Man sage nicht, daß es für das Kind zu hart sey im kalten Wasser zu sitzen; man versuche es nur, und man wird sich vom Gegentheil überführen. Nur vom Anfang kann man lauliches Wasser nehmen, und wie das Kind im Wasser sitzt, schütte man immer mehr und mehr kaltes Wasser nach, in ein paar Tagen, wird es lachend ins ganz kalte Wasser gehen. Daß die Kinder durchs kalte Wasser klein bleiben, besorge man nur nicht. Man sehe nur einen Holländischen oder englischen Bootsknecht an, der im Schwimmen beinahe auf die Welt gekommen ist; vier unserer Herrchen kriegt man aus einem solchen Kerl, und dann bleibt doch noch ein Bootsknecht übrig. Die Einwohner der Inseln so Cook auf seiner Fahrt in der Südsee entdeckte, schienen den Engländern Riesen zu seyn, so groß waren sie, und doch hatten viele davon nicht einmal einige Kenntniß vom Feuer und warmen Wasser *a*). Locke dessen Lehre über

die

wenn das kalte Baden derselben gemeiner würde. *Avis au peuple* §. 341.

a) Capitain Cooks Tagebuch neuester Reisen um die Welt, und in die südliche Hämisphäre in den Jahren 1772 - 1775.

die Erziehung der Kinder allein genug wäre, sein Andenken zu verewigen, dringt auf nichts so sehr, als auf das kalte Baden der Kinder, um dadurch dem Körper jene Stärke und dauerhafte Gesundheit zu geben, die er voraussezt, um eine grosse Seele in ihnen zu bilden.

Und eben durch das Gemeinmachen mit dem kalten Wasser bewahrt er sie von Flüssen, Katharren und den übrigen Krankheiten, die durch die geringste Veränderung der Luft, das bloße Naßwerden der Füße bei verzärtelten Leuten entstehen *a*). Gehen wir die Geschichte der Nationen durch, die durch die Stärke und Größe ihres Körpers sich von den andern unterschieden, so findet man bei allen, daß sie ihre zartesten Kinder in den Flüssen badeten, selbst im rauhesten Winter das Eis zerbrachen, und ihre Kinder ins kalte Wasser hielten. Dies macht starke dauerhafte Körper, die auch dem heftigsten Sturme äusserer schädlicher Eindrücke Troz bieten *b*).

Etwas

a) Locke some Thought son education.
b) Man braucht nur die Geschichte der alten Deutschen durch zu sehen, um sich davon zu überführen.

Etwas muß ich hier aus einem trefflichen Werke a) hersetzen, was sich ganz aufs zuvorgesagte bezieht: „Kinder, welche am zärtlichsten gebohren sind, haben am meisten nöthig im kalten Wasser gebadet zu werden. Ich hab deren gesehen, (sagt der Verfasser) die mit acht Monaten zur Welt kamen, und zehn Monate nach der Geburt schon gehen konnten. Man hatte sie in der freien Luft erzogen, wenig bekleidet, und mit kaltem Wasser gewaschen. — Die Mädchen haben Stärke so nöthig, als die Knaben. Sie brauchen sie, um die Schwangerschaft und Kindbetten zu ertragen, starke Kinder auf die Welt zu bringen, und sie wohl zu säugen — Was für eine vermaledeite Erfindung mit den Schnürbrüsten, in welchen man die schwachen Werkzeuge auf die Folter spannt! Will man noch immer die Gestalt, die man hat, durch die, welche man verlangt, verderben? — Man sagt, daß viele an den Zähnen sterben ꝛc.: freilich weil die Art, wie man sie besorget, sie ausser Stand setzt, diese Arbeit

der

a) Unterricht an die Mütter, die ihre Kinder säugen wollen.

der Natur zu überstehen. — Andere Frauen sagen, daß sie zu zart seyn, ihre Kinder zu säugen; gut, so säugen sie denn, daß sie ihre Gesundheit wieder herstellen. Das ist das beste Mittel: das Kind wird ihr Arzt seyn."

Je zärtlicher die Kinder gehalten werden, desto empfindlicher und schwächer werden sie, der Keim der Nervenschwäche, den sie schon mit auf die Welt gebracht haben, bekömmt dadurch desto mehr Nahrung, und faßt tiefe Wurzeln, die dann in den folgenden Jahren desto schwerer auszurotten sind *a*). Harthalten ist eine Gutthat für sie *b*). So kannte ich ein Mädchen, das ungefehr 3. Jahre alt war, und sehr zärtlich gehalten wurde. Sie kränkelte immer, endlich bekam sie ein täglich abzehrendes Fieber. Die besten Mittel, so ich ihr gab, halfen nichts; zulezt gab ich wahre Mutterkrampfmittel: auf diese blieb gleich das Fieber aus, und das

Mäd-

a) *Tissot* essay sur les maladies des gens de monde. Man sehe den ganzen 10ten Artikel.

b) Joh. Gottl. Krügers Diät, oder Lebensordnung 1763. S. 32. u. w.

Mädchen ward völlig gesund. Doch blieb's immer schwächlich und das geringste, blos ein ernsthaftes Gesicht, konnt es in ein Fieber oder eine andere Krankheit jagen, und dann mußte ich wieder meine Krampfmittel hergeben um sie gesund zu machen. Endlich änderten sich die Umstände, das Kind kam unter strengere Hände, es bekam seine Prügel, wenn's etwas nicht recht machte, konnte aber auch dafür brav herumspringen, und laufen: und jetzt weiß es von keinem Kränkeln mehr, und ist recht gesund und wohl.

Man kann die Kinder lernen lassen, ihnen Wissenschaften, Kenntnisse beibringen ohne ihren Körper zu schwächen, nur muß man immer denken, daß man den Körper desto stärker und härter machen muß, je mehr man sie zu Wissenschaften anhalten will. Dies thun nicht Arzneimittel, ihre Lebensart muß dies wirken. Man muß sie nur früh aufstehen, früh schlafengehen, bei jedem Wetter ausgehen, und herumspringen lassen, sie mit der Kälte gemein machen, ihnen alles zu essen geben, was sich nur ziemlich verdauen läßt, und öfters in kaltem Wasser baden lassen.

Die

Die Eleven zu Stutgard, sagt der Verfasser des philosophischen Arztes, müssen im Sommer fleißig baden. Dies hält sauber, und stärkt den Körper *a*).

Die Römer machten das kalte Baden zu den ersten Gesetzen der Erziehung. Nicht schwimmen können war bei ihnen eine eben so grosse Schande, als wenn man nicht schreiben konnte. Und dies war das Volk, das die größten Eroberungen machte, die die Geschichte aufweisen kann, das beim Pflug seine Feldherrn suchte, und dessen Männer eben so groß im Kriege, wie in den Wissenschaften; im Senat so groß, wie in der Schlacht waren.

So wie das kalte Bad dem Kinde zuträglich ist, um einen starken Körper zu erlangen; eben so ist es in den mannbaren Jahren

a) Weikart vermischte medizinische Schriften pag. 66. Eben daselbst sagt er S. 26.: das Waschen des ganzen Körpers stärket, und benimmt die allzugroße Empfindlichkeit, reiniget, und öfnet die Gefäße zur freieren Ausdünstung. Und weiter unten: das kal-

ren um so nöthiger, da die natürliche Stärke in diesen Jahren durch so mancherlei Ursachen geschwächt worden ist. Die kalten Bäder sind daher das einzige Mittel dem Jüngling seine Kräfte wieder zu geben, die er durch die Ausschweifungen verschwendet hat; sie geben ihm das jugendliche Feuer, die Leichtigkeit des Geistes wieder, die nur bei der Stärke des Körpers zu finden ist *a*).

Dem

te Waschen hat seinen Nutzen in Absicht auf die Sauberkeit, und es härtet den Körper ab, daß er nicht so leicht von jeder Abwechslung der Luft unangenehme Wirkungen hat.

a) Hahn Unterricht von Kraft, und Wirkung des frischen Wassers 1754. p. 130. u. s. w.

Floyer Ψυχρολουσια or the history of cold bathing p. 291. u. s. w.

Wilh. Cullen first Lines of practice and physik 1779.

Sennertus Institut. medic. lib 4. Part 17. frigida vero aqua partes quidem quas attingit refrigerat, ex accidenti tamen, poris conclusis, atque intropulso, et coacto calore calefacit. Unde, si ex dissipatione calor nativus periclitatur, frigida tempestive adhibita eum recolligendi, et conservandi non paucam vim habent, totumque corpus, et imprimis carnosam musculorum substantiam firmat.

Dem Gelehrten richten sie seinen matten Geist wieder auf, daß er Kraft sammle, seine Arbeiten fortzusetzen, die er im überspannten Eifer des Nachdenkens zugesetzt hat, und geben dem Körper Kraft, daß er die Säfte stärker herumtreibe, die durch das Sitzen träge geworden, und in den kleinsten Gefäßen Ansätze zu Verstopfungen gemacht hatten *a*). Ich muß es ganz hersetzen, was Tissot bei dieser Gelegenheit sagt: „Wenn die Ge„sundheit noch nicht gänzlich zu Grunde „gerichtet worden ist, und nur im Magen „und in den Nerven die Schwäche sich äussert, „und die Gelehrten an histerischen Übeln, „wies oft geschieht, krank liegen, am Schwin„del nämlich, Ohnmachten, Beängstigun„gen, und Erstickungen, dann muß man „sie, wie die Weiber an der Schwächlich„keit, und histerischen Nervenbeweglichkeit „kuriren: mit bittern Mitteln, mit auflösen„den Gummimitteln, (gummi ferulaceis)

 „Myrr-

a) *Raymond* diss. sur le bain aqueux simple 1756.

Floyer l. c. und Hahn, u. a. m.

„ Myrrhen Eisen und kalten Bädern. Der
„ öftere Gebrauch der leztern erhält eine
„ dauerhafte Gesundheit, und vertreibt das
„ Kränkeln.

„Denn vor allen Mitteln, wenn nur
„ nicht die äusserste Schwäche da ist, stützen
„ diese die Kräfte des Magens, bringen den
„ ruhigen Schlaf wieder, erheitern den Geist,
„ und geben neue Kräfte um die neuen Ar-
„ beiten zu verrichten. Deswegen hielten die
„ Alten so viel darauf, daß sie, wenn sie auch
„ mitten in den ernsthaftesten Geschäften ver-
„ wickelt waren, dennoch nie ermangelten sich
„ täglich zu baden. Daß dieses die Gelehr-
„ ten auch öfters thun sollen, dieß rathe ich
„ nicht allein; sondern ich bitte sie auch darum.
„ Ich weiß zwar, die Alten brauchten auch öf-
„ ters warme Bäder, aber sie brauchten sie
„ nur als ein Mittel in der Müdigkeit nach
„ starker Bewegung und Leibesübungen;
„ wo sie dann bey beschäftigten Leuten nütz-
„ lich sind. Aber um die Kräfte zu erholen,
„ brauchten sie kalte Bäder.

„Den weichen Leuten sind die kalten
„ Bäder von größtem Nutzen. Und diesen

„Scha-

„ schaden die warmen Bäder, ob zwar nicht
„ immer: doch meistens, eben so sehr, als
„ ihnen die kalten Bäder nutzen *a*).

Nirgend wird es mir schwerer halten eine härtere Erziehung und besonders das kalte Baden einzurathen, als bei dem andern Geschlecht; da es vielen wider die gesunde Vernunft vorkommen wird, das schwache Geschöpf und den zarten Körper ins kalte Wasser zu stecken, und nirgends ist es doch nöthiger als gerade hier, da es kein besseres Mittel giebt, ihnen die Gesundheit und Stärke in dem vollen Maas wieder zu geben, wodurch sie heitere Mädchen und glückliche Mütter werden sollen; kein besseres Mittel sie von allem dem Kränkeln, und von allen den Krankheiten zu bewahren und zu befreyen, denen sie auf so vielerlei Art ausgesetzt sind *b*); ja kein besseres Mittel, ihre frische Farbe und Schönheit zu erhalten, als eben die kalten Bäder.

 Be-

a) *Tissot* de morbis litteratorum oratio inauguralis.

b) Traité de vapeurs par Mr. *Pomme* Lyon 1767. p. 49 - 56. und ferner
Tissot Essay sur les maladies des gens de monde.
Floyer l.c. u. s. w.

Betrachte man nur die englischen oder irrländischen Damen, denen jeder Kenner das Zeugniß der größten und dauerhaftesten Schönheit zugesteht; diese haben sich's zur Gewohnheit gemacht, sich fleißig im fließenden Wasser zu baden. Ich selbst hab eine englische Dame vom ersten Range sich lachend ins Wasser hineinstürzen sehen; ohne Hilfe kletterte sie von selbst, wie der beste Bootsjunge, am Seile wieder hinauf aus dem Wasser, frisch und munter mit verdoppelter Blüthe ihrer Wangen.

Daß man sich doch immer so schwer zu was entschließt, das nur den Schein einiger Härte an sich hat; wenn es auch sogar die platte und gesunde Vernunft für's beste und nützlichste anräth. Wenn nur die Damen in sich giengen, ihr ewiges immerwährendes Kränkeln, und ihre schwächliche Gesundheit betrachteten, die der mindeste Wind, wie die Blüthen von den Bäumen wegwehen kann; selbst die Unbequemlichkeiten bedächten, die ihnen alle die Krankheiten verursachen, die blos eine Folge der Schwäche, blos eine Folge der Verzärtlung sind, so sollten sie sich ja von

nichts

nichts abschrecken lassen, ein Mittel zu versuchen, das einfach und unschuldig ist, und ihnen so frisches und gesundes Blut giebt, das sich durch keine Schminke anmahlen läßt *a*).

Griechenland und Rom können uns immer zum Muster dienen. So wie sie in ihrer blühenden Epoche Männer sahen, die die höchsten Stuffen der menschlichen Kräfte erstiegen, so hatten sie auch Mädchen und Weiber von der ersten Vollkommenheit. Aria, Livia, Arthemisia, — wer will sie alle nennen, die grossen Weiber, die durch die Reitze ihres Körpers, die Stärke ihres Geistes und das kraftvolle männliche Beharren in ihren Entschliessungen sich eben so unsterblich gemacht haben. Und da war es zum Gesetze geworden, in fliessendem Wasser sich oft zu baden *b*).

 Die

(*a* Zahn l. c. Seite 71. u. f.

b) Selon les Loix que donnoit Lycurge aux Lacedemoniens l'education des Filles etoit tout semblable a celle des garçons; on avoit peu d'egard a la foiblesse de leur sexe. Elles etoient nues, & leur exercices publics; on ne

Die nicht reich genung waren, es in ihren eigenen Häusern und Gärten thun zu können, badeten sich in Flüßen öffentlich, auch Grose, hat dieses in Persien gesehen, wo Frauen vom ersten Rang sich nicht scheuen öffentlich in Flüssen sich zu baden *a*).

Bey den Juden gehörte es zur Religion, daß sich die Mädchen und Weiber zu gewissen Zeiten in Flüssen baden mußten *b*). So führen auch die Reisende an, daß die egyptischen Wei-

trouvoit en cela ni indecence, ni danger pour les moeurs; c'ést a cette partie d'education qu'elles etoint redevables de cette grandeur d'ame et de ces sentimens d' honneur qui brillent dans la reponse de *Gorgo* femme de *Leonidas* a quelques Dames etrangeres, qui lui demanderent: pourqoui de toutes les femmes du Monde les Lacedemoniennes etoient les seules, qui eussent quelque empire sur les hommes? c'est: leur dit elle vivement, qu'elles sont les seules, qui sachent en faire.

Histoire de Grece traduit de l'anglois de Mr. *Temple. Stanyan.* 1744. Tom. I. *Lycurge.*

a) Les femmes de gentiles du rang le plus honnet ne font auçun scrupule de se baigner dans les riviers au public. *Voyage aux Indes orientales* p. I. H. *Grose* 1758. p. 177.

b) Man sehe das Buch der Leviten.

Weiber sich noch immer in dem aufschwellenden Nilfluß baden, und gerade um diese Zeit nämlich im Monath Juli, und August, werden auch die dasigen Weiber meistens schwanger *a*).

Auch den alten Leuten ist das kalte Bad sehr nützlich, um ein munteres, und gesundes Alter zu erhalten. Die Steifigkeit die dem Alter eigen ist, wird eben durch die Erfrischung des kalten Bades biegsamer, und der träge Umlauf des Bluts belebter, wodurch die Verstopfungen aufgelöst, und die kleinen Kanäle die zuwachsen wollen, wieder eröffnet werden, durch eben diesen stärkern Trieb des Bluts, bekommen auch die übrigen Säfte lebhaftere Bewegung, welche zuvor langsamer fortgehend in die engeren Kanäle zuletzt nicht mehr hineingiengen, und so den Grund zu der Verknöcherung gaben, die man bey sehr alten Leuten so oft antrift.

Die englische Geschichte weißt uns einen Mann auf, der 169. Jahr alt geworden; er

a) *Lucas* voyage en Egypte pag. 244.

starb im Jahr 1670. und wußte sich noch ganz gut der Zeit zu erinnern, als König Heinrich der VIII. in Frankreich war. Dieser Mann, nachdem er das hunderte Jahr überlebt hatte, war gewohnt sich im Fluß öfters zu baden *a*).

Die Furcht vor dem Steif werden ist also ungegründet. Wenn das Alter steif macht, so ist es der Mangel an Kräften, die Ausdorrung von dem wenigern Vorrath der Lebenssäfte, wie wirs täglich bey den ausgesäugten jungen Leuten sehen können, die gewiß nicht vor Alter so steif und gebükt daher gehen, wie 80jährige Greise. Nebst dem macht das kalte Wasser die Haut nur in soweit hart als es zu einer gleichen Ausdünstung seyn muß. Plinius sagt daher, daß das kalte Bad eine feste und fleischige Haut mache *b*). Diejenigen (sagt **Agathinus** ein großer römischer

Arzt

a) Camdenus in Britan. angliae p. 920. After he was past the age of 100. he used frequently to swim in rivers.

b) Aqua frigida cutim reddit carnosam. *Plinius* hist. nat.

Arzt *a*),) die die kurze Zeit unsers Lebens in guter Gesundheit zuzubringen wünschen, müßen oft das kalte Bad brauchen. Es ist über allen Ausdruck, wie viel gutes man von kalten Bad erhält; denn alle diejenigen, so es brauchen, wenn sie auch schon von dem Alter ihrer Jahre meistens aufgezehrt sind, haben dennoch dadurch ein starkes festes Fleisch und eine blühende Gesichtsfarbe, sind recht hurtig noch, und voll Kräfte, haben ihre Eßlust, und Verdauung recht gut, und stark; ihre Sinne vollkommen und exakt, mit einem Wort: alle ihre natürlichen Verrichtungen gehen vortreflich vonstatten.

Dritter Abschnitt.

Wenn wir nun dieß alles zusammen nehmen, was ich von der jetzigen Lebensart gesagt habe, und einen Blick auf alle Stuffen des Alters zurückwerfen, dann sehen wir daß alle Unordnungen sich auf diese zwey Hauptpunk-

a) *Oribasii Sardiani* Eunapium. I. B. Rasario interprete Basileae 1557. Tom. II. cap. 7. pag. 440. ex Agathino.

punkte conzentriren: zu viel Gebrauch der Seele und zu wenig Gebrauch des Körpers.

Dem Säugling wird die Brust und frische Luft versagt; Kälte und Näße werden für Gift gehalten, da doch eben diese die besten Mittel sind das Kind an alles zu gewöhnen, und es stark und gesund zu machen. Lernen soll der schwache Geist des Kindes und den Körper macht man nicht stark dazu, daß er es ausdauern könne; nur bey einem starken Körper kann man mit der Seele was vornehmen.

Bei dem verzärtelten Jüngling ist eben die frühe Kultur der Seele das Werkzeug des Verderbens, der kleinste Wunsch wird zur heftigsten Leidenschaft. Die Empfindlichkeit wächst mit der Schwäche des Körpers: Stärkung also ist in diesem Alter um so nöthiger, jemehr die Schwäche des Körpers durch diese Unordnung zunimmt.

In mannbaren Jahren werden erst die Unordnungen fühlbar, da das Jugendfeuer sich

gele=

gelegt hat. Krämpfungen, Hypochondrie, Obstruktionen, Schwäche der Nerven werden itzt förmliche Krankheiten, die um desto gefährlicher sind, da die ersten Ursachen noch immer fortdauern: Schwäche des Körpers ist immer der Hauptkarakter der Krankheit. Ihn stärken, im ganzen Umfange stärken, ihn Abhärten, ist das einzige und beste Mittel, und dieß thut das kalte Baden. Auch den ältesten Leuten dienet das kalte Bad zu frischer und munterer Gesundheit, und befreyt sie von den Unbequemlichkeiten, denen sie sonst durch das Alter unterworfen sind.

Bey dem andern Geschlecht bekömmt die Schwäche noch mehr Nahrung. Daher sind auch hier die Krämpfungen, und die Nervenschwäche noch häufiger als beym männlichen Geschlecht; Stärke ist daher hier eben so nöthig, ja selbst noch nöthiger, nöthig für ihre eigene Gesundheit, nöthig für ihre Kinder.

Keine Chinarinde aber, kein Eisenfeil thut das, was das kalte Bad thut, deren Wirkungen immer einzig, immer vor allen stärkenden und anziehenden Mitteln die vorzüglichsten

sten sind. Alle andre sogenannte stärkende Mittel, was sie immer für Namen haben mögen, beziehen sich höchstens auf diese vier Klassen: sie stärken nämlich erstens: entweder, indem sie die schlaffen Fibern zusammen ziehen, oder zweytens: der zu trockenen Fiber Nahrung geben, oder drittens: indem sie die Nerven fühlbarer, oder endlich die Fleischfibern reitzbarer machen *a*).

Die stärkenden Mittel der beiden letztern Klassen hat man nun in dieser Krankheit, wovon hier die Rede ist, nicht nöthig, da gerade das Gegentheil davon einen Haupttheil der Krankheit mit ausmacht. Auch fehlt's an guter Nahrung bey den meisten dieser Kranken nicht. Das also allein, was zusammenzieht, ist dasjenige stärkende Mittel, was in dieser Krankheit erfordert wird.

Daher haben sich alle bittere Mittel, und ihre Extrakte, besonders aber die Eisenmittel, und Chinarinde in dieser Krankheit so großen Ruhm erworben. Aber immer ist man gezwun-

zwun-

a) I. R. Spielmann Instit. mater. med. 1774. cap. 2. pag. 194.

zwungen diese Mittel einzuschränken, und der erste Gedanke nach der Herzehlung ihrer guten Wirkungen ist die Einschränkung, daß man sie nie, wenigstens nie allein geben solle, wo große Wallungen des Geblütes, und wo Verstopfungen im Unterleibe vermuthet werden konnten. Denn da diese Mittel natürlicher Weise im Magen und den ersten Wegen ihre ersten und thätigsten Kräfte ausüben, weil sie da noch in ihrer ganzen Masse beisammen sind, so ziehen sie die Oefnungen der verstopften und verhärteten Drüsen völlig zusammen, die daherum in der Nähe sind; und machen auf diese Art die Krankheit anstatt sie zu heben, noch tiefer einwurzeln.

Nebst diesen da ihre Kräfte meistens in der körperlichen Masse bestehen, diese aber in kleinern Theilen immer abnimmt, so ist auch zu denken, daß, wo ein Quintchen Pulver in dem ganzen Körper ausgetheilt werden solle, dasselbe nie die Kraft beybehalten könne, die es auf der Zunge ausübte, da es noch beysammen war. Das meiste aber, was ihrem Nutzen und guten Wirkungen im Wege steht, sind die Wallungen des Geblütes, die sich bey

dem

dem größten Theil dieser Kranken einfinden. Bis hieher wußte man sich nicht in dieses Phänomen zu schicken, das so oft bey einer Krankheit ist, die doch blos von Schwäche herrührt. Man war überzeugt, das blos stärkende Mittel in dieser Krankheit die einzigen Rettungsmittel seyn müßten, und sah doch täglich die schönsten Wirkungen vom kühlen und Hitze dämpfenden Verhalten. Mit der Benennung: falsche Hitze, und Rarefaktion des Geblüts ließ sich auch nicht alles abthun; man sah, daß es wirkliche Hitze, wirkliche Entzündungshitze war, die bey diesen Kranken oft die tödtlichsten Entzündungen verursachte. Dieß machte daß sich viele Aerzte einen anderen Plan machten, andere das kühle Verhalten mit dem stärkenden vereinigten, und andere wieder Distinktionen machten. Besser konnte man sich nicht helfen in einer Sache, die beym nähern Betrachten sich in Dunkelheit verlohr; und verwirrte Begriffe machte.

Nun aber haben die neuesten Versuche, die man über die Hitze des Geblütes, und besonders der Entzündungshitze gemacht hat, auf einmal die Decke weggezogen. Wir wissen

itzt

itzt, daß die Hitze des Bluts von dessen Dichtigkeit nicht abhange; *a*) im Gegentheil, daß eben diese Hitze, wenn sie in größerer Menge im Geblüt ist, dasselbe dünner, und flüßiger mache; daß also im schwächlichsten Körper und bey dem dünnesten Blut größere Hitze seyn könne *b*), als bey dem stärkesten Menschen; daß es daher leicht kommen könne, bey guter Nahrung und bey reitzbaren Nerven, große Hitze und Wallungen des Geblütes zu haben, obschon der Körper sehr schlapp, und schwächlich ist.

Auf einmal hellen sich itzt unsere Begriffe auf: man sieht, daß es hier hauptsächlich auf zweyerley Kurarten ankomme; die Wallungen des Geblütes zu dämpfen, und die Schwäche des Körpers zu stärken; nie darf das eine ohne dem andern vorgenommen werden. Nicht die Vollblütigkeit macht diese Wal-

a) Man sehe die verschiedenen Erfahrungen so man mit der entzündbaren Luft gemacht hat: besonders Hewson &c.

b) Peter Moscati neue Beobachtungen und Versuche über das Blut und dem Ursprung der Wärme.

Wallungen, sondern die größere Menge der innern Hitze. Aderläße helfen nichts, im Gegentheil sie schwächen noch mehr: und ob sie schon Augenblicklich einige Linderung verschaffen, so legen sie durch eben diese Schwächung den Grund zur größern Krankheit. Selbst die Entzündungshaut auf der Oberfläche des Blutes darf den Irrthum nicht verschönern, diese wird kommen, so lang ein Tropfen Blut im Körper ist; sie ist blos ein Zeichen der größern Hitze, und selbst ein Kind der Dünnheit des Geblütes *a*).

Blos stärkende Mittel hingegen, wenn sie allein genohmen werden, können durch das stärkere zusammenziehen der Gefäße das Blut heftiger herum gehn machen und die Wallungen auf diese Art vermehren, die einen großen Theil der Krankheit mit ausmachen. Wenigstens wird dadurch die innere Hitze nicht gedämpfet, die die erste Sorge des Arztes in dieser Krankheit seyn muß.

Nun

a) Hewson l. c.
Moscati l. c.
Nach Ihnen Weikard vermischte medicinische Schriften.

Nun aber haben wir beym kalten Flußwasser alles dieses nicht zu befürchten. Die Kälte desselben ziehet die überflüssige Hitze in sich, welche diese Wallungen gemacht hat a); und giebt durch das zusammen ziehen der festen Theile, und durch den Trieb, den es dadurch auf die flüssigen Theile macht die wahre natürliche Wärme wieder, welche das Leben des Körpers ausmacht. Daher spührt man sich auch, wenn man aus diesem Bad kömmt ganz warm, ohne jedoch die vorige schwüle Hitze zu haben, welche von einer ganz andern Art als diese ist.

Nebst diesen wirkt die zusammenziehende Kraft des Wassers nicht blos auf die äußere Theile, sondern auch auf alle Theile des Körpers mit gleicher Stärke, und dringt es in den Körper, dann ist es das allgemeine Auflösungsmittel, das allgemeine Vesikulum aller Säfte.

Dieß zusammen genohmen wird man sich leicht überführen können, daß dieses Mittel

a) Man sehe die oben erwähnte nach — auch Ingenhousz.

tel vor allen andern das vorzüglichste seye, da es auf alle Fälle passet, die bey der Schwäche des Körpers sich einzufinden pflegen, besonders wenn man zugleich innerlich diejenigen Mittel giebt, die nach der Lage, und dem Gang der Krankheit erfordert werden. Auflösen und Hitze dämpfen ist immer das erste, was man innerlich zu thun hat. Nachher erst sind die zusammenziehende Mittel von guter Wirkung. Dieses Mittel aber kann gleich nach einigen Tagen gebraucht werden, wo nicht innerliche Hauptfehler wie z. B. Eiterungen in den Ingeweiden große Verhärtungen u. s. w. der Krankheit eine ganz andere Gestalt gegeben haben.

Doch nicht Vernunftschlüsse allein brauchen hier das Wort zu führen; wir haben Data, die redendste Data ihres allgemeinen Nutzens zur Erhaltung der Gesundheit, und ihrer besondern vorzüglichen Wirkung in vielen Krankheiten. Von den ältesten Zeiten her, von jedem Volke sind die kalten Bäder als das beste, sicherste und allgemein stärkende Mittel gebraucht worden. Ihm meistens hatten manche Völker ihre Stärke und dauerhafte

Ge-

Gesundheit zu verdanken, wodurch sie im Stande gesetzt wurden, Beschwernisse zu übertragen, und Dinge zu thun, die uns unbegreiflich vorkommen.

Ich will nichts von den Thieren sagen, die aus blosem Instinkt im kalten Wasser sich baden, und selbst in vielen Krankheiten auf diese Art ihre Gesundheit wieder erlangen. Der zarte Kanarienvogel flattert im kalten Wasser herum, und kuriert sich so von den Zuckungen, denen er oft unterworfen ist. So sah auch Floyer einen Schooshund sich durch das Schwimmen vollkommen von den Gichtern befreyen, welchen er lange Zeit unterworfen gewesen *a*). Von den jungen Schweinen sagt Aelian, daß sie heftige Zuckungen bekämen, wenn sie von ungefähr ans Bilsenkraut gerathen, und davon essen, sich aber gleich wieder davon kuriren, indem sie in den nächsten besten Bach, oder sonstiges Wasser hineingehen, und eine Zeitlang da herum schwimmen *b*). Eben so ist auch das Wasser den Hir-

a) *Floyer* history of cold bathing.

b) *Aelianus* de natura animalium.

schen die beste Stärkung. Selbst unsere Kutscher wissen's, wie gut das kalte Wasser den müden Pferden thut, und wie sehr es ihre Füße stärke. Uiberhaupt bey jedem Vieh ist der allgemeine Instinkt, den Sommer hindurch ins kalte Wasser zu gehen; nur der gesittete Mensch allein, der König der Natur frägt erst seine Weichlichkeit, ob ihn der Instinkt auch schaden könne.

Dem ungeachtet ist der Gebrauch der kalten Bäder beinahe so alt, als das Menschengeschlecht, und so allgemein, daß der Verfall derselben bei jedem Volke, bei dem er Sitte war, immer nur als eine Ausnahme anzusehen ist, die eine Folge der Weichlichkeit war. — Eine kurze Geschichte der kalten Bäder soll dieß auseinander setzen.

Jeder Gebrauch jede Erfindung jede Sitte ist bei ihrem Ursprung einfach. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, können die ersten Bäder keine andere als kalte Bäder gewesen seyn; das heißt: die ersten Menschen wuschen sich in Bächen, und wateten oder schwammen in Flüssen: und das waren ihre

Bäder, die von ihren Nachkommen theils zu Religionszeremonien, theils zu förmlichen Arzneymitteln, theils durch Raffinements zu Zweigen eines wollüstigen Luxus gemacht wurden.

Die ersten Spuren dieses Gebrauchs finden sich bei den Morgenländern, von denen derselbe zu den Abendländern übergieng. Bei den **Aegyptiern** erscheint er schon als Religionszeremonie. Da badeten sich die Priester allzeit in fliessendem Wasser, ehe sie zum Opfer giengen; oft thaten sie dieß dreimal im Tage, wenns ein hohes Fest war *a)*. So sagt **Apulejus** von sich selbst: *b)* „Hurtig steh ich

 „des

a) *Herodoti halicornassei historiarum Lib. 9. Lond. 1679. lib. 2. p. 104. in Euterpe.*
Sacerdotes - lavantur quotidie frigida interdiu ter, noctu bis.

b) *Lucii Apuleji madaurensis, Platonis philosophi opera Paris. 1688. Metamorphoseos Lib. 2.* Confestimque discussa pigra quiete alacer exurgo, meque protinus purificandi studio marino lavacro trado, septiesque submerso fluctibus capite, quod eum numerum præcipue religionibus aptissimum divinus ille Pythagoras prodidit, lætus & alacriter Deam præpotentem sic apprecabar. &c. —
So sagt er weiter im 11ten Buch: jamque tempore, ut ajebat Sacerdos, id postulante stipatum

„ des Morgens auf, und schüttle den trägen
„ Schlaf von mir ab, geh dann mich zu rei-
„ nigen ins Meer, und wenn ich mich sieben-
„ mal mit dem Kopf unter das Wasser ge-
„ taucht habe, geh ich frisch und frölich der
„ grossen Göttin mein Gebet zu verrichten.

Die Mädchen und Weiber mußten sich auch zu gewissen Zeiten in Flüßen baden *a*). Die Tochter des Pharao gieng in den Nilfluß sich baden, um fruchtbar zu werden.

Pythagoras nahm diesen Gebrauch der ägyptischen Priester mit sich nach Griechenland. Er machte das kalte Wasser zu einem seiner wichtigsten Gesetze, die er den Griechen gab: da er sich auch auf die Arzney gelegt hatt, so empfahl er es aus doppelten Gründen, und legte auf die Art den Grund zur Härte und Stärke des Körpers schon in der Jugend, woraus hernach

patum me religiosa cohorte deducit ad proximas balneas, & prius sueto lavacro traditum præfatus Deum veniam purissima circumrorans abluit.

a) *Herodotus in Euterpe* ibidem.

hernach die Bezwinger der Völker werden sollten *a*).

Doch nicht zur blosen Religionsübung allein diente in Aegypten das kalte Baden, man hatte auch beobachtet, daß es zur Gesundheit sehr dienlich, ja in vielen Krankheiten das beste Mittel seye. Plato wurde auf diese Art von den ägyptischen Priestern kurirt: von ihm und dann von der täglichen Bestättigung der Kuren, so man mit dem Baden erhielt, kam das griechische Sprichwort: Das Meer wäscht alle Uibel der Menschen weg *b*).

a) Pythagoras — ne medicinam quidem neglexit — cæterum Diis quidem semper cum laudibus amictuque candido & casto corpore honores adhibendos dixit, heroibus vero ex dimidio diei. Eam vero munditiem expiationibus, lavacrisque atque aspersionibus fieri.
Diog. Laertii de vita & moribus philosophorum Lugd. Bat. 1560. *Lib.* 8. *p.* 481. & 494.

b) Plato ab his se in Aegyptum ad prophetas sacerdotesque recepit, quo & Euripidem ajunt una se cum profectum esse, atque ibi morbo comprehensum a sacerdotibus marina curatione fuisse absolutum qua ex re postea dixerit: mare proluit universa hominum mala. *Ibidem* Lib. 3. *p.* 172.

Moses hielt eben auch diesen Gebrauch der Patriarchen, und ägyptischen Priester bei. Reinlichkeit und besonders das kalte Waschen war eines seiner Hauptgesetze. Alle, so todte Leiber, oder sonst was unreines nur angerührt hatten; die Männer, wenn sie ihren Weibern beigewohnet; die Weiber die ihre Reinigung hatten, oder aus den Wochen aufstanden, wurden nicht eher in Gesellschaft eingelassen, bis sie sich in ein fliessendes Wasser eingetaucht hatten *a*). Alle Aussätzige mußten ihre Gesundheit im fliessenden Wasser wieder suchen. — Der Teich zu Bethesda war der Zufluchtsort aller Lahmen und Gebrechlichen, und sie wurden auch darinnen geheilt. Auf solche Weise wurde auch Naaman von seinem Aussatz befreyt. Der Prophet ließ ihm sagen: er solle sich siebenmal in dem Jordan baden. Er that es, und wurde auch dadurch gänzlich von dieser Krankheit geheilt *b*). Alle ihre Proselyten tauchten sich in fliessendes Wasser nach der

a) Buch der Leviten.

b) Elizæus propheta Naamani Syro leproso per nuntium dicit: vade & lavabis te septem vicibus in Jordano.

der Beschneidung *a*). In feyerlichen Zeiten bei einem dringenden Gebet, bei grossen Bußtägen mußte man sich allezeit zuvor im fliessenden Wasser baden. Die heilige Geschichte wimmelt von Beispielen dieses jüdischen Gebrauchs.

Selbst in den dunkelsten Zeiten des Alterthums, wovon wir nur hie und da noch einzelne Stücke wissen, die sich meist ins Mystische verlieren, finden wir doch, daß der Gebrauch des kalten Wassers und Badens sehr üblich gewesen ist. Da die Gefährten Jasons auf ihrer Fahrt die Circe zum erstenmal sahen, war sie eben im Begriff ihren Kopf mit kaltem Wasser zu waschen, um sich von den Träumen zu befreyen, die sie die Nacht hindurch beunruhigten. Ja wollt ich mich der Freyheit eines Gebelin in Erklärung der Allegorien der Alten bedienen, so würde ich sagen:

a) Le mot Basteme en general signifie Lotion, immersion βαπτω ou βαπτιζω je lave, je plonge. Cest en ce sens, que les juifs appelloient bapteme certaines purifications legales, qu'ils pratiquoient sur leurs proselytes apres la circoncision.
Encyclopedie Tom. 2. p. 60. au mot Bapteme.

gen: Medeens Geheimniß die alten Männer wieder jung zu machen, habe blos darin bestanden, sie in kalten Wasser baden zu lassen, so habe sie auch dem alten Aeson seine Jugend wieder gegeben. Und der wahre Grund von Achills Unverletzbarkeit, die zu erklären, die Dichter Löwenmark und den Styx nöthig hatten, liege blos in einer kräftigen Nahrung, harter Auferziehung, und beständigem Baden im kalten Wasser.

In Griechenland brauchte man das kalte Bad als das allgemeine Stärkungsmittel: Jedes Kind, jeder Jüngling, jeder Bürger — alle mußten sich öfters baden. Eins ihr größten Gesetze war das Abhärten der Kinder in ihrer Jugend, sie mit Hitze und Kälte gemein zu machen, und das öftere Baden in Flüssen. Selbst ihre Töchter waren davon nicht ausgenommen *a*). Ja es war eine ihrer Erlustigungen sich in Flüssen zu baden, so berichtet Theocrit in seinen Idillen, daß sich 240. junge Mädchen zur gleicher Zeit in den Eurodischen Bächen wie die Männer gebadet und nach-

a) *Histoire de Grece. trad. de l'anglois de M. Temple Stanyan T. 1. Lycurge.*

nachher gesalbet haben *a*). Homer führt sehr oft das Baden seiner Helden an: so badete sich Ulisses nach überstandenem Schifbruch auf Nausicaas Veranstaltung im Fluß *b*). Ja man badete sich in der See, auch in der Absicht: die Nerven zu stäken *c*).

Ihre Aerzte aber gebrauchten sich der kalten Bäder in vielen Krankheiten. In Lähmungen, hypochondrischen Uibeln, und Rheumatismen empfahl Hippokrates das kalte Bad als das beste und vorzüglichste vor allen andern Mitteln *d*).

Bei

a) Nos omnes enim æquales ætate, quibus idem vitæ Cursus est.
Quæ ungimur more virorum ad Eurotæ fluenta.
Quater sexaginta puellæ de mulliebri juventute.
Idyl. 97. *v.* 22.

b) *Odyss.* L. 6.

c) *Athenei L.* 1. *c.* 19.

d) Man lese den 2ten Brief des Floyer in seiner History of cold bathing. wo er alle Stellen zu berühren sich bemüht hat: Beinebens: In animi defectionibus frigida summis partibus affusa prodest. — Corpus post frigidæ usum contractum magis incalescit. — Frigida pustulis rubicundis prodest, quales latinsculæ alia, atque alia parte irrumpunt — Constat, frigidam copiosam sudoribus affusam,

Bei den Lacedämoniern und Parthern war das kalte Baden in Flüssen zum strengsten Gesetze geworden. Die Kinder tauchten sie noch ganz roh von der Mutter weg ins fliessende Wasser. Sie badeten sich selbst Sommer und Winter in Flüssen, härteten auf diese Art ihren Körper ab, und erlangten dadurch jene kriegerische Stärke, wodurch sie sich bei allen ihren Nachbaren so furchtbar machten *a*).

Bei den Macedoniern sah man die warmen Bäder als die ärgsten Werkzeuge der Wollust an, nicht einmal eine Kindbetterin ließen sie warm baden, sondern sie mußten sich im kalten Wasser waschen. Ja so sehr waren die warmen Bäder bei ihnen ver-

sam, extenuare, & dolorem stupefacere, moderatus autem stupor dolorem tollit. Interdum quoque in distentione absque ulcere, ætate juvenili, corporis habitu carnoso, æstate media frigidæ larga profusis calorem revocat.

De Liquid Usu. Op. Sect. 4.

In seinen Aphorismen aber *Sect.* 5. *aph.* 25. sagt er:

Articulorum tumores, & dolores ulceris, expectes, & podagrica, & convulsiones, horum sane plurima frigida copiose affusa mitigat lævat, adæquat, utque ita dolorem sedat: — &c.

a) *Temple Stanyañ hist. de grece L. c.*

verachtet, daß der König Philippus der Vater des Alexanders einen grossen Feldobersten auf der Stelle kassirte, und aller seiner Würden entsetzte, weil er einmal sich warmer Bäder bedient hatte *a*).

Von den Lusitaniern berichtet es Strabo, daß die kalten Bäder bei ihnen sehr gebräuchlich gewesen *b*). Bei den alten Scyten, diesem Volke, das blos Stärke und Gesundheit war, war das kalte Baden eins ihrer größten Gesetze, schon bei den zartesten Kindern fiengen sie dasselbe an, kein Frost noch Kälte hielte sie davon ab. Auch mitten im kältesten Winter tauchten sie sich ins Wasser. Durch dieses zum Theil erhielten sie die furchtbare Stärke, und dauerhafte Gesundheit, so sich durch keine Kälte, keine Veränderung des

Wet-

a) Philippus in exercitu magnæ æstimationis quendam Tarentinum, quod calidis balneis fuisset usus imperatorio munere ac dignitate privavit; inquiens: nescire mihi videris Macedonum consuetudinem ac mores, apud quos ne mulierem quidem puerperam aqua calida lavari videas *Polyæni Stratagematum lib.* 8. *Justo Vultejo interp. Lugd.* 1690. *Lib.* 4. *c.* 2. *p.* 311.

b) *Strabo Lib.* 3.

Wetters oder des Klimas — kurz durch nichts wankend machen ließ. Beinahe unbekleidet giengen sie in Frost und Kälte herum, ohne das geringste davon zu spüren, indessen es den Griechen, bei denen die Weichlichkeit mit den verfeinerten Sitten schon eingezogen war, und das härtere Verhalten verdrängt hatte, bei dem blosen Anblick derselben schauderte. Wie kömmt es doch, rief einst ein Athenienser einem scythischen Philosophen zu, daß du so nackend in Kälte und übler Witterung herumgehen kannst? Und wie kannst denn du, erwiederte ihm der Scythe, so im Frost und Schnee gehen, ohne das Gesicht zu bedecken? Ja, das Gesicht, antwortete der Athenienser lächelnd, das hab ich dran gewöhnt. Nun so denke, gab ihm der Scyte zur Antwort: ich sey ganz Gesicht *a*).

Die alten Einwohner von Portugall, so wie auch die Spartaner durften sich anders nicht als kalt baden, das Gesetz verbot ihnen die warmen Bäder.

Daß das Waschen bey den alten Römern auch ein Theil des Gottesdienstes gewesen sey, kann

a) Locke on education.

kann man aus verschiedenen Stellen abnehmen *a)*. Aeneas wusch sich erst im Fluß ab, ehe er zum Opfer gieng *b)*.

Daß sie aber sehr oft sich der kalten Bäder sowohl zur Stärkung des Körpers überhaupt, als auch in vielen Krankheiten gebraucht haben, dies bezeugen alle ihre Schriftsteller. Viel älter waren auch ihre kalten Bäder als die warmen. Scipio der Afrikaner verbot ausdrücklich den Gebrauch der warmen Bäder in seinem Lager *c)*. Das Schwimmenlehren war eins ihrer

a) Hæc sancte ut poscas tyberino in gurgite mergis
Mane caput bis terque & noctem flumine purgas.
Persius.

b) Donec flumine vivo
— — — abluero.
Virgilius.

So sagt auch Juvenal
Ter matutino tyberi mergetur & ipsis
Vorticibus tumidum caput abluet.

c) *Scipio* omnes meretrices è castris ejecit, jubens in urbem conviviis deditam recedere. Imperavit etiam ut novæ mensæ, Scyphi, omniaque vasa præter ollam, veru, & poculum fictile exportarentur. Ex argenteis poculum non amplius duarum librarum permisit, si quis habere vellet; balneis uti vetuit

ihrer Hauptstücke in der Erziehung *a*). Ja selbst in ihren verderbten Zeiten, wo der Gebrauch der warmen Bäder schon sehr eingerissen war, unterliessen sie doch nicht, sich oft in der Tyber zu baden; und es wurde als eine der größten Nachlässigkeiten und verderbten Sitten angesehen, wenn man sich eine Zeitlang im Schwimmen nicht hatte sehen lassen *b*). So schreibt auch Suetonius als er die Sorge des Kaiser Augustus bei der Erziehung seiner Enkel berührt, daß er sie meist selbst das Lesen und Schwimmen und die übrigen Anfangsgründe gelehrt habe *c*). Auch hatten sie bei jedem ihrer warmen Bäder immer ein kaltes Bad nebenbei, so sie Piszina nannten.

Von

tuit *Polyæni Strategematum l. c. Lib.* 8. *c.* 15. *p.* 720.

a) Daher das Sprichwort: nec nare, nec legere edoctus.

L. *Meursius de fortuna attica Lib. Singul. c.* 8.

b) Lydia die per omnes te deos oro, Sybarin cur properas amando
Perdere? — — — —
Cur timet flavum tyberim tangere? — —
Horatii flacci carm. lib. 1. *Carm.* 8.

c) Nepotes & literas, & natare aliaque rudimenta per se plerumque docuit.
Suetonii tranquilli de Cæsaribus libr. 8. 1505. *Lib.* 2. *cap.* 64.

Von den römischen Aerzten finden wir wenige, die nicht das kalte Bad in vielen kränklichen Umständen als das heilsamste Mittel angerathen hätten. Asclepiades der erste römische Arzt, der zu Rom festen Fuß setzte *a*), war deswegen von jedem so hoch geschätzet, weil er durch eine simple Kurart, sich den natürlichen, einfachen Hülfsmitteln näherte, die Kato der Aeltere in seinem Buch von den Arzneymitteln vorgeschrieben hatte *b*). Seine gewöhnlichen Arzneymitteln waren eine vernünftige Diät, Bewegung und besonders Wassertrinken, und kaltes Baden. Das Kaltbaden hielt er für das beste Hülfsmittel, eine dauerhafte Gesundheit zu erhalten, und verordnete es mit dem besten Erfolg als das vorzüglichste den Magen, und überhaupt den Körper zu stärken *c*).

a) *Plinius libr*. 26. C. 3.

b) C. J. Jageman. Die Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien 1777. 1. B. Seite 287.

c) *Asclepiades de communibus auxiliis* apud *Cœlium Aurelianum de m. a. & chroni lib. c.* 14.

Sein Schüler **Antonius Musa** trieb den Gebrauch der kalten Bader noch höher. Er, und sein Bruder **Euphorbius** verwarfen alles andere, was die übrigen Aerzte, die haufenweise itzt nach Rom zogen, verschrieben, und machten mit dem blosen kalten Bad die größten Kuren *a)*. Wegen ihm verlieh auch **Julius Cåser** denen Aerzten zu Rom das Bürgerrecht *b)*.

Nie mag wohl das Ansehen eines Arztes so hoch gestiegen seyn, als er es gebracht hat. Den Liebling, und Abgott des Volkes, den Kaiser **Augustus** kurirte er glücklich in zwei gefährlichen Krankheiten. Alles hatte man versucht, um diesen Kaiser von einer langwierigen Krankheit zu befreyen, die ihm bis zum Rand des Grabes hinbrachte, aber nichts wollte helfen. In diesen Umständen da alles verzweifelte, kam **Musa**; er schlug eine ganz andere Kurart ein, und ließ ihn blos in kaltem Wasser baden. Dieß allein rettete den Kaiser von dem nahe bevorstehenden Tod, und

gab

a) *Plinius lib.* 19. c. 8. & *lib.* 19. c. 1.
b) *Dio lib.* 53.
& *Suetonius in Jul. Cæs.* c. 42.

gab ihm die vorige Gesundheit wieder *a*). Alles tratt hinzu den Erretter ihres Imperators zu belohnen, man errichtete ihm zu Ehren eine Bildsäule neben jener des Aeskulapius, und vom Senat wurde er mit einem goldenen Ring und einer Menge Geldes beschenket *b*). Auch Horaz verließ die warmen Schwefelbäder, die seine Nervenschwäche, und Blödigkeit der Augen noch mehr verschlimmerten, und gieng nach Elusium und Gabios auch mitten im Winter, um sich im Fluß zu baden *c*). So sagt er auch an einem andern Orte: „Gut

a) Graves & periculosas valetudines per omnem vitam aliquot expertus est, præcipue Cantabria domita, cum enim destillationibus jocinore vitiato ad desperationem redactus contrariam, & ancipitem rationem medendi necessario subiit, frigidis curari coactus Authore Antonio Musa.
C. *Suetonii l. c. l.* 2. *c.* 82. *pag.* 54.

b) C. J. Jageman *l. c. p.* 283.
Et *Dio lib.* 53. *Suetonius l.* 2. *n.* 59.

c) — — Gelida cum perluor unda.
Per medium frigus. Sane myrteta relinqui
Dictaque cessantem nervis elidere morbum
Sulphura contemni, vicus gemit invidus ægris.
Qui caput ac Stomachum supponere fontibus audent.
Clusios gabiosque petunt. —
Epist. 15. *ad C. Numonium Valam.*

„ für den schwachen Kopf, gut für den Un„ terleib ist das Baden in kalten fliessendem „ Wasser *a*). „ Denen so nicht schlafen können, räth er das Schwimmen in der Tyber an *b*).

Celsus der Cicero der Aerzte empfahl vorzüglich das kühle Verhalten und die kalten Bäder. „ Nichts ist für den Kopf so gut „ sagt „ er an einem Orte „ als das kalte Wasser. „ *c*) Nebst dem nützet es auch dem Magen, „ ist für die Glieder gut, und in den Schmer„ zen wo keine Geschwüre sind. Auch denen „ Leuten, so zu viel Blut haben, wenn sie „ sonst nicht krank sind *d*). „ Doch sagt er an

a) Fons etiam rivo dare non idoneus ut nec
Frigidior Thracam nec purior ambiat hebrus
Infirmo capiti fluit utilis, utilis alvo.
Ad Quintilium epist. 16.

b) — — —
— Verum nequeo dorimire. *Treb.* ter uncti.
Transnanto tyberim, somno quibus opus est alto.
Satiriarum lib. 2. *Sat.* 1.

c) Capiti nil æque prodest atque aqua frigida.
Celsus lib. 1. *Cap.* 4.

d) Aqua vero frigida præter quam capiti, etiam Stomacho prodest, etiam articulis doloribusque, qui sunt sine ulceribus, item rubicundis nimium hominibus, si dolore vacent.
Ebend. *cap.* 9.

an einem andern Orte: „ nicht denen allein,
„ die an Schwäche des Kopfs leiden, ist der
„ Gebrauch des kalten Wassers nützlich, son-
„ dern auch denen, welche mit Blödigkeit der
„ Augen, Katarrhen, und Halsbeschwernis-
„ sen immer geplagt sind. Diese müssen sich
„ aber nicht allein täglich mit kalten Wasser
„ den Kopf überschütten lassen, sondern auch
„ fleißig kaltes Wasser in den Mund hal-
„ ten *a*). „ So sagt er auch in seinem vier-
ten Buch: „ Die gemeinste und übelste Krank-
„ heit des Magens ist dessen gänzliche Schwä-
„ che, das ist: wenn er die Speisen nicht
„ mehr halten kann; da hört dann die Nah-
„ rung des Körpers auf, und Schwindsucht
„ folgt auf dem Fuße nach. In dieser Krank-
„ heit ist das warme Baden am allerunnütze-
„ sten; das Lautlesen aber, und die Bewe-
„ gungen der obern Theile des Körpers sind
„ nöthig

a) Neque vero his solis quos capitis imbecilitas torquet, usus aquæ frigidæ prodest, sed etiam iis, quos assiduæ lippitudines, gravedines, destillationes, tonsillæque male habent: his autem non caput tantum quotidie perfundendum, sed os quoque multa frigida aqua fovendum est.
Ibidem. lib. 2. cap. 5.

„ nöthig. Und dann ist in dieser Krankheit „ sehr rathsam, wenn man sich mit kaltem „ Wasser überschütten läßt, im Fluß schwim„ men geht, selbst den Magen unter Kanäle „ hält, und besonders wenn man das Wasser „ über den Theil des Ruckens laufen läßt, „ der dem Magen gegen über ist *a*). „ Auch Arctäus war ein grosser Vertheidiger des kalten Bades. Den Kopf zu stärken hielt er nichts besser als das Waschen desselben mit frischen Wasser *b*).

Allge-

a) Vulgatissimum pessimumque Stomahi vitium est resolutio, id est cum cibi non tenax est soletque desinere ali corpus ac si tabe consumi. Huic generi inutilissimum balneum est. Lectiones exercitationesque superioris partis necessariæ, & persundi aqua frigida, atque in eadem natare, canalibus ejusdem subjicere, etiam stomachum ipsum, & magis etiam a Stapulis, id quod contra stomachum, consistere in frigidis — salutare est.
Ebend. *lib.* 4. *cap.* 6.

b) Confert navigatio & in mari vitæ traductio & si quis sit maris accola, in Salsa aqua frigida lavari & in mari natare. *Morb. curat.* *l.* 1. *c.* 2. und im 3ten Kapitel schreibt er: frigida levatio illuvie melior: adstringere densare siccare caput frigida lavatio efficassipotest.

Allgemach aber wuchs die Weichlichkeit unter den Römern immer mehr und mehr an, und mit ihr kamen die warmen Bäder in grösserer Aufnahme. Derjenige, welcher neue Raffinements in der Wollust erfand, war der willkommendste: Die Badgebäude wurden die Schulen der Künstler, wo Bildhauer, Baukünstler und Mahler ihr Genie zeigen konnten. Unglaublich ist es, wie viel oft ein Badhaus nur eines Privatmannes gekostet hat *a*). Da kamen nun die kalten Bäder ganz

a) Man sehe das Dikt. Encyclop. art. bains. Auch den *Suetonius lib.* 4. *art.* 37.

Seneka, der, wie bekannt, zu Nero Zeiten lebte, schrieb: daß derjenige für arm gehalten wurde, der sein Bad nicht kostbar mit Marmor und Glas verzieren, und das Wasser mit silbernen Gefäsen schöpfen konnte; ja es gieng bisweilen so weit, daß man die Fußböden mit Edelgesteine besetzte. Eo deliciarum pervenimus schreibt er in seiner 86ten Epistel: ut nisi gemmas calcare nolimus.

Plinus schreibt in seiner Naturgeschichte 33. Buch 2. Kapitel, daß das Frauenzimmer sich keiner andern, als silbernen Badwanne bedienen wolle. So beschreibt Statius ein Bad, wo alle Geschirre statt des Kupfers von Silber waren,
Nil ibi plebejum, nusquam Temesca notabis
Aera, sed argento felix propellitur unda
Argentoque cadit, labrisque nitentibus instat;
Delicias mirata suas, & abire recusat.

in Verachtung. Freilich gabs immer Aerzte die wider die einreissende Weichlichkeit predigten, und die alte Kurart des Asklepias und Musa beizuhalten suchten; aber die meisten von ihnen ließen sich vom Strom hinreissen, und legten sich jetzt auf Erfindung wohlriechender Seifen und neuer Schminksalben. Bis endlich Charmis gegen das Ende der Regierung des Nero aus Marsilien nach Rom kam. Dieser durch das Ansehen, das er sich durch den glücklichen Erfolg seiner Kuren gleich von Anfang machte, und durch die Stärke seiner Gründe beseelt, stand mächtig wider den ganzen Strom der eingerissenen Weichlichkeit auf, verwarf alle die Arznenen, so derselben noch mehr Nahrung gaben, und widersetzte sich hauptsächlich dem Gebrauch der warmen Bäder *a*). Er zeigte durch alltägliche Beispiele, daß die kalten Bäder die einzigen Rettungsmittel wider die allgemein gewordene Schwäche seyen, daß nur diese die Kraft hätten die Glieder zu stärken, und den Körper wieder mit

Wär-

a) Charmis in civitatem ex massilia cum invasit, damnatis non Solum prioribus medicis verum & balneis, frigidaque etiam, hybernis algoribus lavari persuasit, immersit ægros in lacus. *Plinius Hist. nat. Lib.* 29.

Wärme zu beleben. Nie ist ein Arzt so geschwind befolgt worden als Charmis: Die Ansehnlichsten der Römer mit eisgrauen Köpfen trugen kein Bedenken sich auch mitten im Winter im kalten Wasser zu baden *a*). Der damals lebende Seneka so alt er war, folgte seinem Rath, und befand sich wohl darauf *b*). Ja er war stolz darauf, daß er ein Psicherlut seye, der auch den ersten Jäner sich in den Euripus baden gehe *c*).

Soranus der zu Trajans Zeit lebte empfahl ebenfals wie Cälius Aurelianus von ihm schreibt, in vielen Krankheiten das kalte Bad, besonders in Engbrüstigkeiten, im langwierigen Husten, in Schwäche des Körpers, und

a) Videbamus Senes consulares ad ostentationem usque rigentes.
Plinius ibidem.

b) Memor artificii mei veteris mitto me in mare, quomodo psychrolutam decet gausapatus *Seneca Epist.* 53.

c) Ille tantus Psychrolutes, qui Calendis Januariis in Euripum saltabam, qui anno novo quemadmodum legere, scribere, dicere aliquid, sic auspicabar in *Virginem* desilire.
Idem Epist. 83.

Virgo war bey den Römern ein kaltes Bad, das sie nach dem warmen Bad zu gebrauchen pflegten.

und der Gicht *a*). Nach ihm haben sich keine Aerzte durch Schriften bekannt gemacht bis auf Galenus, der um die Hälfte des zweyten Jahrhunderts nach C. G. nach Rom zog. Dieser giebt uns in seinem Buch de tuenda Sanitate eine ganze Vorschrift, wie man dasselbe gebrauchen solle, er sagt, es wäre in gesunden Tagen dienlich, um die Haut dick, und unempfindlich gegen die Kälte der Luft zu machen, daß es denen besonders, welche fleischigt vom Körper, mäßig in ihrem Leben seyen, auch denen so gehörig Liebesbewegungen machten, vorzüglich nütze; daß der Nutzen der gesunden Leuten besonders darin bestehe, daß sie auf das kalte Bad einen recht guten Appetit, eine bessere Verdauung und Kräfte in die Glieder bekommen, die gegen die Veränderungen der Luft unempfindlicher, ihr ganzer Leib aber dichter, stärker, und zur Bewegung kraftvoller werde *b*). Er sagt ferner, daß das Baden

a) *Cælius aurelianus morbor. acut. lib.* 2. *c.* 9. *Et morb. chron. lib.* 5. *c.* 2. wie auch *c.* 11 — *lib.* 2. *c.* 7.
Et lib. 1. *c.* 4. u. w.

b) *De tuenda Sanitate lib.* 3. *cl.* 2.
Ubi vero abunde est auctus, tum frigidæ quoque assuefaciendus, ut quæ tum corpus uni-

den im lauen Wasser denjenigen, so an der Hecktick krank seyen, schade, daß aber diesen das kalte Bad nütze *a*). So kurirte er auch die Ephemeras, ja selbst die hitzigen Fieber, wenn sie am höchsten gestiegen, doch aber ohne Endzündung waren, zumal bei jungen Leuten mit kaltem Wasser, nachdem sich im Urin eine Verkochung gezeigt hatte. Er rathet weiter beim **Orbasius**: daß diejenigen, die noch nicht dazu gewöhnt sind, das Kaltbaden im heissen Sommer anfangen sollen *c*). **Agathinus** ein naher Zeitgenos des **Galen** hat uns umständlicher den Nutzen der kalten Bäder, und selbst den Gebrauch hinterlassen, wie man sich darin zu verhalten habe *d*). Von den warmen Bädern schreibt er, daß sie zwar nicht gänzlich zu verwerfen seyen, wohl aber soll man sie nicht zu oft gebrauchen *e*), der den.

universum roboret, tam cutim densam, duramque efficiat: quod sane tutissimum est adversus noxas, quæ extrinsecus imminent.

a) Ebendaselbst.

b) *Oribasii Sardiani Eunopium Joh. B. Rosario interprete Basil.* 1557. *Tom.* 2. *cap.* 6. *p.* 439.

d) *Oribasius* wie oben *Cap.* 7. *pag.* 439.

e) Optimum autem mihi videtur, Lavacra calida non esse prorsus rejicienda rarius tamen adhibenda.

Eben daselbst p. 440.

aber dies kurze Leben recht gesund durchleben will, soll nur fleißig sich im kalten Wasser baden. Denn diejenigen, sagt er weiter: „die
„ sich oft in den warmen Bädern aufhalten,
„ bekommen schlappes und weiches Fleisch, ei-
„ ne Erdfarbe in ihrem Gesichte, verlieren
„ ihre Säfte, und mit ihnen ihren Appetit,
„ und überhaupt sind sie den Krankheiten un-
„ terworfen, die von einer feuchten und schwüh-
„ len Luft zu entstehen pflegen *a*). Sehe man
„ die Wilden an, „ fährt er fort, „ die ste-
„ cken ihre Kinder gleich ins Wasser, und was
„ werden für Leute nicht daraus! wir aber
„ sieden sie immer mit warmen Sachen, die
„ ihnen freilich alle Säfte zum Kopf treiben,
„ sie betäuben, und so ihnen Schlaf ma-
„ chen; aber man kann auch zugleich denken,
„ wie heilsam dieser Schlaf seyn muß. Die-
„ se ist eine der größten Ursachen, daß sich
„ bei den Kindern so häufige Gichter einstel-
len

a) Qui vero calida lavantur, carnes flaccidas, fluidasque habent, faciei color illis aversus, tenore enervati sunt, appetitus languet & communia illis mala sunt, quæ in äere humido & calido versantibus contingegere solent.
Ebend.

„ len, Ich glaube daher„ sagt er unten „ daß „ keinem einzigen Knaben, so bald er von „ der Brust weg sey, das kalte Waschen un„ dienlich ist. „ — Im Sommer räth er den Anfang damit zu machen, doch „ sagt er: „ hab ich sehr viele gesehen, die in allen „ Jahrszeiten damit angefangen, und nie „ sich übel darauf befunden haben. Darauf giebt er die Verhaltungsregeln im Bad selbst: Man soll sich zuvor, den Leib mit den Händen reiben, ehe man ins Bad geht. — Schwitzt man, dann soll man den Leib mit einem Pulver bestreuen, — wenn der Leib warm ist, dann soll man hineingehen, im Hineinsteigen soll man den Körper wieder reiben, dann wieder tiefer hineingehen, wieder reiben, und so immer stärker, bis man zuletzt ganz im Wasser bleibt *a*). Er räth zwar des Morgens das kalte Baden an, doch auch des Abends nach dem Abendessen hat ers gut

a) Cæterum ante ponendum eſt, ſi liceat, in aquam deſcendere quam circumfundi, ſed primo quoque ingreſſu parum fricandum corpus eſt, poſtea ingrediendum ac ſeſe violenter fricare debet, rurſusque deſcendendum, & tunc perſeverare.

gut befunden. „ Ich selbst sagt er, „ bin sehr oft gewöhnt nach dem Abendessen ins kalte Bad zu gehen, wenn ich wegen der Hitze nicht gut schafen kann, und es ist wunderbar, welch einen angenehmen Schlaf ich dann darauf habe *a*).

Cärelius Aurelianus gehört auch in das Zeitalter des Galenus: Er räth die Psychrolosie denen astmatischen Kranken an *b*). Denen, so mit Kopfschmerzen geplagt sind, befiehlt er den Kopf mit kalten Wasser fleißig zu waschen *c*). Der Epilepsie vorzubeugen räth er das Schwimmen an *d*). In den Krankheiten der Blase ordnet er die Albulas, welches ein kaltes Wasser war *e*). Auch in der Trommelsucht befiehlt er, daß der Kranke entweder in der See, oder im Fluß kal-

a) Sæpe numero a Cæna cum ægre in somnum delabor propter æstum in frigidam descendere convuesi, & mirabile est, quam jucundam noctem transigam.
Ebend. p. 444.

b) Consuetudo frigidi lavacri, quam psychrolusiam appellant. *De morbis acutis ac Chronicis L. 3. cap.* 1.

c) Ebend. Lib- 1. cap. 1.

d) Ebend. Cap. 4.

e) Quæ potandæ & lavacro adhibendæ.

öfters baden gehe *a*). So rühmt er auch das kalte Bad in Schwäche des Magens, in Lähmungen, in der Gelbsucht, Milzbeschwerniß, in Verstopfungen und Caherie an.

Herodotus der um die Hälfte des vierten Jahrhunderts n. C. G. lebte, lobte den Gebrauch des kalten Wassers in allen Flüssen, Kopfschmerzen, und Blasenkrankheiten. Er rieth an, man solle mit dem kalten Baden allgemach anfangen, und allgemach aufhören. In Gliederschmerzen, soll man den leidenden Theil, mit kalten Wasser begiessen. Er versichert, daß er viele gekannt, die diese Kur den ganzen Tag über gebraucht, und grosse Linderung drauf gespüret hätten *b*).

Aetius, der gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts lebte, räth dasselbe bei verfallenem Leibe und wider die Müdigkeiten an, so rühmt er auch dessen treffliche Wirkungen bei denjeni-

a) Adhibenda natatio maritima, vel aquarum naturalium.

b) *Oribas. collect. Lib. 10. Cap. 5.*

jenigen, so von der Sommerhitze verbrennt worden, wie auch im langwierigen Schnupfen, wider Verstopfungen der Nase, und bei dem Verlust des Geruches.

Die ganze Reihe dieser angeführten Aerzte zeiget uns, daß kein einziger Arzt von Ansehen in Rom damals gewesen, der nicht das Baden im kalten Wasser für's beste Restaurationsmittel und als eins der treflichsten Hülfsmittel in vielen Krankheiten angerathen habe.

Ich habe noch ein Volk nachzuholen, das auf uns den größten Eindruck machen muß, und bei dem das Baden vielleicht am meisten gebraucht worden, ich meine unsere alten Celten, und Deutschen! — Sie, die wie die Eichen über die Römer hersahen; vor deren Anblick der römische Soldat erschrack, und da er alle Länder rund um sich unterjocht hatte, hier stehen bleiben mußte, und zurückweichen, und zuletzt selbst ihre Ketten zu tragen gezwungen ward. Woher hatten sie diese natürliche Uiberlegenheit? Alle Geschichtschreiber, alle die dazumal zu ihnen hinreißten, um in einer

ner barbarischen Nation jene Stärke des Körpers bewundern zu können, die sie mit allen ihren Künsteleyen und allen ihren Raffinements nicht erlangen konnten, kommen darin überein, daß sie selbes meistens der Mäßigkeit, den Leibesübungen, und dem täglichen Baden in Flüssen zuschreiben. **Julius Cäsar** schreibt von ihnen, daß sie sich ohne Unterschied in den Flüssen badeten, *a*) und **Herodian** setzt hinzu, daß die Deutschen kein anderes Bad, als die offenen Flüsse, und Bäche hätten. **Pomponius Mela** sagt das nämliche von ihnen: Ihr Muth ist eben so ungeheuer, wie ihre Körper, schreibt er, — nebst dieser angebohrnen Wildheit aber machen sie durch die beständige Uibungen beide noch immer stärker; den Muth

a) Vita omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit; ab parvulis duritiei, ac labori student, qui diutissime impuberes permanserunt, maximam inter suos ferunt laudem. Hoc ali staturam, ali hoc vires nervosque confirmari putant. Intra annum vero vigesimum feminæ notitiam habuisse in turpissimis habent, cujus rei nulla est occultatio, quod & promiscue in fluminibus perluantur &c.

C. J. Cæsaris comment lib. 8. Basil. 1583. *de bello germanico l. 4. p.* 171.

durch den Krieg, und den Körper durch das Gewohntmachen an die Ungemächlichkeiten, besonders an die Kälte. Ehe sie mannbar sind, gehen sie nackend herum, und ihr Jugendalter dauert lange. Die Männer bedeckeu sich blos mit Decken, oder Baumrinde, auch in der bittersten Kälte. Aus dem Schwimmen machen sie nicht allein eine Gewohnheit, sondern auch eine Kunst *a*). Das nämliche sagt auch Tacitus von ihnen *b*).

So schreibt auch Lampridius, daß der Kaiser Severus, der im Anfange des 3ten Jahrhunderts nach C. G. regierte, lange Zeit mit dem Gliederreissen behaftet gewesen seye, allerhand umsonst gebraucht habe, und zulezt

blos

a) *Pomponius Mela de totius orbis deſcriptione. Pariſiis* 1507. *de germania fol.* 35. Qui habitant immanes ſunt animis atque corporibus, ſed ad inſitam feritatem vaſte utraque exercent, bellando animos, corpora ad conſuetudines laborum maxime frigora, nudi agunt antequam puberes ſunt & longiſſima apud eos pueritia eſt, viri ſagis velantur, aut libris arborum, quavis ſæva hyeme, nandi non patientia tantum illis ſtudium etiam eſt.

b) *Tacitus* 1605. *hiſt. Lib.* 5. *p.* 597. Germani fluminibus ſueti.

blos durch das kalte Baden dasselbe gänzlich verloren habe *a*).

Die alten Gallier hatten ihre geheiligten Wasserquellen, die sie Divona nannten, worin sie sich zu gewissen Zeiten badeten, und ihre Kranken hineinlegten. Die Munterkeit das frische neue Leben, so sie dadurch erlangten, die Gesundheit, so viele ihrer Kranken durch dieselbe wieder fanden, machten sie zu Wunderquellen, und heiligten sie.

Ja in allen Ländern waren viele solche Wasserquellen, die durch die langen und guten Wirkungen, die man täglich davon erhielt, in grossen Ansehen waren, da aber sich in damaligen Zeiten das Heiligthum in alles mischtt, so wurden auch diese bald zu Wunderquellen gemacht. Hier in Deutschland sind noch viele solche heilige Quellen berühmt, deren ganzes Heiligthum freilich im blosen kalten Wasser besteht *b*). Auch in Engelland sind noch solche

 Quel-

a) *Lampridius histor. Imper.*
b) Nihil efficacius molles & laxas fibras roborat, quam balneorum frigidorum usus, hoc mol-

Quellen, besonders sind der St. Mungus, St. Anna, St. Vinzenz, St. Stechius, und St. Winefredsbrunnen bis heut zu Tage noch in grossem Ansehen. Uiberhaupt, es ist kein Land, wo nicht Wasserquellen von undenklichen Zeiten her als die beste Heilungsmittel berühmt sind, deren Nutzen sich noch immer täglich bestättigt, und die eben deswegen von blödsinnigen Volk für etwas übernatürliches gehalten werden, weils ihm unbegreiflich vorkömmt, daß dasjenige, was es sieht, Wirkungen haben könne, und daher immer übernatürliche Kräfte haben muß, um was Gutes auf dieser Welt zu verrichten.

In Hochland ist der Gebrauch des Eintauchens der Kinder ins kalte Wasser von jeher noch immer im Gebrauch. So herb auch der Winter ist, so werden sie doch von ihren Müttern

molles, debiles ac gibbosi infantes mirum quasi in modum subito restituuntur. — Tempore profecto ignorantiæ varii fontes nullam aliam ob causam quam ob puram frigidam fuerunt consecrati aquam; cujus virtutes miraculorum venditores sancto cuidam, ab iis excogitato tantum adscribebant. *Huxham* opera physico medicæ Tom. 2. p. 39. *Lips.* 1764.

tern ins kalte Wasser gesteckt, die oft das Eis zuerst zerbrechen mußten, um ins Wasser gelangen zu können. *a*). Die Tounguesen in der Tartarey härten auf die nämliche Art ihren Körper ab: Sommer und Winter geht jung und alt ohne Unterschied des Geschlechtes ein paarmal die Woche ins kalte Wasser. Im Winter lassen sie oft Stundenlang ihre Kinder im Schnee liegen, und darin herumspielen, die dann mit der Kälte so gewöhnt, wie wir mit den warmen Stuben werden. Und dies sind Menschen, die ohne Aerzte gesünder und länger leben, als wir mit allen unsern Bollwerken, so wir gegen den Tod gepflanzt haben *b*).

In Ostindien ist es überall im Gebrauch die Kinder mit kaltem Wasser abzuwaschen. Ganz warm noch von der Mutter weg gehen die Kanarier mit dem neugebohrnen Kind an den ersten besten Bach und waschen es ab; Auch ist das kalte Wasser bei den Indianern eines ihrer ersten Heilmitteln: oft geschieht es, daß sie sich mit der Datura toll essen,

 gleich

a) *Locke L. c.*
b *Floyer L. c.*

gleich aber kommen sie wieder zu Verstand, so bald sie ihre Fußsohlen mit frischen Wasser naß machen *a*). So wickeln auch die Japoneser niemals ihre Kinder ein, sondern halten sie ganz lüftig, und waschen sie immer mit kalten Wasser, da doch das dasige Klima mehr kalt als warm ist *b*). So sagt auch Forster von Othahiti, daß die dasigen Einwohner auf die nämliche Art ihre Kinder abhärten, und sich selbst oft zweimal im Tage in Flüssen und in der See baden *c*).

Die Mahometaner, besonders die in Asien wohnen, müssen sich alle Sonnabende in fliessendem Wasser baden; und ehe sie in ihre Moscheen gehen, waschen sie ihre Füsse, Hände und Gesicht mit frischem Wasser. Von den Moskovitern rede ich nichts, sie brauchen nur das kalte Bad, um sich von der Mattigkeit zu erholen, die ihnen das warme Dampfbad gemacht hat. Denn ihre Bäder sind warme Dampfbäder, worein sie wöchentlich gehen, und Stundenlang

a) Albert de *Mandelslow*.
Sammlung aller Reisen zu Wasser und zu Lande 11. B.

b) Ebendaselbst.

c) Forsters Reise ꝛc.

denlang darin liegen bleiben; sie lassen sich dabei stark reiben, um sich von dem Schmutz, der sich durch die Unsauberkeit und beständiges Tragen des Pelzes in die Haut gesetzt hat, zu reinigen; und liegen dann darin im ausserordentlichem Schweis, und gänzlicher Entkräftung so lang, bis sie kein Glied aus Mattigkeit mehr rühren können: In dieser ausserordentlichen Ausdehnung der Schweislöcher werfen sie sich ins kalte Wasser, oder welzen sich im Schnee herum, wodurch die Gefäße wieder gestärkt sich zusammen ziehen, und die Sweißlöcher enger werden, ohne jedoch gänzlich sich zu schließen; weil die Erschlaffung zu groß ist, als daß sie eine gänzliche Verschliessung der Schweislöcher, oder einen sonstigen Schaden zu befürchten hätten.

Doch nicht allein in dieser Hämisphäre ist der Gebrauch des kalten Bades der allgemeine Instinkt jedes Volks: auch jenseit des Oceans haben's die Reisende bei den Amerikanern überall im stärkesten Gebrauch gefunden. Die Peruaner, heißt es in der allgemeinen Geschichte von Amerika, von dem Ynkas an bis auf den ärmsten Mann sind gewohnt ihre Kinder, so

bald sie zur Welt kommen, im kalten Wasser zu waschen, und so dann in den Windeln einzuwickeln; dieses wiederholen sie alle morgen, um sie zur Kälte und Unbequemlichkeit zu gewöhnen.

Wenn eine Frau entbunden ist, denn braucht sie weder für sich noch für das Kind eine andere Erfrischung als das Waschen mit dem kalten Wasser *a*). So versichern uns auch alle Reisebeschreiber, daß die Wilden überhaupt die geschicktesten Schwimmer sind *b*). Uiber die Flüsse ohne Boot, oder Fahrzeug zu setzen, saget **Kraft** *c*) auch mit ansehnlichen Lasten beschwert, daraus machen sie die wilden wenig; denn ihre Fertigkeit im Schwimmen ist nach den Berichten aller Reisenden unbeschreiblich, daß man auch beinahe glauben sollte, es wäre unter allen Landthieren keines geschickter im Wasser zu leben, als der Mensch.

Vier=

a) Allgemeine Geschichte von Amerika. 1. Th. S. 214.

b) Gottfrieds Westind. Hist. 2. Th. S. 407.
Rochefort des Isles antilles L. 2. Ch. 17.
Dampiers Reisen 16. Kap.
Kolbe von dem Vorgebürge der guten Hofnung 2ter Th 17ter Brief.

c) Die Sitten der Wilden zur Aufklärung des Ursprungs und Aufnahme der Menschheit pag. 39.

Vierter Abschnitt.

Wenn je Data beweisen können, so brauch ich nichts weiter anzuführen, um einen jeden von dem Nutzen eines Mittels zu überzeugen, daß bei jedem rohen, und gesittetem Volke, in jedem Himmelsstrich, in jedem Menschenalter, so weit sich die Völkergeschichte bis tief ins graue Alterthum hinausdehnt — überall üblich, und von großem Nutzen gewesen ist; das als das beste Mittel gebraucht worden, die Gesundheit stark und dauerhaft zu machen; ja selbst in vielen Fällen dieselbe wieder herzustellen.

Aber so wie in Griechenland, und Rom, so auch in den nördlichen Gegenden Europens brachte die Verfeinerung der Sitten in spätern Zeiten die Weichlichkeit mit sich, wo man zuletzt so gar dasjenige, was nur den Schein des Unangenehmen an sich hatte, zu fliehen anfieng. Das leichte in einigen Augenblicken vorübergehende Schaudern, das man beim Eintritt in die kalten Bäder besonders von Anfang zu empfinden pflegt, war schon hinlänglich, sie

als

als ein hartes, unausstehliches Mittel auszuschreyen, daß nur die rohen barbarischen Völker zu ertragen im Stande seyen.

Die warmen Bäder fiengen daher an häufiger besucht zu werden, das Angenehme das man bei dem Eintritt in dieselbe empfand, selbst das Wollüstige darinnen, der Nutzen, den sie in einigen Hautkrankheiten, und rheumatischen Gliederschmerzen schaften, waren genug ihren Gebrauch allgemein zu machen, und ihn an die Stelle der kalten Bäder zu setzen. Was vorher die Gesundheit zur Absicht hatte, wurde itzt der Sammelplatz des Müßiggangs, der Bescheidort der Zusammenkünfte, und der Wollust.

Weichlichkeit war's aber nun nicht mehr allein, welche die kalten Bäder in Abschlag brachte, auch die Aerzte hatten sie zu Feinde. Bleiern wie es war dieses Zeitalter in allen Wissenschaften, so lag auch die Arzneikunde damals in ihren letzten Zügen.

Man legte sich nicht mehr auf die simple hippokratische Kurart; die Arznei war ein Mischmasch von Chimäern, Chikanen, und

hiro-

hiroglyphischen Hirngespinsten, die mit nichts gringerem, als Universalelexiren, Lapide philosophorum, und trochiscis contra mortem schwanger gieng. Das kalte Bad war den Aerzten zu simpel, vielleicht auch zu heilsam; denn wie hätten sie sonst ihre Arkana angebracht, wenn sie nicht ein einfaches Mittel verbannt hätten, das man überall umsonst haben kann, und welches wenigstens in den Krankheiten, worin sie am besten ihre Hexereyen an den Mann bringen konnten, wie z. B. in Mutterbeschwerungen u. d. gl., die treflichsten und geschwindesten Würkungen ausübt. Nebst dem waren die meisten von ihnen müßige, dumme Betrüger, die nur in auffallender steifer Tracht, und einem verzerrten Gesicht, daß nichts als Arkana bewachte, ihr Ansehen erschlichen, sich wenig um die Beobachtungen der Alten bekümmerten, und ihre Korallen und Krebsaugen sich theuer bezahlen ließen.

„ Eine der ersten Ursachen des Verfalls „ der kalten Bäder, sagt Floyer, war die Un„ wissenheit, die damals das Volk in der „ Arzneykunst hatte, von der es immer, so

„ wie

„ wie seine Doktoren, seine Urtheile nach dem
„ gemeinen Ruf herschließt, die den beständigen Veränderungen unterworfen sind.
„ Nebst dem war es das Interesse der Chemischen Aerzte, sich selbst durch ihre neue
„ Kenntnisse, neue Methoden, und neue Arzneien in Ansehen zu bringen. Sie verwarfen daher, und schrieen herunter alle die
„ alten Meinungen, und Kurarten; schrieben jede Krankheit den Kruditäten, und
„ sauren Salzen zu, und lehrten, daß diese
„ anders nicht als durch flüchtige und fixe Salze, durch chimische Essenzen, und scharfe
„ Tinkturen von mineralischen Sulphuren,
„ und gebrennten Geistern mußten kuriert werden. Diese allein, machten sie der Welt
„ weis, seyen im Stand die Natur zu stärken, und das Geblüt durch die Ausdündünstung zu reinigen, und zu versüßen;
„ und verachteten alle das äußerliche Verhalten, so die galenischen Aerzte vorgeschrieben, als unnöthig; wo denn die kalten
„ Bäder als der ansehnlichste Theil des kalten Verhaltens gänzlich verworfen wurden *a*).

Der

a) *Floyer* L. c. in the dedication.

Der Schlag war's gringste, womit die Aerzte denjenigen bedroheten, der sich unterstünde in's kalte Wasser zu gehen, da man doch auf dem ganzen Gottes Erdboden, so lange als es Bäche, Flüsse, und See gegeben hat, das heißt, so lange sich die Menschen gebadet haben, kein einziges Beispiel hatte, daß jemand vom kalten Bad den Schlag bekommen; welches sich im Gegentheil sehr oft in den warmen Bädern ereignete. Da dieß aber Männer sagten, denen die Gesundheit anvertraut war, besonders in einem Zeitalter, wo man ohnedem gewohnt war, alles blind zu glauben, und das desto eher, je paradoxer es war, so kam das kalte Baden, besonders in Städten völlig in Abschlag.

Lange Zeit getraute sich kein Arzt, der auch sonst richtige Kenntnisse hatte, dies Mittel anzurathen. Der Deutsche glaubte, daß es für die Körper der Griechen und Römer wohl dienlich möchte gewesen seyn, aber er dachte nicht, daß dieß eben die Völker waren, von welchen seine Vorfahren für Riesen angesehen wurden.

In diesem allgemeinen Wahn lag die ganze Arzneykunst, als Floyer ein Brittischer Arzt im Jahr 1698. seine Untersuchungen des Gebrauchs und Mißbrauchs der warmen, laulichten, und kalten Bäder heraus gab *a)*. Sein Lob über den Gebrauch der kalten Bäder war zu auffallend, und seine Mühe, die er sich genommen, ihren Nutzen aus den Werken der Aerzte aller Zeiten herzuholen, zu deutlich, als daß dieses Werk nicht Aufsehen erregt hätte. Es entstand eine allgemeine Gährung, überall standen Widersprecher gegen ihn auf *b)*. Er verfertigte daher im Jahr 1702., um einen jeden auf alle Art zu überzeugen, seine Geschichte der kalten Bäder *c)*. Mit siegender Stärke trat er itzt kühn dem Schwarm seiner Gegner entgegen; und foderte alle Aerzte auf, die alberne Frucht zu verbannen, und den geprüften Gang der Alten wieder einzugehen.

a) *Joh. Floyeri* Inquisitio in usum, & abusum calidorum, frigidorum, & temperatorum balneorum.

b) Man sehe hierüber *Schwertner* Medicina vere universalis Leipzig 1733.

c) Ψυχρολουσία, or the history of cold bathing both ancient, aud modern. Dies Werk ist im Jahre 1749. von D. Sommer ins Deutsche übersetzt herauskommen.

gehen. Er hatte schon itzt einige trefliche Kuren an St. Wirnefredsbrunnen gemacht, er sammelte auch zugleich die Beobachtungen seiner Freunde, welche mit eben dieser Methode viele unheilbar geglaubte Kranke völlig wieder hergestellt hatten; dieß alles sammelte er zusammen in diesem Werke, und führte es mit Namen und allen Umständen an. Er bewies endlich von der Theorie der Kälte, von ihrer Wirkungen, von den Wirkungen des Wassers selbsten, daß das Baden in Flüssen das wirksamste Mittel seye, die manglende Kraft der Fibern wieder zu ersetzen, sie anzuziehen; fest zu machen, wenn sie zu schlapp seyen; die Schärfe auf diese Art aus dem Leib zu schaffen, und überhaupt unzähligen Krankheiten theils vorzubeigen, theils selbe, wenn sie wirklich da sind, zu kuriren, die man sonst auf eine andere Art mit aller Mühe kaum zu heilen im Stande seye. Doppelt entsprach nun der Erfolg seiner Aussage; häufig kamen täglich neue Beweise von entfernten Aerzten, die den Nutzen, und die treflichen Wirkungen dieser erneuerten Kurart bestättigten. Es waren augenscheinliche Beweise, die er anführte; die man nicht läugnen, und denen man itzt

i nichts

nichts weiter entgegen setzen konnte, als die armselige Empfindlichkeit beim Einsteigen ins Wasser. Alle philosophische Aerzte traten auf seine Seite, *a*) jeder Erziehungsplan richtete sich nach dessen Lehre; und Kinder, die so erzogen wurden, wurden Männer wie Bäume *b*). Doch blieb der Gebrauch der kalten Bäder lange

a) Besonders Baynard. und Fuller m. s. des Letzteren seine Medicina gymnastica London 1705.

b) So singt auch Thomson der beliebte Sänger der Jahrzeiten vom Nutzen des Schwimmens:

Chear'd by the milder beam the sprightly youth
Speeds to the well-known pool whose cristal depht
A sandy bottom shews. — —
Then plunges headlong down the circling flood
— — — —
This is the purest exercise of health,
The kind refresher of the summer-heats:
Nor, when cold Winter keens the brightening flood
Would j weak-shivering linger on the brink.
Thus life redoubles, and is oft preserv'd
By the bold swimmer, in the swift illapse
Of accident disastrous. Hence the limbs
Knit into force; and the same Roman arm
That rose victorious o'er the conquer'd earth

First

lange Zeit ein Monopol der Engelländer. Zuvor konnten dieses nur Leute der wärmern Gegenden vertragen, itzt machte man einen Sprung zu den kalten Bädern hin; und sagte, daß es da eher, als bei uns praktikabel wäre. So hilft sich der Mensch, wenn er etwas nicht annehmen will; und ein Vorurtheil verdrängen soll, das er mit der Muttermilch eingesogen hat. Aerzte so gar zitterten bei dem Gedanken, den schwachen Kranken ins kalte Wasser zu stecken. Indeß wurde es in England allgemach zur Mode. Jeder englische Arzt von Ansehen brauchte das kalte Bad als das allgemeine Stärkungsmittel, die Gesundheit zu erhalten und die Krankheiten der Schwäche damit zu zu heilen *a)*.

First learn'd, while tender, to subdue the wave.
Even, from the body's purity the mind
Receives a secret sympathetic aid.
Thomson's summer Verse 1244.

a) Man lese nur *Cheyne* Essay of health and long life welches auch ins Lateinische übersetzt ist. *Smith* Abhandlung von der heilsamen Kraft und Wirkung des schlechten Wassers.
Discourses on tea, Sugar Milk, Made-wines &c. with place and useful Rules for gouty people by *Th. Short*. das 8te Kapitel.

Nur die deutschen Aerzte waren noch lang in der unruhigen Lage; sie sahen's an andern Völkern, daß das kalte Baden kräftig stärke; konnten's selbst von der Natur desselben schliessen: aber keiner wollte vorgehen.

Es thaten zwar einige Aerzte davon Erwähnung, führten auch Beispiele an, daß es heilsam seye; aber sie waren immer darin so kurz gefaßt, und führten es so neben her an, daß all das nicht hinläglich war ein Vorurtheil umzukehren, womit die ganze Nation, besonders der feinere Theil derselben, der es doch am nöthigsten hatte, besessen war. So hab ich oben schon angezeigt, daß Sennertus im Anfange des 17ten Jahrhunderts an einer Stelle vom kalten Bad nicht ohne Ruhm Erwähnung thut *a*). Friedrich Hofman lobte den

Nebst diesen Mead, Pringle, Huxham, Lind, Monroo, White, Cullen — Männer deren Namen in den Tagebüchern der Arznei unsterblich sind.

a) Sennertus L. c.

Auch gab es andere Aerzte, die davon erwähnten, und glückliche Kuren mit dem kalten Wasser gemacht hatten, aber man sah dieses für Wunderkuren an, die keinen Einfluß auf das Allgemeine hatten.

den äußerlichen Gebrauch des Wassers noch mehr in verschiedenen Abhandlungen. Im Jahr 1712. gab er eine Abhandlung vom Wasser als einer Universalarznei heraus, wo er aber meistens desselben als eines Trankes erwähnte *a*). Im Jahr 1716. gab er wieder eine Abhandlung von der Natur und Heilkraft desselben heraus *b*); und 1729. abermal eine andere vom Nutzen des kalten Wassers *c*). In dieser letzteren that er besonders desselben als eines zum chyrurgischen Gebrauch dienlichen Mittels Erwähnung: wie es in Umschlägen verschiedene Krankheiten zu heilen im Stande seye. Wo er aber am meisten das kalte Bad lobt, das ist eine Abhandlung, die er im Jahr 1731. heraus gab, und worin er bewies: daß in den schlechtesten und verächtlichsten Mitteln die beste Kraft stecke *d*). Er sagt darin, nachdem er zuvor den Gebrauch der war-

a) Fr. Hoffman dissert. de Aqua, medicina universali Hal. Magd. 1712.

b) *Idem* de aquæ natura, ac virtute in medendo. Dissert. Hal. Magd. 1716.

c) Fr. Hoffman.
De Aquæ frigidæ Salubritate Dissert. Hal. Magd. 1729.

d) Fr. Hoffman de Medicina simplicissima summæ efficaciæ, Hal. Magd. 1731.

men Bäder empfohlen: „ Nebst den warmen
„ Bädern aber versprechen auch die kalte eine
„ ganz besondere Kraft in der Heilkunde. Es
„ ist bekannt, daß die Römer und andere Na-
„ tionen die kalten Bäder nicht so wohl der
„ Reinlichkeit und Erlustigung, als der Ge-
„ sundheit wegen gebrauchten. Am meisten
„ aber „ sagt er weiter „ nützen sie in Läh-
„ mungen, dem hypochondrischen, und hyste-
„ rischen Uibel, wo die Kraft des Magens,
„ und der Gedärme geschwächt ist; im Hüftwe-
„ he, Rheumatismen, den Schmerzen des
„ Kopfes und der Glieder und dergleichen
„ Uibel. Auch hat man Beyspiele, daß me-
„ lancholische, und tollsüchtige Kranke davon
„ kuriert worden sind.

Und nachdem er die Beweise aus dem Cel-
sus angeführt, sagt er zuletzt: „ um kurz mei-
„ ne Meinung zu sagen, so dient das kalte
„ Bad besonders, die elastische Bewegungs-
„ kraft vornehmlich der äußeren festen Thei-
„ le, wie aach die des Magens; und der
„ Gedärme, wenn sie völlig gelähmt, oder
„ geschwächt worden, wieder herzustellen; und
„ macht auf diese Art, daß die flüssigen Thei-
„ le

„ le mit mehr Kraft und Stärke bewegt, und „ durch die Kanäle getrieben werden können: „ besonders, wenn ihre Schwäche von zu viel „ Feichtigkeit, oder zu heftiger Hitze entstan- „ den ist; wodurch der Tonus der Gefäße ge- „ schwächt worden. „ Und er beschließt dann dieses durch die Aussage des Hippokrates: durchs warme Bad wird der Körper kälter; durch Kälte wird er wärmer *a*).

Zwey Jahre darauf, nämlich im Jahr 1733. gab auch **Schwertner** seine Medicina vere Universalis heraus, wobei Hofman die Vorrede machte, und wo auch dessen Abhand- lung vom Jahre 1712. vorangedruckt wurde *b*). Es war eine Sammlung verschiedener Ab- handlungen über den Nutzen des kalten Was- sers. Nebst **Hoffmanns** Abhandlung ward eine englische von **Smith** und eine andere von **Noguetz** eingerückt. Besonders aber wurden die Beobachtnngen über den Nutzen des äus- serlichen Gebrauchs des frischen Wassers von **Browne, Cheyne, van der Heyden, Meyer-**

a) Ebendaselbst S. 39. u. w.
b) Schwertner L. c.

ne, Curtis, Cook, und Floyer als damaliger Aerzte vom ersten Rang angeführt.

Doch alles dieses machte nur einen schwachen Eindruck gegen den allgemein herrschenden Abscheu vor dem kalten Bad. Endlich gab Sigmund Hahn ein Schweitnitzer Arzt im Jahre 1732. in seiner Abhandlung vom Peterswalder Brunnen, und einige Jahre drauf in seiner Psychrolusia veteri renovata überzeugende Data vom treflichen Nutzen des frischen Wassers. Zu gleicher Zeit schrieb auch sein Sohn Joh. Sig. Hahn seinen Unterricht von Kraft und Wirkung des frischen Wassers, der seines starken Abgangs wegen im 43ten und drauf im 54ten Jahre wieder von neuen mußte aufgelegt werden *a*).

Ihnen gebührt eigentlich der Preis vor allen andern deutschen Aerzten, daß sie die ersten gewesen sind, welche mit offener Stirne das alte Vourtheil verlacht, und deutschweg den Gebrauch des frischen Wassers als eines in sehr vie-

a) Unterricht von Kraft und Würkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen von Joh. Sigm. Hahn Breslau 1754.

vielen Krankheiten vorzüglichen, ja selbst sehr oft einzigen Heilmittels öffentlich angerathen haben.

In dem Unterricht geht Joh. Sigm. Hahn erst das Wassertrinken durch, zeigt wie vorzüglich es seye, die Haut zu reinigen, ja selbst wie viel es zur Schönheit beitrage. Durch viele Beispiele beweißt er, daß der äußerliche Gebrauch des kalten Wassers nicht schade: Er selbst kannte eine Dame die im 7ten Monath schwanger, mitten im Winter ins Wasser gefallen war, und dennoch zur ordentlichen Zeit ein gesundes frisches Kind zur Welt brachte *a*). Er zeigt, daß eben diejenigen Leute, deren Profession es mit sich bringt, im kalten Wasser zu arbeiten, die gesundesten Menschen sind, welche das höchste Alter erreichen. Daß es die Haut gesund halte, die Krankheiten derselben am besten heile, und sowohl in innerlichen als äußerlichen Enzündungen das vorzüglichste Heilmittel seye; daß es in gesunden Tagen am besten wider Krankheiten präservire, der Müdigkeit, dem Durchfalle, der Schlappheit und allen den Folgen der-

a) Ebend. S. 67.

selben am geschwindesten und leichtesten abhelfe. Dies alles beweist er weitläufig durch unläugbare Beispiele.

Er zeigt weiters, daß eben die zusammenziehende Kraft des kalten Wassers in allen Gattungen der Verblutung, in Verrenkungen, und Brüchen die heilsamsten Wirkungen mache; daß es endlich in den Wassergeschwulsten der Füsse, ja selbst in der völligen Wassersucht; in den Lähmungen aller Art, in Kontrakturen, Konvulsionen, fallender Sucht, Rheumatismen, Gicht, und der so viele Kinder befallenden englischen Krankheit die vorzüglichste Hülfe schaffe.

Dies alles war nun freilich zu sehr gegründet, als daß man Widersprüche dagegen hätte machen können; er bezog sich auf geschehene Fälle, und auf die alles überzeugende Erfahrung; allein da er blos vom Nutzen des kalten Wassers handelte, so wankte man noch immer im Zweifel, ob er nicht möge zu viel gesagt haben; und da er überall in seinem Werke den Gebrauch des kalten Wassers anrieth, so kam man auf den irrigen Gedanken, daß er alle Kranke damit kuriren wolle.

Doch kamen itzt mehrere Aerzte, die nun kühner das kalte Bad anriethen. So führte Krüger in seiner Abhandlung von der Diät, die im Jahre 1750. zum erstenmal heraus kam *a*). Das Beispiel der Halloren in Halle an, welche ihre Kinder, wenn sie kaum gehen können, ins Wasser laufen lassen, oder gar hinein werfen, und dann, wenn sie nicht fort können, wieder herausholen. Und dieß werden Leute sagt er, die in einer ununterbrochener Gesundheit das höchste Alter erreichen. „Die Wärme des Sommers „ schreibt „ er, dehnet alle flüßigen Materien des mensch„ lichen Leibes aus, und erweitert dadurch die „ Schweislöcher der Haut, wovon eine starke „ Ausdünstung, die sich endlich in Schweis „ endigt, die natürlichste Folge ist. Schlaf „ und Entkräftung sind die Wirkungen davon. „ Dieser Beschwerlichkeit los zu werden, er„ wählen viele Thiere das Baden im kalten „ Wasser und vielleicht würden die Menschen „ nicht übel thun, wenn sie ihnen hierinnen „ nachahmeten. Die unmerkliche Ausdün„ stung wird dadurch keines Weges verhindert

a) Joh. Gottl. Krügers Diät, oder Lebensordnung. Halle 1750. S. 93.

„ dert, sondern vielmehr, wie durch jede
„ andere Bewegung befördert, und gleichwohl
„ das beschwerliche Schwitzen, und die daher
„ rührende Abmattung des Körpers gehoben.
„ — Die Kunst zu schwimmen in der Ju-
„ gend zu lernen, und dieselbe bey mehre-
„ ren Jahren in einer heißen Luft zu üben,
„ heißt meines Erachtens den Körper der Kin-
„ der stark machen, ihnen die Bequemlichkeit
„ verschaffen, den Beschwerlichkeiten einer
„ heißen Luft zu entgehen, und ein sicheres
„ Mittel an die Hand geben, mancher Lebens-
„ gefahr zu entfliehen. — Die Ungewohnheit
„ macht, daß man es für gefährlich hält, den
„ Kindern das Schwimmen lernen zu lassen,
„ da es ihnen doch die Natur selbst lehrt,
„ wenn sie zeitig genug dazu angeführet wer-
„ den. — Es mag dieses Schwimmen in dem
„ kalten Wasser zärtlichen Seelen so barba-
„ risch vorkommen als es immer will: so ist
„ es doch bei weiten nicht so grausam, als
„ das, was sie so oft zu thun gewohnt sind;
„ da sie sich, wenn sie über und über schwitzen,
„ in eine kühle Grotte begeben, darinnen sie
„ stille sitzen, und sich allerhand kühlendes Ge-
„ Getränke reichen lassen, welches damit es
„ desto

„ desto kälter ist, in Eis gesetzt werden muß.
„ — Aber es ist eine allgemeine Schwachheit
„ der Menschen, daß sie in Kleinigkeiten sorg-
„ fältig sind, und wichtige Sachen für Klei-
„ nigkeiten halten „ a). Drauf giebt er ei-
Vermuthung an, die wenigstens viele Wahr-
scheinlichkeit mit sich führt: Sehr viele Leute giebt es, sagt er, die sich im heissen Sommer ertränken wollen. Man hält diese Leute für unsinnig, sperrt sie ein, und dann werden sie völlig rasend. Nun fragt er, ob dies nicht ein Antrieb der Natur wäre, und ob das kalte Baden für solche Elende nicht gerade das einzige Rettungsmittel seye? Er stützt sich auf die vielen Beobachtungen, wo Rasende aller Art durch das kalte Bad sind gesund geworden, und dann auf noch eine andere Beobachtung, daß nämlich in der Raserei nichts besser gefunden worden, als das häufige Aderlassen, und diese Patienten, wenn sie sich überlassen sind, sich so oft in dem unglücklichen Anfall ihres Paroxismus den Hals abschneiden, — (freilich wenn das Erhenken ihren gewöhnlichen schweren Athem erleichterte, dann könnte auch dieses zur weiteren Erläuterung des Vorigen die-

a) Ebend. S. 91. u. w.

dienen). Doch bleibt dies immer eine nachdenkenswürdige Beobachtung, besonders da wir täglich den Nutzen der kalten Bäder in dem Wahnsinne bestättigt sehen.

Georg Gottl. Richter lobte auch den Gebrauch der kalten Bäder in seinen Vorlesungen über die Lebensregeln *a*). Er führt zugleich sehr viele Aerzte an, auf deren Ansehen er sich stützet. Aber man siehts ihm an, daß er es mit einer Schüchternheit thut, der das überredende Gewicht noch fehlt, so die Einführung einer Gewohnheit nöthig hat, der noch so viele Vorurtheile im Wege stehn. Es fehlte noch immer der Mann, der nebst dem Ansehen, das er sich in allen andern Fächern der praktischen Arzneikunde erworben, nebst der gänzlichen Freiheit von allem Verdacht eines Eigennutzes, oder einer herrschenden Lieblingsidee, volle Stärke des Nachdrucks, und ein allgemein erlangtes Zutrauen besäße. Dieser Mann kam endlich! und dieser war — Tissot! Er, dem wir, wie Zimmerman von ihm sagt, in den gegenwätigen Zeiten die meisten

a) Der *Georg. Gottl.* Richter Præcepta Diætetica. Heydelb. 1780. cap. 8.

meisten und größten, und hülfreichsten Bemühungen für die Aufnahme der Ausübenden Arzneikunst zu danken haben.

Im Jahre 1761. gab er zum erstenmal seine Belehrung an das Landvolk über seine Gesundheit heraus *a*). Das Gedränge jeder Nation dies Werk in seine eigene Sprache zu übersetzen, die viele wiederholten Ausgaben sind allein genug den Werth desselben zu bestimmen, um es aus den hundert tausenden heraus zu heben, und es der Nachwelt zum ewigen Muster und Gesetzbuch der Arznei aufzubehalten *b*).

Schon zuvor hatte **Tissot** verschiedentlich den Gebrauch der kalten Bäder angerühmt, hier aber sprach er ausgedehnter davon. „Die „Grundfeste der Gesundheit „sagt er„ *c*), „ist die Regelmässigkeit mit der die Ausdün„stung geschieht. Diese zu erhalten, muß „man die Haut stärken. Das warme Wa„schen

a) *Tissot* avis au peuple.

b) Man sehe seine Vorrede bei der 6ten Originalausgabe, oder auch den 1ten Theil seiner sämmtlichen Schriften im Deutschen. Leipzig 1779.

c) Man sehe die letzterwähnte Ausgabe S. 376.

„ schen aber schwächet sie. Hat die Haut ihre
„ nöthige Stärke, so thut sie immer ihre Ver-
„ richtungen, und die Ausdünstung geräth
„ nicht bei jeder Veränderung der Witterung
„ in Unordnung. Man muß also nichts ver-
„ säumen, sie in diesen Zustand zu versetzen;
„ und diese wichtige Absicht zu erreichen, muß
„ man die Kinder wenig Tage nach ihrer Ge-
„ burt mit kaltem Wasser, so wie es aus der
„ Quelle kömmt, waschen.

„ Diese vor so vielen Jahrhunderten üb-
„ lich gewesene, und auch noch in unsern Ta-
„ gen bei verschiedenen Völkern, die sich sehr
„ wohl dabei befinden, gebräuchliche Verfah-
„ rungsart wird manche Mutter vor den Kopf
„ stoßen. Sie werden glauben, daß sie ih-
„ re Kinder tödten würden, und insonderheit
„ nicht Muth genug haben, das Geschrey,
„ welches diese, da sie zum erstenmale gewa-
„ schen werden, oft machen, nicht zu achten.
„ Aber wenn sie ihre Kinder wahrhaftig lie-
„ ben, so können sie ihnen kein thätigeres
„ Merkmal ihre Zärtlichkeit geben, als wenn
„ sie zu deren Besten, diese Abneigung über-
„ winden.

„ Schwa-

„ Schwache Kinder haben dieses Waschen
„ am allernöthigsten; sehr starke können es
„ entbehren, und man kann es nicht eher glau-
„ ben, als bis man es oft gesehen hat, wie
„ viel dieses Verfahren zur geschwinden Ver-
„ mehrung ihrer Leibesstärke beiträgt. Ich
„ habe, seit dem ich mich bemühet habe, die-
„ ses Waschen hier einzuführen, das Ver-
„ gnügen, zu sehen, daß verschiedene von
„ den zärtlichsten und vernünftigsten Müttern
„ sich dessen mit dem besten Erfolge bedient
„ haben. Die Hebammen, welche die Au-
„ genzeugen davon gewesen sind, die Säug-
„ ammen, und Kinderwärterinnen, welche
„ das Waschen verrichtet haben, breiten die-
„ se Gewohnheit immer mehr und mehr aus;
„ und wenn sie allgemein werden sollte, wie
„ sich alles dazu anläßt, so bin ich vollkom-
„ men überzeugt, daß sie, weil eine sehr grosse
„ Anzahl von Kindern dadurch erhalten wird,
„ nicht wenig beytragen werde, den Fortgang
„ der Entvölkerung zu hemmen.

„ Man muß sie ordentlich alle Tage wa-
„ schen, die Witterung und die Jahszeit mag
„ seyn, welche sie wolle; und in der warmen

„ Jahrszeit muß man sie in Wassereymer,
„ Springbrunnenbecken, Bäche, Flüsse und
„ Seen eintauchen.

„ Nachdem sie einige Tage geweint ha-
„ ben, so gewöhnen sie sich so gut an diese
„ Art der Leibesbewegung, daß sie eine von
„ ihren Vergnügungen wird, und daß sie wäh-
„ rend der ganzen Verrichtung lachen.

„ Der erste Vortheil von diesem Waschen
„ ist, wie ich schon gesagt habe, das die Aus-
„ dünstung unterhalten, und die Empfind-
„ lichkeit bei den Veränderungen der Luft und
„ der Witterung vermindert wird. Aber aus
„ diesem ersten Vortheile entspringen noch an-
„ dere, daß man nämlich sehr vielen Krank-
„ heiten vorbeuget, besonders der Knüpfung
„ der Gelenke, (englischen Krankheit), den
„ Verstopfungen, den Hauptkrankheiten und
„ den Zuckungen; und man versichert ihnen
„ eine feste und dauerhafte Gesundheit.

„ Man muß aber das Gute, welches den
„ Kindern dieses Waschen verschaffet, durch
„ die üble Gewohnheit, sie allzuwärm zu hal-

„ ten, nicht vernichten. Nichts ist schädli-
„ cher, als dieses, und nichts tödtet mehrere
„ Kinder. Man muß sie gewöhnen, sowohl
„ am Tage als in der Nacht, nur ganz leicht
„ gekleidet zu seyn, absonderlich den Kopf
„ in der Nacht nur sehr wenig, und nach dem
„ zweiten Jahre den Tag über, gar nicht zu
„ bedecken; vermeiden, daß sie sich nicht in
„ allzuwarmen Stuben aufhalten, und sie so-
„ wohl im Sommer als im Winter, so viel
„ als immer möglich ist, in die freye Luft
„ lassen. Kinder, die zu warm gehalten wer-
„ den, sind zu öfterem Schnuppen geneigt,
„ sind schwach, blaß, kränklich, aufgedun-
„ sen und traurig; verfallen in die Verknü-
„ pfungen der Gelenke (englische Krankheit),
„ Auszehrung, (Dürrsucht) alle Arten von
„ Schleichkrankheiten, und sterben in der Kind-
„ heit, oder führen ein elendes Leben, u. s. w.
„ Die, welche man mit kaltem Wasser wäscht,
„ und an der freyen Luft erzieht, sind das Ge-
„ gentheil.

„ Ich glaube noch hinzusetzen zu müssen,
„ daß die Kindheit nicht das einzige Zeitalter
„ des Lebens sey, in welchem die kalten Bä-

„ der nützlich sind. Ich habe sie mit augen-
„ scheinlichen Nutzen, Personen von jedem Al-
„ ter, auch so gar siebenzigjährigen Greisen
„ verordnet; und es giebt zwei Gattungen von
„ Krankheiten, die freylich mehr in den Städ-
„ ten, als auf dem Lande herrschen, in denen
„ sie eine ungemein gute Wirkung thun:
„ nämlich in der Nervenschwäche, und, wenn
„ die Ausdünstung nicht recht von statten geht,
„ wenn man die freye Luft fürchtet, zu Flüs-
„ sen geneigt, schwach und kränklich ist. Das
„ kalte Bad stellet die Ausdünstung wieder
„ her, giebt den Nerven wieder Stärke, und
„ vertreibt folglich alle Unordnungen, welche
„ diese beide Ursachen in den Geschäften des
„ thierischen Lebens veranlaßten. Man muß
„ es vor dem Mittagsessen gebrauchen. So
„ nützlich aber die kalten Bäder sind, so schäd-
„ lich ist der angewöhnte Gebrauch der war-
„ men Bäder; sie machen zum Schlagfluß,
„ zur Wassersucht, zu Dünsten, zur Milz-
„ sucht geneigt, und man sieht Städte, wo
„ man sie oft gebraucht, durch alle diese Krank-
„ heiten entvölkert.

Fast zu nämlicher Zeit lobte auch Unzer in seiner eben so nützlichen als allgemein beliebten Wochenschrift den Gebrauch der kalten Bäder *a*). In den 128ten Stücke derselben geht er das Alter dieses Gebrauches durch, und zeigt, daß der Hang hiezu eben so wohl bey den Thieren als Menschen ein natürlicher Trieb seye; daß das öftere Baden im kalten Wasser alte Leute mache, erkläret er auf folgende Art: „ die kalten Bäder „ schreibt er „ vermehren die Kräfte „ des matten Herzens und der festen Theile, „ und stärken die schlaffen Gefäße, sie befreyen „ das Herz von der Erdrückung, worunter es „ von der Last des ihm zuströmenden Blutes, „ sonst hätte erliegen müssen, wenn nicht das „ kalte Bad allen Fäßerchen durch die Zusam„ menziehung überwiegende Kraft gegeben „ hätte, den Umlauf des Bluts zu befördern. „ Er thut hernach verschiedentlich derselben Erwähnung, und lobt derselben Gebrauch in vielen, oft höchst gefährlichen Krankheiten *b*).

Da nun diese Schriften wegen ihrer angenehmen Schreibart sowohl, als auch wegen

a) Der Arzt eine Wochenschrift.
b) Man sehe dessen 288, 303 und 311tes Stück.

dem außerordentlichen Beifall in die Hände sehr vieler kam, die keine Aerzte waren, so ward es itzt den Aerzten was leichtes den Gebrauch der kalten Bäder öffentlich einzuführen. Man schrieb nun kühn von den Gebrauch derselben, als von dem einzigen Rettungsmittel wider die eingerissene Schwäche, und Krämpfungen; und da täglich diese Krankheiten allgemeiner wurden, so wurde das Anrathen, die kalte Bäder zu gebrauchen, immer dringender. Auch Zimmermann, unser deutscher Celsus, bezeugte in seinem vierten Buch von der Erfahrung, wie nützlich das kalte Verhalten und Baden wider den Schnuppen, Brustflüße, Husten, Kopfweh und Zahnschmerzen seye, „ich sehe auch bey uns„ schreibt er: „wie viel Gutes das Waschen mit kaltem Was„ser nicht nur überhaupt für die Kinder wirkt, „sondern auch wie leicht sich die zartesten Kin„der daran gewöhnen *a*). Nun aber kam ein Umstand, der beim ersten Anblicke ganz unbeträchtlich ist, und der dennoch auch bei dem itzt allgemein gewordenen Zutrauen, ja selbst

bey

a) Joh. Georg Zimmermann, von der Erfahrung in der Arzneikunst, Zürich 1764. 4. B. 15. Kap. S. 626.

bey dem Wunsch aller Aerzte den Gebrauch der kalten Bäder in vielen Ländern aufgehalten hat.

Die Frage war die geringste von der Welt: Wie soll man sie gebrauchen? Bäche hatte man nicht überall, besonders in Städten. In Flüssen war's zu gefährlich, nebst dem, schickte es sich auch nicht für den Wohlstand, öffentlich vor aller Welt sich aus und anzuziehen, in Wannen sich zu baden, war gegen die Absicht des kalten Bades selbst; denn das stehende Wasser wurde allmählich selbst von dem Körper warm.

Dieß war ein Umstand der die größte Hinderniß machte: Es gab freylich einige, die darüber nachdachten, öffentliche Bäder auf Flüßen zu errichten; aber das Unternehmen schien ihnen zu gefährlich zu seyn. An einem schwülen Sommertag dachte man darauf, aber beim nächstkommenden Regenwetter, bei jedem kühlen Wind vergieng der Gedanke wieder: langsam schlich so der Sommer weg, und beim Winterfrost ließ sich nun gar nichts von solchen Sachen denken. So schlenderte ein Sommer nach dem andern vorüber, ohne daß der Wunsch

der meisten Aerzte und der Wunsch jedes Patrioten in Erfüllung gebracht wurde.

In Frankreich half man sich bald: man machte zwei Schiffe zusammen, doch so, daß zwischen beiden ein ziemlicher Raum blieb, wo das Wasser durch floß; beide Schiffe bedeckte man, daß sie von obenwärts ein einziges Schiff zu seyn schienen; diese Schiffe stellten sie an Orte, wo das Wasser seicht war. Man theilte darauf die Schiffe in Zimmer ein, wo man sich aus und ankleiden, und dann auf einer Stiege ins Wasser herunter sich zu baden gehen konnte *a*). Alles lief gleich hinzu von diesen so lang gewünschten Bädern Gebrauch zu machen; die Aerzte wurden ihre öffentliche Beschützer; täglich ward der Zulauf stärker, und täglich ward ihr Nutzen durch die schönsten Proben bestättiget.

Der Abt Jaquin *b*) machte in seiner Abhandlung von der Gesundheit, die gleich nach der Errichtung dieser Bäder heraus kam, „die

a) Dictionaire encyclopedique art. Bains.
b) Abts Jaquins Abhandlung von der Gesundheit aus dem Französ. S. 275.

die größten Lobsprüche darüber.„ Ich kann „hier diejenigen Bäder „schreibt er unter andern „so man erst kurz an der Seine angelegt, nicht genugsam rühmen.„ Er erwähnt hernach der schönen Wirkungen, so dieselben in sehr vielen Krankheiten ausgeübt, und rathet jedem gesunden Menschen die Bäder als das beste Präservativmittel an. Die Encyklopedisten *b)* dringen sehr stark auf derselben Gebrauch: „Wenn es drauf ankömmt „ sagen sie, „die Fibern zusammenzuziehen, „und ihnen den Ton, die Stärke, die sie „verloren haben, wieder zu geben, dann ist nichts besser als das kalte Bad.„

„Die Kälte des Wassers „sagen sie weiter unten, „weit entfernt, daß sie die „Schweislöcher der Haut ausdehnen sollte, „zieht sie einigermassen zusammen, verhindert die zu grosse Ausdünstung und bringt „Ruhe in den Umlauf des Bluts, wofern dieser in Unordnung gerathen, sie zerstört auf „diese Art die Ursachen der Krankheiten, „welche von dieser Unordnung entstanden „sind. Was man noch übrigens von den

a) L. c.

„ kalten Bädern bekräftigen kann, „fahren „ sie fort„, ist, daß der Gebrauch der Bä„ der in Flüssen, während der Sommerhitze „ ein sicheres Bewehrungsmittel gegen die „ Krankheiten seye, die gewöhnlich in dieser „ Jahrszeit herrschen „ *a*).

Pomme, ein Arzt von Mo tpellier, gab in seinem treflichen Werke von den Krämpfungen *b*) das kühle und das kalte Bad als das beste Heilungsmittel in dieser Krankheit an; man sieht darin die verzweifeltsten Krankheiten blos mit dem kalten Bad kurirt. Unter andern sagt er: „Bei der Kur der Krampf„ zufälle sind die kalten Bäder sehr nützlich. „ In Mutterbeschwerungen, in dem Ersticken, „ so sehr oft damit verknüpft ist, heben kalte „ Fußbäder bis an die Knie, oft selbst die „ kalten Bäder des ganzen Leibes das Uibel „ so, daß es nie wieder kömmt „ *c*).

„ Das einseitige Kopfwehe „ sagt er an „ einem andern Ort, der sogenannte Clavus

„ hy-

a) Ebend.
b) Traité des affections vapornuses des deux sexes Lyon 1767.
c) Ebend. S. 56.

„ hystericus, ein Zufall, den man so oft bei
„ Mutterbeschwerungen antrift, kennt kein
„ besseres spezifikes Mittel als das kalte Was-
„ ser über den Kopf umgeschlagen „ *a*).
Und so geht er alle die Zufälle dieser Krankheiten durch, und bei jedem derselben lobt er den äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers, als des besten und sichersten Mittels. Auch die medizinischen Journalisten erzählen uns die Wunderkuren, so mit dem Gebrauche des kalten Bades verrichtet worden sind *b*). In Deutschland aber behalf man sich noch immer mit dem Baden in Bächen. Es fand sich niemand, der die Methode der Franzosen nachmachte, vielleicht wollte man sich Zeit lassen, bis man was bessers erfände. — Und man erfand's auch wirklich. Am Rheinstrom fieng man daher vor ein paar Jahren an, öffentliche Bäder auf den Fluß zu bauen, die mitten im Fluß auf der Oberfläche des Wassers stunden, und (das Wasser mochte aufschwellen oder abnehmen) immer auf dem nämlichen Ort zum Gebrauche stehen bleiben konnten. Das Gedränge

a) Ebend. S. 61.

b) Journale de Medecine, chirurgie, & Pharmacie p. M. Roux. Octobr. 1767. & puis Juin 1771.

dränge des Volkes sich dieses heilsamen Instituts zu gebrauchen, das Frohlocken der Aerzte, die itzt endlich einmal ein Mittel gebrauchen konnten, womit sie der überall eingerissenen Nervenschwäche, die eben so sehr den Arzt als den Kranken quält, Einhalt zu thun im Stande waren, — dieß sind offenbare Beweise, daß jetzt nicht mehr Verzärtlung, nicht Eigensinn, noch Dummheit, sondern bloß der Mangel der Gelegenheit die Schuld des Aufschubs gewesen war. Auch von Wien muß ich dieß Zeugniß öffentlich mit Dank und Ruhm geben. Kaum hatte ich meinen Vorschlag der hiesigen Regierung vorgelegt, als jeder Theil, dem derselbe übertragen wurde, mit einem Eifer, woran die ganze Seele Antheil nahm, an der Sache arbeitete. Die hiesige medicinische Fakultät gab darüber den vortheilhaftesten Bericht. „Es ist„, schrieb sie unter andern „durch Erfahrungen bestättigt, daß
„in sehr vielen kränklichen Umständen die kalten Bäder grossen Nutzen schaffen, und oft
„solche Kranke vollkommen herstellen, die
„lange Zeit andere Mittel fruchtlos gebraucht
„haben.„

Die Bäder die ich hier errichtet habe, sind nur in etwas von den Bädern des Rheinstroms unterschieden; doch da ich weiß, daß die Bauart derselben noch nicht allgemein bekannt ist, und da doch hierdurch ein wesentlicher Vortheil auf das allgemeine Wohl entspringt, so glaube ich nichts überflüßiges zu thun, wenn ich die innere Einrichtung dieses Gebäudes etwas genauer zerlege.

Die ganze Grundlage des Gebäudes ist ein Floß, der aus dicken, rundgelassenen Bäumen zusammengesetzt, und oben mit aufgelegten Brettern gleich gezimmert ist; dieser Floß steht dem Strom des Flußes queer gegenüber, doch so, daß die meisten Bäume gerade mit dem Strom zu liegen kommen. Entweder mit starken Ketten, ist er am Ufer des Flusses fest gehalten, oder man schlägt starke Pfäler an jeder Ecke des Flosses in den Grund des Flußes, wo dann der Floß mit einem Ring an den Pfälen angemacht, nie weichen, und doch mit dem Wasser auf und niedergehen kann, je nachdem das Wasser steigt, oder fällt.

Auf dem Floß stehen die Badzimmer in zwei Reihen, zwischen welchen auf der Mitte des Floßes der Länge nach ein Gang ist, der mit dem Ufer mittels einer Brücke zusammenhängt.

Die Zimmer haben ihre Thüren auf den Gang hin, in jedem derselben ist an der einen Seite des Bodens eine Oefnung in Form eines länglichten Viereckes, durch welche man mittels einer Stiege in einen geräumigen am Boden des Zimmers festgemachten Kasten ins fliessende Wasser hinabgeht; dieser Kasten kann nun tiefer oder seichter ins Wasser gelassen werden, je nachdem man durch die an seinem Eckpfosten angebrachten Löcher, und am Boden des Zimmers ebenfalls angeschraubten eisernen Ringen, welche auf diese Löcher anpassen, einen eisernen Nagel durchzieht; denn der Kasten muß immer auf diese Art an dem Boden fest gehalten werden, weil er vom Wasser immer sonst in die Höhe steigt; und weil er alle Abend herausgenommen werden muß, um von dem sich allenfalls ansetzenden Schlam gereinigt zu werden; so muß er nur locker in der Oefnung hangen. Dieser Kasten aber

kann

kann nach Belieben des Unternehmers breiter, oder schmäler, länger, oder kürzer gemacht werden; die meinigen sind in allem 5. Fuß lang, 3. breit, und $4\frac{1}{2}$ Fuß tief. Unten hat jeder Kasten einen festen Boden, der aber doch durchlöchert seyn muß. Die Seitenwände derselben bestehen aus nicht zu dicken in Form eines Gitters von einander abstehenden Balken, durch welche das Wasser beständig aus und einrinnen kann. Nebst diesem ist derselbe von aussen mit eisernen Bändern, und eisernen Reifen fest gehalten, deren zwei bei dessen breiten Theil, und eine bei dessen schmalen Theil um den ganzen Kasten herumgehen, so, daß sich diese 3. Reife unter dem Boden des Kastens durchkreuzen, und so denselben unbeweglich mitten im Strom des Wassers hängend erhalten. Diese Oefnungen der Badkästen können, damit nicht das Wasser des einen Bades auf dasjenige des gegenüberstehenden Zimmers fließe, schiefwärts gegenüber stehend angebracht werden.

Der ganze Oberbau muß so leicht gemacht werden, als immer möglich ist; die Wände einfach, und das Dach von starker angespann-

ten

ten Leinwand gemacht werden, ja wenn der Floß dennoch sollte durch diese Gewalt des Stromes tiefer ins Wasser zu sinken drohen, dann ist nichts besser, als man hefte vorn und hinten grosse und breite Schiffe an, und hebe vermittels zweier starken Bäume, die von einem dieser Schiffe auf das andere liegen, den ganzen Badfloß in die Höhe; daß der ganze Floß auf diese Art auf den zweyen Schiffen ruhe.

Dieß ist überhaupt der Umriß der kalten Bäder, die ich dieses Jahr hier in Wien einzurichten angefangen, und weswegen ich eigentlich diese Abhandlung geschrieben habe: worin ich ihren Nutzen auf die Gesundheit überhaupt zu zeigen mich bemühete.

Es ist noch übrig, einen Blick auf diejenigen Krankheiten insbesondere zu werfen, in welchen man diese Bäder ebenfalls von grossen Nutzen gefunden, und die ihrer Anzahl wegen ihre eigene Abschnitte fodern.

Fünfter Abschnitt.

Ich komme nun zu den einzelnen Krankheiten, bei denen das kalte Bad von vorzüglicher Wirkung befunden worden ist; ich werde zwar nur die Hauptgattungen berühren, indem man von selbst auf ihre Sprossen die Folgerung machen kann; und da es hier mehr auf Beobachtung als auf Vernünftelei ankömmt, so werde ich meistens andere für mich reden lassen.

Ehe ich aber weiter gehe, muß ich noch etwas von den Wirkungen des Flußwassers überhaupt erwähnen. Bis itzt schränkte ich blos dieselbe auf dessen Kälte, auf die Reinigung, und Aussaugung der wallenden Hitze ein, es giebt aber noch mehrere Wirkungen, die dasselbe auf den menschlichen Körper ausübt; ja selbst die Kälte desselben hat noch mehrere Tugenden. So kalt auch immer das Flußwasser ist, so sehr es daher die Schweislöcher des Badenden von Anfang zusammen zieht, so ist doch unstreitig, daß während dem Baden eine Einsaugung vor sich gehe; dieß lehret uns selbst

das tägliche Phönomen, daß bei dem durstigstigsten Menschen, dessen lechzende Zunge dürre wie Holz ist, der Durst gleich aufhört, so bald er sich badet. So giebt uns auch Percival hievon einen auffallenden Beweis: Ein Mohr ward im Monate Merz 1759. zu Südkarolina in Ketten aufgehenkt; er bekam die ganze Zeit nichts zu essen, noch zu trinken: und dennoch ließ er alle Tage Urin. „Dieß kam vermuthlich„ sagt Percival„ vom Nachtthau her, der hinlänglichen Vorrath zur Ausdünstung, und zum Urinlassen gab *a*). Nebst dem lehrt es der Stuhl, welcher, wenn er, wie dieses bei vielen eine Krankheit ist, verstopft, hart oder seltsam ist, auf das Bad sich insgemein einstellt; obschon das nämliche Bad bei andern, so den flüssigen Stühlen unterworfen sind, eine natürliche gesunde Oefnung macht, *a*) indem es die Schwäche der Gedärmacht.

a) Essais medical and experimental by *Thom Percival* vol. 2. Lond. p. 1773. p. 153.
So hat auch schon längstens Franklin beobachtet, daß das Baden in der See den Durst lösche; eine Beobachtung die im Mangel des frischen Wassers von grossen Nutzen ist.

a) Noch kürzlich hab ich hievon eine einleuchtende Probe gehabt. Ein junger Mann von sehr empfind-

me vertreibt, die Ausdünstung befördert, und das Gleichgewicht im Umlauf der Säfte wieder herstellet. Ja die Ausdünstung wird befördert, nicht gehemmt, wie mancher denken könnte; dieß lehrt uns der Dampf, der uns umgiebt, und in der Sonne ganz sichtbar ist, so bald wir aus dem Bad kommen; der Ausschlag, den viele, die Schärfe in den Säften haben, vom Bad bekommen, der durchs Bad befördert wird, stärker herauskömmt, und wieder vergeht mit Erleichterung und völliger Gesundheit; das lehrt uns endlich die Heiterkeit des Geistes, die Leichtigkeit des Köpers, das Neugebohrne nach dem Bad, das gewiß nie eine Folge der gehemmten Ausdünstung ist.

pfindsamen und reizbaren Nerven fragete mich um Rath, ob er das kalte Bad brauchen solle? Alle seine Umstände überzeugten ihn, daß es ihm nützen würde; nur eine Empfindsamkeit am Knie, die bei der geringsten Kälte schmerzhaft wurde, und noch mehr ein stetes Abweichen, dem er schon lange unterworfen war, hielte ihn zurück. Ich warf gleich das Flanel weg, das er immer um das Knie trug, und rieth ihm ein paarmal das kalte Bad zu probiren. Er that es, und anstatt ein stärkeres Abweichen zu bekömmen, war dieß die erste Wirkung des Bades, daß es ihm einen natürlichen guten Stuhl verschaffte.

Daß das kalte Bad die festen Theile stärke, die Haut härter und das Fleisch fester mache; *a*) die Schlappheit daher der Fibern und die Beweglichkeit der Nerven in Stärke und Festigkeit verändere: dieß hab ich in dem vorhergehenden umständlich zu beweisen gesucht. Aber daß es auch seine Wirkungen auf die flüssigen Theile ausdehne, dieselbe dicker, kompakter mache, der Rarefaktion daher der Säfte, und der Auflösung derselben zuvorkomme, und wenn sie da ist, dieselbe vertreibe; die Vollblütigkeit auf eben diese Art verhindere, ihr Einhalt thue, ja selbst eine Gattung derselben völlig kurire, — dieß ist auch noch eine wesentliche Wirkung des kalten Bades. **Limburg** in seiner Dissertation über die Bäder dem simplen Wassers hat dieß sehr schön bewie-

a) Schon lange hat man dieß beobachtet.

Galenus schreibt in seinem Buche *de tuenda Sanitate f. 3. cl. 2.*
— frigidæ quoque assuefaciendus, ut quæ tum corpus universum roboret, tum cutim densam duramque efficiat.

Aetius schreibt davon: frigida balnea — corroborant totum corpus & cutim duram ac densam efficiunt. *Tetrabibl.* 2. *Serm.* 1. c. 168.

Menghus Blanchellus *de balneis Tract.* c. 2. Frigidum confert in quantum inspissat cutim, & membra dura reddit.

bewiesen: ja das geringste Nachdenken muß uns von der Wahrheit desselben überzeugen. *a)* **Pomme** schloß daher richtig auf den Nutzen der kalten Bäder, da er eine Rarefaktion der Säfte in den meisten krampfhaften Zufällen vermuthete. Durch sehr viele der glücklichlichsten Kuren zeigt er die schönsten Wirkungen der kalten Bäder in dieser Krankheit *b)*.

Da die erste Wirkung der kalten Bäder das Festmachen der Haut ist, so leitet dies von selbst auf die gleiche **Ausdünstung**, so diese Bäder bewirken. Das starke Schwitzen, wodurch man im Sommer zerfließt, und wodurch der Körper so sehr geschwächt wird, hört auf diese Bäder auf. „ Das kalte Bad „ sagt **Fernelius**, kühlt die äussersten Theile des Körpers, und macht sie dichte, hält den Schweiß inne, und verhindert den Verlust der der dünnern Säfte *c)*. So schreibt auch **Unzer** als er vom Nutzen des Gebrauches der alten Deutschen redet, die sich den Sommer

a) Dissertation sur les bains d'eau simpl. Liege 1757.
b) Pomme L. c.
c) Universæ medicinæ lib. 4 *cap.* 18.
Corporis summa refrigerat itemque densat, sudores coercet, nec tenuem substantiam dissipari sinit.

hindurch in Flüssen zu baden gewohnt waren:
„ Wenn im Sommer die Ausdünstung allzu-
„ heftig war, und den Körper ermattete, so
„ zog das kalte Wasser die allzuschlaffen Ge-
„ fäße wieder zusammen, stärkte die festen
„ Theile, und hinderte den allzustarken Schweis.
„ Hierdurch beugte man allen den Krankhei-
„ ten vor, die von einer in Unordnung ge-
„ brachten Ausdünstung herrühren, und de-
„ ren fast unzählige sind „ *a*). Die **Rheu-
matismen**, die sogenannten **Flüsse** entstehen
beinahe alle von dieser Unordnung der Aus-
dünstung, und daher hat man auch kein besse-
res Mittel, dieselben zu heilen, und deren Rück-
kunft, die beim kleinsten Wind veranlaßt wird,
zu verhindern, als die kalten Bäder. „ In
„ rheumatischen Zufällen und Flüssen „ sagt
„ **Bergius** „ als Schmerzen in den musku-
„ lösen Theilen, Zahnschmerzen, Migraine,
„ rothen Augen, u. s. w. thut das kalte Bad
„ gute Dienste, wie wir aus Beispielen wis-
„ sen. Als ich mich vorigen Sommer in Lo-
„ ka *b*) aufhielt, sah ich unter denen Gästen
„ eine

a) Der Arzt eine Wochenschrift 125. Stück.
b) Loka ist ein kaltes Bad in Schweden ohn-
weit Orebro. Es unterscheidet sich von dem
übrigen

„ eine Frau, welche so anhaltende und be-
„ schwerliche Zahnschmerzen hatte, daß sie
„ auch keine Nacht Ruhe haben konnte, und
„ ihr Kopf ward von einem Fluße dergestalt
„ beschwert, daß ihre Augen ohne einen vor-
„ gehangenen Schirm das Tageslicht nicht
„ ertragen wollten; Sie war um die gewöhn-
„ liche Zeit in Loka, sie bediente sich des Was-
„ sers zum Trinken, und kalten Bade, und
„ hielte eine strenge Diät, welches von so gu-
„ ter Wirkung war, daß sie, wie ich nachher
„ schriftlich vernommen, ihre beschwerlichen
„ Zufälle größten Theils verloren hat. „ *a*).

übrigen Quellwässern durch seine Helle und Kälte, die auch im heissesten Sommer nie über den 6ten Grad über den Gefrierpunkt steigt. Es hat auch beinebens eine geringe Menge absorbirender Erde etwas Alkali, und Eisenvitriol nebst einer Fettigkeit. Es wird zum Trinken und Baden gebraucht; beim Baden reibt man erst den Schlamm, den man in einem nahen Sumpfe tief aus der Erde holt, der ebenfalls sehr kalt, eisenhaltig und seifenartig ist, auf dem Körper, und spühlt ihn nachher mit dem Wasser, das auf den Körper gestürzt wird, wieder weg.

a) D. N. J. Bergius Abhandlung von den kalten Bädern aus dem schwedischen Stetinn 1766. S. 107.

So haben auch Celsus, *a)* Herodotus *b)* Cälius Aurelianus *c)* Herman von der Heiden *d)* und alle neuere den Nutzen der kalten Bäder in Flüssen und rheumatischen Zufällen bestättigt. Tissot sagt bei dieser Krankheit, „kalte Bäder sind das beste Mittel sich „davor zu bewahren *e)*.

„Es ist nöthig, daß ich es ganz hersetze, „was Floyer an diesem Ort sagt: Nichts „verwahret den Leib wider die Ungelegenheiten des Wetters so gut, als das kalte Baden, dieses verdickt die Haut, zieht sie zusammen, und macht sie daher gegen die „Veränderungen der Luft weniger empfindlich, so wohl was ihre Kälte, als was ihre „Nässe angeht; und immer ist es gesünder „eine

a) De medicina *l.* 1. *c.* 4.

b) *Oribasius collect. lib.* 10. *c.* 8. frigidæ autem sponte nascentes omnibus competunt.

c) *Cæl. Aurel. morb. chronic. L.* 5. *c.* 2. In arthritide albulæ vel cotiliæ & natatio prosunt.

d) *Ejus opera discurs.* 2. *d.*

e) Desselben Anleitung an das Landvolk. S. 189. vom Gliederfluß. So bezeugt auch Huxham, daß sich zuweilen die Rheumatismen nur aufs kalte Bad allein vertreiben lassen. L. c. T. 1. p. 363.

„ eine feste und starke Haut zu haben, als ei-
„ ne schlaffe und dünne, die ihre Nahrung,
„ und die feinsten Geister ausschwitzen läßt.
„ Ich hab es erfahren, daß viele Leute itzt die
„ Winterkälte nach dem kalten Bad ganz gut
„ vertragen können, da sie sich zuvor nach
„ dem warmen Bad den ganzen Winter hin-
„ durch nicht genug davor verwahren konnten.
„ Diese Wahrheit bestättigen die Kuren
„ zweyer zarten Personen, die ich gleich er-
„ zählen will: „die erste will ich beirücken.„
„ Mad. Bates „schreibt er„ wurde, da
„ sie über 50. Jahr alt war, von ihren Nach-
„ barn für schwindsüchtig gehalten, weil sie
„ sehr hustete, und wohl 20. Jahr lang an
„ rheumatischen Schmerzen gelitten hatte,
„ sie hatte ein starkes Hüftwehe dabey, so,
„ daß sie wirklich lahm ware; an ihrem Knie
„ hatte sie eine Steifigkeit und Schwäche die
„ sie ihre Füsse nicht brauchen ließen Sie
„ lag daher immer beim Feuer, mit vielen
„ Kleidern bedeckt, und war so empfindlich,
„ daß sie niemal hinaus in die Luft kommen
„ durfte. Nebst diesem hatte sie viele Kreuz-
„ schmerzen, die sie vom Stein herglaubte,
„ und grosse Schmerzen in der Brust, die

„ sie vor krebshaft hielte, Im Jahr 1699.
„ gieng sie im Sommer in das kalte Bad zu
„ Millowbridge in Staffortshire, welches ein
„ sehr kaltts Wasser ist, und sich linde und
„ öhlicht anfühlet. Unausgesetzt badete sie
„ sich täglich einmal in diesem Wasser, trank
„ auch täglich viele Gläser von demselben,
„ und dieß einen ganzen Monat hindurch.
„ das erstemal that ihr vom Anfang die kran-
„ ke Brust sehr wehe, als sie bis an den Hals
„ ins Wasser kam, hernach aber nicht mehr;
„ als sie das zweite Bad brauchte, fiel ihr
„ der Schmerz aus der Hüfte herunter in
„ den Fuß, beim Fortbrauchen des Bades
„ aber verlor er sich völlig, und ist auch seit
„ dem nicht mehr wieder gekommen. Diese
„ Frau geht nun ganz gut, braucht weniger
„ Kleidung, ist von ihrem Nierenstein befreyt,
„ und auch von der Geschwulst der Brust,
„ die, wie ich glaube, eine Milchgeschwulst
„ muß gewesen seyn, ob dieses gleich viele
„ Jahre in ihrer Brust gewesen ist. *a*) „
Auch Hahn giebt uns sehr viele Krankenge-
schichte von rheumatischenn, gichtbrüchtgen und
kontrakten Kranken, so er durch das blose Wa-
schen

a) Floyer history of cald bathing letter fourth.

schen und Baden im kalten Wasser völlig wieder hergestellet hat *a*).

Selbst das **Podagra** hat man dadurch verhütet, und wo es wirklich war, vermindert gesehen. So führt **Savanarola** eine der vermessensten Kuren an: in dem heftigsten Schmerzen legte ein zur Verzweiflung gebrachter Podagrist eiskaltes Wasser auf den leidenden Theil, und befreyete sich auch glücklich lich von dieser Krankheit *b*). Ein gleiches Beispiel erzählt auch **Floyer** *c*). Schon bei den Römern war dies ein Mittel wider das Podagra. **Strabo** thut davon Erwähnung;

Er

a) Man sehe nur dessen Anfang in seinem Unterricht von Kraft des kalten Wassers.

b) *Joh. Mich. Savanarola de balneis & thermis nativis omnibus Italiæ.*
So sagt auch **Blanchellus** in seinem *tractatu de balneis c. 2.*
Effusio aquæ frigidæ super juncturas confert doloribus juncturarum, & ex experientia comprobatum est. Esse verum, & non tantum semel effundere aquam supra, sed pluries si dolores redirent.
Witti in seinem *fonte Scarpurgensi p. 2. Sectione* 1. Sagt das nämliche Lob über das kalte Baden zur Verhütung des Gliederreissens und der Gicht.

c) L. c.

Er schreibt, daß viele so mit dem Podagra behaftet, durch das Baden in dem Fluß Cydnus in Sicilien, der wegen seiner Kälte berühmt ist, völlig geheilet worden seyen *a*). Auch **Plinius** lobt den Gebrauch des Badens in diesem Fluß beim Podagra, und versichert, daß er mit Nutzen in dieser Krankheit gebraucht werde *b*). **Vitruvius** meldet ebenfals davon. Bei Tarsus in Sicilien sagt er „ist ein Fluß Namens Cydnus, worein die Podagristen ihre Füsse halten, und von ihren Schmerzen befreyet werden *c*). Selbst **Hippokrates** *d*) hat schon angemerkt, daß das kalte Wasser, wenn es häufig auf den leidenden Theil gegossen wird, die Geschwulst der Gelenke und das Podagra vermindere und heile. **Pietsch** setzt das wichtigste bei der Kur des Podagra im Ge-

a *Strabo geograph. Lib.* 14.

b) *Plinius* histor. natur. lib. 31. Sect. 8.

a) *Vitruvius* Lib. 8 c. 3. Ciciliæ vero civitate Tario flumen est nomine Cydnus in quo podagrici crura macerantes levantur dolore.

b) Verum articulorum tumores & dolores ulcere expertes & podagrica & convulsiones, horum sane plurima frigida copiose affusa mitigat, levat, & dolorem solvit. *Aphor. Sect.* 5. *aph.* 25.

Gebrauch des kalten Bades *a*). So sonderbar auch immer seine Theorie von der Entstehung dieser Krankheit seyn mag, so können wir doch nicht die Fälle läugnen, sie nicht umdrehen, die er von dieser Kurart anführt. Wo die Erfahrung spricht, muß der Geist des Widerspruchs schweigen.

An sich selbst hat er die guten Wirkungen dieses Mittels in den heftigsten Anstößen des Podagra empfunden; durch dieses allein, und durch innerlich stärkende Mittel hat er den Anfall auf 9. Jahre und länger abgehalten. Daß das kalte Wasser das Podagra nicht zurück treibe, davon giebt er so wohl von sich selbst als von andern überzeugende Proben.

„Durch mein Beispiel gelehrt *b*) „schreibt er „hab ich die gichtigen Schmerzen nicht „nur mit kaltem Wasser, sondern sogar bei „harter Kälte mit dicken Eisschollen verfolgt, „und etlichen am grausamsten Hüftwehe der„gestalt leidenden, daß sie sich nicht einmal

„konn-

a) Joh. Gottf. Pietsch Wahre Quelle und materielle Ursache vom Podagra. Halle 1772.

b) S. 294.

„ konnten entkleiden lassen, sondern Tag und
„ Nacht sitzend in unverrückter Stellung ver-
„ bleiben mußten, in wenig Stunden die
„ scheinbarlichste Hülfe zuwegen gebracht, oh-
„ ne daß ein anderwärtiger Zufall als Besse-
„ rung und Gesundheit darauf erfolgt wäre.

„ Es ist demnach falsch, fährt er fort,
„ daß das kalte Wasser die Säfte zurücktrei-
„ be, und an den innern edlen Theilen mehr
„ Unheil anrichte, als an den äußern Glied-
„ massen Gutes schaffe. So gar die Affek-
„ tus erysipelazei, sie mögen am Haupte, oder
„ an Füssen, oder wo sie sonst wollen erschei-
„ nen, werden allezeit durch das Waschen
„ und Auflegen des frischen Wassers, wenn
„ es ordentlich und genugsam geschieht, in
„ kurzer Zeit, und kaum mit dem Zehntheil
„ der sonst dabei erscheinenden Schmerzen
„ glücklich geheilet, und ich habe das furcht-
„ same Vorgeben, daß heißer und kalter Brand
„ auf die Befeuchtung der entzündeten Ge-
„ schwulsten mit Wässerigen Dingen entstehe,
„ noch niemals erlebt, ohnerachtet ichs vielen
„ Menschen bei solchen Umständen ohne Un-
„ terscheid angerathen, und getrost thun las-

„ sen.

„ sen. Wenn sich die fixe Gicht überhaupt,
„ oder das Podagra, Chyragra, Gonagra rc.
„ mit mehr oder wenigerer Heftigkeit anlegt,
„ ist es denn jemals ohne schwächere oder stär-
„ kere, nur tiefer unter der Haut, als die
„ Rose liegende Entzündung? Keinesweges.
„ Noch mehr, wenn das kalte Wasser die sto-
„ ckende Säfte nach dem inwendigen Theilen
„ treibt, warum kömmt dann drauf am lei-
„ denden Theil im Bette allezeit ein merkli-
„ cher Schweiß? Besonders können es alle
„ Gichtige an sich selbst wahrnehmen, wenn
„ sie ihre mit der äußerst schmerzenden Hef-
„ tigkeit leidende Glieder in eiskaltes Wasser
„ stecken, daß dieselbe nach wenig Minuten
„ heiß werden, so empfindlich ihnen auch an-
„ fänglich die Berührung des kalten Wassers
„ gewesen, und weil sich oftmals auch beim
„ stärksten Gichtschmerzen in etlichen Tagen
„ keine Schwulst zeuget, so erfolgt sie alle-
„ mal, nebst einer grossen Röthe, in einer,
„ oder etlichen Stunden, zum Zeichen
„ der Besserung und Nachlaß der Schmerzen,
„ aufs kalte Baden: die feurige Hitze geht so
„ gewaltig ins kalte Wasser, daß ein Eimer
„ oft in der ersten Viertelstunde sehr lau-

warm

„ warm wird; und wenn der Fuß oder die
„ Hand herausgezogen ist, so dampfet sie so
„ sehr, daß die aufsteigende Dünste beinahe
„ einem Rauch gleich scheinen. Alle diese
„ Umstände geben demnach genugsam zu er-
„ kennen, daß das kalte Wasser vielmehr her-
„ ausziehe, und gleichsam aussauge, als die
„ gichtige Materie zurück, und in die innern
„ Theile hintreibe. Nach Eigenschaft seiner
„ dünnern Flüßigkeit, dringet es in die Zwi-
„ schenräumchen der Haut, schwellet dieselbe
„ auf, giebt denen schlaffen Fibern ihre Kraft
„ wieder, und mittels der Hitze, so von innen
„ aus dem Körper nach der Oberfläche wir-
„ ket, können die stockenden Säfte herausge-
„ trieben werden, und da es nach eben dieser
„ Eigenschaft eine auflösende Kraft, sowohl
„ gegen die Salze als zähe, gelatinöse und
„ schleimigte &c. Dinge erweiset, so reiniget
„ es auch die Schweislöcher der Haut, und
„ macht sie zur Auslassung der Dünste und
„ Feuchtigkeiten um so mehr geschickt. Dahe-
„ ro ist es beiden, der Vernunft und Erfah-
„ rung zuwider, daß das kalte Wasser die
„ Säfte des menschlichen Körpers von der
„ Oberfläche nach den innern Theilen zurück-

„ treibe.

„ treibe. Was nun den eigentlichen Gebrauch
„ des frischen Wassers von außen betrift; so
„ kann derselbe so wohl in- als außer den Af-
„ fektibus arthriticis und podagricis angewen-
„ det werden. Außer dem Paroxismo sehe ich
„ gern, wenn sich dergleichen Patienten wö-
„ chentlich zwei, oder wenigstens einmal, es
„ mag Winter oder Sommer seyn, zum kal-
„ ten Baden begeben, und nicht nur die Füs-
„ se sondern den ganzen Leib ins Wasser brin-
„ gen, oder sich überall mittelst eines grossen
„ Schwammes durch und durch mit kaltem
„ Wasser abwaschen. Ich gestehe selbst, daß
„ es zärtlichen Personen anfänglich sehr em-
„ pfindlich fallen wird; allein in der Folge
„ wirds ihnen nach wenig Wochen ganz gleich-
„ gültig und natürlich werden; wenn sie die
„ vielen guten Wirkungen, so sie davon ge-
„ wiß zu erwarten haben, gegen die kleine
„ Unbequemlichkeit in Anschlag bringen, so
„ ist das letztere in Wahrheit für nichts zu
„ rechnen. Was von dem einen Geschlechte
„ gilt, das gehet auch das andere an, und
„ die Frauenzimmer haben keine Ursache, sich
„ zu gewissen Zeiten, auch nicht einmal wäh-
„ rend der Schwangerschaft, vor den kalten

„ Bädern zu fürchten, denn sie bringen ih-
„ nen keine andere, als gute und heilsame
„ Folgen. Bey der Gegenwart der Gicht und
„ ihrer Arten ist es zwar vielen durch die
„ Macht der Krankheit verboten, sich des Ba-
„ dens mit dem ganzen Leibe zu bedienen;
„ hingegen können sie darinnen gar keinen
„ Fehler begehen, wenn sie gleich die leiden-
„ den Glieder täglich 10, und mehrmals ins
„ frische Wasser stecken, und sobald sie sich
„ von dem Vorurtheil des daher zu besorgen-
„ genden Schadens frey gemacht, und die
„ augenscheinliche Hülfe nur einmal empfin-
„ den, so wird ihnen solche selbst ein Sporn
„ seyn, den Versuch wiederholt zu erneuern.
„ Wird nun beim Baden (fährt er fort) auf
„ diese Art und nach solcher Vorsicht verfah-
„ ren, so bin ich allemal gut und Bürg da-
„ für, daß auch alten und abgelebten Poda-
„ gristen, und Gichtigen die Gichtige Mate-
„ rie nicht in den Leib und die innern Theile
„ treten, sondern vielmehr, wenn sie sich al-
„ bereits daselbst mit harten Zufällen ange-
„ legt, in die Glieder und äußern Theile wie-
„ der ausgetrieben werde. Und ich finde diese
„ kalte- und **Wassermethode** hundertmal

„ siche-

„ sichrrer, wirksamer und zuverlässiger, als
„ die abmattende Zugpflaster, das Auflegen
„ des gestossenen Senfs, geriebenen Meer-
„ rettigs unter die Sohlen der Füsse, das
„ Reiben mit Bürsten, groben Servieten und
„ wollenen Zeuge rc. in diesen Umständen.
„ Ich müßte mir daher wahrhaftig ein Ge-
„ wissen machen, eine so nützliche Wahrheit
„ denen unter solcher schweren Qual seufzen-
„ den länger verborgen zu halten.

Durch fünfzig umständlich erzählte Fälle, die er in 6. Bänden vor und nach herausgegeben *a*) bestättigt er die glücklichen Wirkungen dieser Heilmethode.

Auch in der Diarrhee und in der Ruhr selbst ist das kalte Bad von vorzüglicher Wirkung gefunden worden. Da diese Krankheit oft rheumatischer Art ist, wo sich die rheumatische Materie zuruck auf die Gedärme geworfen hat, oft aber auch von der Auflösung der Säfte entsteht, so kann man sich bald beantworten, warum in diesen Gattungen das kalte Bad mit Nutzen gebraucht werde? To-

m 2 dar

a) D. Joh. Gottfr. Pietschens Geschichte praktischer Fälle vom Gicht, und Podagra 1ter 2 3. 4 5. und 6ter Theil, Halle.

dar hat uns Krankengeschichten hinterlassen, wo Ruhren vom blossen Waschen mit kaltem Wasser glücklich geheilt worden sind; *a*) Auch Hahn liefert uns hierüber eine schöne Beobachtung *b*). Helbigius meldet von den Indianern, daß sie sich des Waschens mit kaltem Wasser in der Ruhr mit Nutzen bedienen; ja er bezeugt von sich selbst, daß er schon mit dem Tod ringend blos durch dieses Mittel von der Ruhr befreyet worden sey *c*). Lind in seiner Abhandlung von den Mitteln die Gesundheit der Seeleute zu verwahren, befiehlt vorzüglich, daß sie sich täglich in warmen Tägen oder in heissen Gegenden im kalten Wasser baden sollen, und er hats aus seiner eigenen Erfahrung gefunden, daß viele Durchfälle, und andere Beschwerden, als die blosse und einzige Wirkung einer ungewöhnlichen und grossen Hitze, welche das System der festen Theile erschlappet, und eine Auflösung der Säfte verursachet, nicht allein durchs Baden

a) Aquæ frigidæ vindicatio, ſeu aquæ frigidæ vires ad omnes morbos, recta lance relibratæ. Panormi 1722.

b) Hahn Unterricht ꝛc. S. 130.

c) Ephemerides N. C. Dec. I. anno 9. & 10. p. 460.

den im kalten Wasser kuriret worden, sondern ihre Wiederkunft, und selbst der erste Anfall von solchen Krankheiten ganz wirksam dadurch verhütet worden sind *a*).

So sagt auch **Monro**, da er von den Mitteln die Gesundheit der Soldaten zu erhalten handelt „ man hat gefunden, daß die „ besten Verwahrungsmittel vor Krankheiten „ in warmen Ländern folgende sind: erstens die „ Mäßigkeit, zweytens das Hüten vor den „ Nachtdünsten, drittens die Munterkeit, und „ viertens die Gewohnheit den Leib reinlich zu „ halten, und oft des Morgens in der See, „ oder in einem Fluß sich zu baden *b*).

Aber nicht allein zur Verhütung der Ruhr, sondern wider jede **Ansteckung** ist das kalte Bad als das sicherste Verwahrungsmittel befunden worden. Die **Encyklopedisten** schreiben bei dieser Stelle: „ Was man noch übri-

a) *Lind.* on the means of preserving the health of seamen in the royal navy S. 44. ꝛc.

b) Donald Monro Beschreibung der Krankheiten der brittischen Feldlazarethen in Deutschland a. d. Engl. Altenb. 1766, S. 276.

„ gens versichern kann, ist, daß der Gebrauch „ der Flußbäder in der Sommerhitze ein siche„ res Verwahrungsmittel wider die Krankhei„ ten ist, so in dieser Jahrzeit gewöhnlich „ herrschen „ *a*). Auch Pringle verbiethet den Gebrauch der warmen Bäder in der Absicht, daß dadurch die Fibern schlaff, und daher in Stand gesetzt werden, den Zunder der Ansteckung leicht zu fangen *b*).

„ Da unsere öftere epidemischen Fieber (sagt „ Floyer) „ von den Veränderungen der Luft, „ dem öfteren Regenwetter und starken Hitze „ herrühren, so kann man keine leichtere Art „ solchen Krankheiten vorzukommen ersinnen, „ als die kalten Bäder; die die Haut so „ hart machen, daß sie unempfindsam gegen „ die meisten Veränderungen der Luft wird. „ Der Magen wird merklich dadurch gestärkt, „ wodurch die üble Verdauung verhütet, die „ feinere Säfte, so zu sehr rarifizirt, und „ in ihrer Bewegung zu unruhig sind, zu„ sammengedruckt, abgekühlt, und zu ihren „ natürlichen Verrichtungen geschickter ge-

„ macht

a) *Dictionn. Encyclop.* Art. Bain.
b) *Pringle* Disseases on the army §. 6.

„ macht werden; die Muskeln werden da-
„ durch stärker, dichter und kräftiger zu allen
„ den Verrichtungen gemacht, die wir vor-
„ nehmen: wodurch unsere Gesundheit immer
„ sehr gut verwahret wird. Zu allen diesen
„ Vortheilen des kalten Bades mag ich noch
„ beyfügen, daß die Kälte des Wassers die
„ Nervenfibern zusammenzieht, und dadurch
„ ihre Bewegungen stärket, ihre Schlappheit
„ aber, und eben dadurch auch die Auslee-
„ rungen der Säfte verhütet, so unserer Ge-
„ sundheit nachtheilig seyn könnten. Auch **Baynard** führt in seinem Schreiben an den D. **Floyer** viele Beispiele an, daß während der herrschenden Blatterepidemie diejenigen so in kaltem Wasser gebadet wurden sehr gut davon gekommen seyen. Von der Pest so im Jahr 1665. in England gewüthet, und die er selbst erlebet hat, schreibt er: „ Man hat ange-
„ merkt, daß die, so in Wassermühlen ge-
„ wohnet, und auch Leute, so ums Wasser
„ waren, als Schiffer, u. s. w. und die auf
„ den Flüssen zu thun hatten, gar nicht, oder
„ doch selten mit der Pest angesteckt worden
„ sind. Ich entsinne mich, daß ich von ei-
„ nem Apotheker einem artigen und vernünf-

„ tigen Manne, der damals auf der Londner=
„ brücke gewohnt hat, gehöret habe, daß in
„ der ganzen Zeit der Pest nur zwey Perso=
„ nen auf der Brücke gestorben sind, wovon
„ man leicht nach der Wahrheit fragen kann,
„ da annoch viele Leute leben, die damals auf
„ der Brücke, oder nahe herum gewohnt. Zu
„ der Zeit waren überhaupt die Leute matt,
„ und zum schwitzen geneigt *a*).

Ich glaube hier am rechten Ort von der guten Wirkung des kalten Bades in den Katarrhen und einer Gattung der **Schwindsucht** zu handeln, da diese Krankheiten ihre ersten Fußstapfen sehr oft auf die Unordnung der Ausdünstung fest setzen; wenigstens ist es gewiß, daß diejenigen, so sich dieses Mittels zu gebrauchen pflegen, den Katarrhen bei weitem nicht so oft unterworfen sind, als es sonst zugeschehen pflegt. Sey es nun zurückgeschlagene Ausdünstung, sey es krampfhafte Wallung, oder sey es örtliche Schwäche, die die Katarrhen erregt, die zugleich allgemach den Keim zur folgenden Schwindsucht legen, — in allen diesen Fällen hat das kalte Bad seinen

guten

a) *Floyer* hist. of cold bathing. p. 229. & seq.

guten Nutzen. Schon **Galenus**, der doch sehr behutsam mit den kalten Bädern war, rieth sie in der Schwindsucht an *a*). **Celsus** rühmte sie ebenfals in der Heiserkeit und Katarrhen *b*); **Fernelius** behauptet daß ein ordentliches kaltes Bad die innerliche Hitze wirklich verbessere, besonders bei Abzehrungen *c*). Als im Maymonath 1743. in London die heftigsten Krampfkatarrhen unter den Kindern herrschten, die sehr hartnäckig und oft nach den Masern (morbilli) tödtlich waren, so fand **Huxham** nicht selten, wo schon alle andere Mittel umsonst gebraucht waren, die kalten Bäder als das einzige Rettungsmittel. Doch durfte kein Fieber, noch Bluthusten da seyn *d*). Der **Freyherr van Swieten** führt ebenfalls verschiedene Beobachtungen an, wo kalte Bäder und kaltes Waschen in der Schwindsucht von guten Nutzen gebraucht worden *a*). **Bergius** sagt an diesen Ort: „Die Erfahrung zei-

a) Hecticis balneum temperatum non prodest, ast frigidum.
b) De Medicina lib. 1. cap. 5.
c) Universa medicina lib. 4. cap. 1.
d) Opera physico medica Tom. 1. p. 289.
e) Comment. in aphor. Boerhave Tom. 4. pag. 38. 39. 40. & seq.

„ zeiget auch, daß diese Mittel in hektischen
„ Zufällen von guter Wirkung sind, nämlich,
„ alsdenn wenn die Hektik noch nicht über-
„ hand genommen hat. Daß eine schwache
„ Brust das Wasser in Loka nicht nur vertra-
„ gen könne, sondern sich auch bei demselben
„ recht wohl befinde, hat Hr. D. **Viktorin**
„ in seinem angeführten Nachrichten vom Lo-
„ kabade durch viele Exempel bewiesen. Ich
„ kenne hier in Stockholm einen Mann, der
„ vor einigen Jahren von Zeit zu Zeit das
„ Blutspeyen hatte, nach und nach magerer
„ ward, und den sogenannten Brandwurm
„ bei sich trug, dieser ist durch den Gebrauch
„ des Lockawassers zum Trinken und kalten
„ Baden in einigen Sommern so weit ge-
„ kommen, daß er nicht mehr Blut speyet,
„ auch nicht so mager ist, ob er gleich noch
„ nicht vom Brandwurm befreyet ist. Insonr-
„ derheit erinnere ich mich eines hiesigen jun-
„ gen Kaufmanns, welchen der Herr Archia-
„ ter **Schützer** nebst mir vor einigen Jahren
„ besuchte, nachdem er durch Blutspeyen so-
„ wohl als von einem auszehrenden Fieber der-
„ gestalt ausgemergelt war, daß er einem Gerip-
„ pe ähnlich geworden; und da sich eben der

„ Som-

„ Sommer nahete, so riethen wir demselben
„ an, nach Loka zu gehen, und das dortige
„ Wasser zum Trinken, und das kalte Baden
„ zu versuchen; er befolgte diesen Rath und
„ zwar mit so grossen Nutzen, daß sich
„ die Kräfte von Zeit zu Zeit erholten, das
„ Blutauswerfen sich verlohr, und sein Kör-
„ per merklich wieder zu nahm, besonders da
„ er im folgenden Jahr den Brunn abermal
„ besuchte, und er befindet sich noch itzt ziem-
„ lich wohl. Ich glaube „ schließt er, „ daß
„ bei Loka die hektische Hitze theils durch das
„ Quellwasser theils durch das Baden langsam
„ abgekühlet und der ganze Körper nach und
„ nach gestärket werde. In der Note unten
„ schreibt er: Es ist eine allgemeine Erfahrung,
„ daß kleine Kinder oft auszehrende Fieber mit
„ einem harten und gespannten Bauch und
„ Durchfall bekommen, wovon sie allmählig
„ ausgemergelt werden, und gemeiniglich en-
„ digt sich ihr Elend mit dem Tod. Wenn man
„ selbige nach dem Tode öfnet, so findet man
„ gewöhnlich eine Verstopfung des Gekröses
„ bei ihnen. Hiedurch sind die Aerzte auf-
„ merksam geworden, dienliche Mittel ausfin-

„ dig

„ dig zu machen, um dem Uibel vorzubeugen.
„ Unter andern Mitteln die ich des Raums
„ wegen nicht anführen kann, bedienet man
„ sich innerlich der Rhabarberarzneyen, äus-
„ serlich aber reibet man den ganzen Körper
„ mit kaltem Wasser, wovon man erwünsch-
„ te Wirkungen spürt. „ Er hängt zugleich
einen Fall hinten an, der dieß bestättigt *a*).

Nun die **Hautkrankheiten.** — Es ist leicht zu denken, daß der Theil des Körpers, welcher unmittelbar vom Wasser berührt wird, auch dessen Wirkungen am ersten fühle. Daß die Haut durch das kalte Bad vom Schmutz gereiniget werde, der sich in selber und in den Hautdrüsen angesetzt hat, daß ihre Gefäße stärker, sie selbst dichter und fester gemacht werde, daß daher die Ausdünstung, deren Regelmäßigkeit hauptsächlich von diesen Umständen abhängt, dadurch erleichtert und gleicher werde, dieß hab ich alles in vorhergehenden abgethan. Es läßt sich also von selbst schließen, daß auch die Krankheiten derselben, so von diesen Ursachen herkommen, vorzüglich durch diese Mittel müssen vertrieben werden.

Unter

a) L. c. 117.

Unter diese Gattung gehören die verschiedenen Ausschläge der Haut, die Krätze, die langwierigen Geschwüre derselben, das Rothlauf, der Aussatz u. s. w. Schon die Alten haben dieses angemerkt. **Antyllis**, ein römischer Arzt, der noch vor **Galenus** lebte, sagt von dem Schwimmen in der See. „ Es ist in „ der Wassersucht und denjenigen, die mit der „ Krätze oder einem andern Ausschlage behaf„ tet sind, wie auch denen, die den Aussatz „ haben, und welche sonst an den Füssen, „ oder dem übrigen Köper offne Schäden ha„ ben, dienlich *a*). Das kalte Wasser sagt „ **Rufus** „ nützt wider Beulen, wider die „ Krätze und andere Ausschläge, sowohl wenns „ getrunken wird, als auch wenn man darin„ nen badet *b*). **Floyer** führt viele Bei„ spiele an, wo der Aussatz durch das Ein„ tauchen ins kalte Wasser geheilt worden ist. „ *c*). Er führt aus dem **Herman von Heyden** einen Mann an, der aufgerissene Hände hatte, und mit dem wahren Aussatze (elephantiasis) behaftet war, man legte ihn unter den

a) Beim Oribasius Lib. 6. C. 27.
b) Lib. 1.
c) Inquisitio in usum & abusum balneorum &c. p. 239.

den Wasserfall einer Mühle, und ließ das Wasser mit einem hohen Fall auf ihn stürzen; dieß wurde zweymal im Tage wiederholt, man ließ ihn zugleich kühlende Sachen nehmen, und in einigen Tagen wurde er ganz gesund *a*). So findet man in Schwertners Medizina universali viele solche Fälle, wo mit dem blossen äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers die stinkendesten Geschwüre, die hartnäckig sehr lange angehalten haben, völlig geheilt worden sind *b*). Tissot sagt hier: Nach einigen vorhergehenden Abführungen bringen Schwäfelbäder, und überhaupt alle warme mineralische Bäder die Heilung sehr oft zuwegen. Auch haben einfache kalte Bäder im Fluß- oder Seewasser sehr widerspenstige Krätzen hinweggenommen. Nichts unterhält die Krätze länger als der Mißbrauch des warmen Wassers: *c*). Hahn sagt bey dieser Gelegenheit: Krätze, Kopfgrind und sonstiger Ausschlag der Haut würden sich vielleicht kaum einstellen, wenn die Faulheit der Menschen sie nicht abhielte, die Haut mit Wasser rein zu halten, und abzufrischen.

a) Desselben Hystory of cold bathing. p. 284.
b) Tom. 1 pag. 118. u. w.
c) Tissot Anleitung ꝛc. S. 347.

frischen. — — „Hauptsächlich aber „ fährt „ er weiter fort „ kann ich des frischen Was= „ sers heilende Kraft in alten unheilbaren „ Schäden nicht genugsam rühmen, wie mir „ dann ein Kavallier bekannt, der dergleichen „ ehemals an einem Fuße gehabt, aber durch „ Baden in einem Teiche sich glücklich davon „ kurirt hat, so, daß wenn derselbe auch wie= „ der aufzubrechen drohet, er mit diesem Mit= „ tel solchen bald zurechte weiset. Ein Fi= „ scher hatte ebenfalls einen exulzerirten Schen= „ kel, ohnerachtet unzählig angewendeter Mit= „ tel schon zwei Jahre lang getragen. Die „ Sorge solchen im Wasser schlimmer zu ma= „ chen, war Ursache, daß er seine Profession „ ziemlich liegen ließ, aber die Furcht vor „ dem Hunger trieb, ihn ins Wasser zu fischen; „ da er nach zwey Stunden wieder heraus „ stieg, wunderte er sich, seinen Schaden „ merklich verbessert zu sehen. Dieß machte „ ihm Muth, sich täglich in den kalten Fluß „ zu begeben, und im kurzen hatte er das „ Vergnügen vollkommen geheilt zu seyn. „ Besonders hab ich angemerkt „ fügt er hin= „ zu: „ daß in lebendigen Strömen und „ Flüssen, die bösen Schäden weit besser,

„ als

„ als in der Wanne sich heilen lassen, zumal
„ wenn die an bösen Schenkeln Leidende dem
„ Strom entgegen gehen, da denn das Was-
„ ser nicht nur besser eindringen, und ausrei-
„ nigen, sondern auch die abgesonderte faule
„ ätzende Materie bald abspülen und fortbrin-
„ gen, und beständig neues reines Wasser
„ an den Schaden gebracht werden kann *a*).
Er führt zuletzt ein Beispiel an, wo ein ande-
rer Arzt einen mit einer Geschwulst und Ge-
schwüre am Schenkel behafteten Mann durchs
Eintauchen in ein Gefäß voll kalten Wassers
nicht zurecht bringen konnte, bis er ihn in
den Strom gehen ließ, wo er auch im kurzen
völlig geheilt wurde. Es ist gewiß, daß die
Schwäche und Schlappheit der Hautfibern das
meiste zu der Langwierigkeit der Hautgeschwü-
re beyträgt.

Auf dieselbe Art wird auch das **Roth-
lauf** verhütet, so hauptsächlich von der Schär-
fe und Stockung der ausdünstenden Materie
entstehet, weil durch dieses Mittel die Gefäße,
wodurch sie ausdünstet, gestärket, und in den
Stand gesetzt werden, dieselben auszudrücken,
und

a) Hahn Unterricht S. 86.

und ihre Stockung zu verhindern. So giebt es viele, die dieser Krankheit vor andern besonders unterworfen sind. Das geringste Lüftchen, der kleinste Fehler in der Diät macht ihnen ein Rothlauf, und dieß insgemein an einem und demselben Ort. Gewiß ist hier eine örtliche Schwäche der Haut mit im Spiel, die zu dem öftern Wiederkommen der Krankheit Anlaß giebt. In diesen Umständen ist nichts bessers als der äußerliche Gebrauch des kalten Wassers. Wie dieses auch **Lieutaud** und **Marteau** *b*) angemerkt haben.

Hieher kann ich auch den **Scharbock** setzen, in wie weit er nämlich Krankheiten der Haut erregt, ja selbst meistens durch diese kennbar wird. Ich will nicht behaupten, daß das kalte Bad wider diese Krankheit ein hinlängliches Mittel sey; unstreitig aber ist es, daß dasselbe ihr Einhalt thue, und ein gutes Verwahrungsmittel dawider sey. So bezeigt **Leigh** in seiner Naturgeschichte von Lankaster, *a*) daß der Scharbock, der in Lankaster so allgemein ist, am besten durch antiskorbutische Mittel und kaltes Baden verhütet und geheilet werde.

n Auch

a) Charles *Leigh* The naturai hystory of Lan cashire &c. Oxfort 1700.

Auch Viktorin hat das nämliche bei dem kalten Bade Loka angemerkt *a*).

Eben so hat man den Gebrauch dieses Mittels in äußerlichen Gewaltthätigkeiten und **Quetschungen** vom größten Nutzen gefunden, Short führt hier einen sehr merkwürdigen Fall an *b*). Ein Mensch hatte sich heftig unter den kurzen Rippen in die linke Seite gestossen, er empfand darauf an demselben Ort ein heftiges Stechen bei jedem Tritt, den er machte. Dieser Zufall nahm immer zu, so, daß zuletzt die geringste Bewegung die heftigsten Schmerzen erregte. Die Haut, woran der Stoß geschehen, ward ganz unempfindlich. Auf dem Brustbein, und in der Herzgrube entstand eine braune, dicke, stinkende harte Rinde, der Athem fieng an unleidlich zu stinken, der Kranke bekam alle Zufälle der tödtlichsten Lungensucht, und spürte ganz leicht, wie sich eine Materie von der linken Seite zur rechten bewegte. Short gab ihm erst leichtsäuerliche Sa-

a) Man sehe die Abhandlung des Bergius S. 71.

b) *Short* Discourses on Tea, sugar, Milk, wines &c. with Plain, and useful Rules for gouty people London. 1780. chapter 8th.

chen, nachher den Vitriolgeist, ließ ihn mit Vitriolöl und Eibischsalbe schmieren, und schickte ihn ins kalte Bad zu Kressbrook: Dieß half. Und da er ihn einige Jahre hindurch auch den Winter über das kalte Bad brauchen ließ, so wurde er völlig wieder hergestellt.

Todar giebt ebenfalls hierüber eine Beobachtung an *a*). Hahn heilte mit blossen Umschlägen aus frischem Wasser eine Quetschung am Schienbein, wo sich durch unrechte Heilart schon Fieber, Unruhe, schlaflose Nächte, und starkes Phantasiren hinzugeschlagen hatte. *b*) Auch Schmucker *c*) und Theden *d*) bestättigen dieses mit neuen glücklichen Erfahrungen. Ein Unteroffizier hatte sich unvorsichtig die Hüneraugen am Fuße beschnitten. Da er bald darauf zu Pferd exerziert, und in Stiefeln auf die Wache gezogen war, bekam er in der folgenden Nacht unerträgliche Schmerzen, und eine starke Geschwulst am Fuße und Schenkel. Herr Theden ließ ihm sogleich zur Ader,

a) Aquæ frigidæ vindicatio.
b) Unterricht ꝛc. S. 170.
c) Schmucker vermischte Chirurg. Schriften T. I. S. 131.
d) Theden neue Bemerkungen und Erfahrungen.

und auf Anrathen D. Hahns befahl er, daß man ihm Betttücher, die in eiskaltes Wasser getaucht worden, um den Bauch und die Füsse schlagen solle. Der Kranke schrie gewaltig, als das geschah, nichtsdestoweniger wiederholte man diese Umschläge, so bald die erstern warm wurden. Dieß hatte einen so guten Erfolg, daß nach drey Stunden die Röthe und Geschwulst schon abzunehmen anfieng, und gegen Abend war schon alles verschwunden *a*). Daß endlich das kalte Wasser in verbrennten und verfrornen Theilen heilsam seye, ist zu allgemein bekannt, um noch mehrerer Bestätigungen zu bedürfen.

Sechster Abschnitt.

Nun komme ich zu den eigentlichen Krankheiten der Schwäche. Ich verstehe unter diesem Namen nicht die allgemein gewordene Schwächlichkeit des Körpers, die immer mit einer kränklichen Reizbarkeit der Nerven vergesellschaftet ist. — Diese hab ich schon in dem vorhergehenden abgehandelt, sondern ich suche in diesem

Ab-

a) Ebendaselbst S. 22.

Abschnitt alle diejenige einzelne Krankheiten durchzugehen, welche ohne Ruckſicht auf die Reizbarkeit, eine Schwäche entweder des ganzen Körpers oder einzelner Theile zur Ursache haben, und in welchen das kalte Bad als ein stärkendes Mittel heilsam gefunden worden ist, wo also dasselbe in diesem Betracht näher bestimmt werden kann. Ehe ich aber weiter gehe, muß ich erst noch einen Blick auf diese Eigenschaft des kalten Bades werfen. Bis hieher leitete ich dieselbe blos von dessen Kälte her, es kommt aber noch ein Umstand dazu, der sehr wichtig ist, und der diese Eigenschaft um ein merkliches höher stimmet. Dieser ist die Schwere, der Druck des Wassers auf den Körper des Badenden. Es ist gewiß, daß der Körper, so bald er sich in das Wasser begiebt, in ein Element kömmt, das 800mal schwerer als die Luft ist, worin er zu seyn gewohnt ist. Der Körper muß daher einen viel stärkern Druck im Wasser leiden, als in der Luft. Dieser Druck steht aber in einem genauen Verhältniß mit der Höhe der Wassersäule, die auf dem Körper steht; so, daß der Druck desto stärker seyn muß, je tiefer der Körper ins Wasser geht. Schort

der die meiste Wirkung des kalten Bades von dieser Schwere herleitet, setzt die ganze Oberfläche unsers Körpers auf 15. Schuhe, und schließt davon, daß, wenn wir zwei Schuhe tief im Wasser stünden, wir alsdenn ein Gewicht von 2280. Pfund auszustehen hätten. *a)* Kömmt nun der Strom des Wassers dazu, dann muß nothwendig dieses Gewicht anwachsen, doppelt werden, ja so gar oft dreifach sich vermehren. Die Adern der Oberfläche des Körpers müssen nothwendig durch diesen Druck sich enger zusammenziehen, und das Blut mit stärkerer Kraft in die grössern Gefäße hineinpressen; aber in demselben Verhältniß, wie das Herz eine grössere Menge des Geblüts empfängt, wird auch die Kraft desselben durch diese Menge stärker gereizt, treibt also in eben dem Verhältniß mit doppelter Stärke das Blut wieder in die äußere Theile, und so wird der Umlauf des Bluts im Bad lebhafter, die Verstopfungen aufgelößt, und die festen Theile näher aufeinander gedruckt. Durch dieses löst sich die Frage auf: warum man beim Eintritt ins Bad stärker Athem holen muß? Denn daß dieß nicht blos von

der

a) Short L. c. chap. 8.

der Kälte herkomme, sieht man daher, daß das nämliche auch beim Eintritt in die warmen Bäder geschieht: auch warum man von Anfange blaß, und hernach oft ganz roth aussehe, warum endlich das Baden mitten im Strom am allerbesten und nützlichsten seye?

Es läßt sich aus dem vorhergehenden von selbst schließen, daß das kalte Bad in der **Müdigkeit**, nach starken Arbeiten sowohl des Körpers, als der Seele zur Erholung und Ermunterung diene; und daß es in jeder Schwäche der ältesten Leute Erfrischung und Stärke gebe. Beispiele aller Art überzeugen uns davon: werden nicht die Fischer, und die, so im Wasser sind, die ältesten Leute? **Hahn** badete sich Winter und Sommer im kalten Wasser als er schon 80. Jahr alt war; und **Helmont** hielt in seinem 70ten Jahre auch bei der härtesten Winterkälte alle Morgen den Kopf unter die Brunnröhre, und ließ sich das Wasser über den Kopf laufen *a*). **Fischer** gedenkt eines Mannes, der 105 Jahre alt geworden, dieser war lange Jahre mit rheumatischen Zufällen geplagt, und hatte umsonst die warmen Bäder lange Zeit gebraucht, er entschloß sich zuletzt

a) *D. Joh. Bernh. Fischer tractatus de Senio.*

in einem Fluß zu baden; dieß verschaffte ihm die beste Hilfe, so, daß er von der Zeit an unangesehen der Veränderungen des Wetters bis in sein spätestes Alter dieses Mittel fort brauchte; er blieb auch stark und gesund bis an sein Ende.

Da nun das kalte Baden in der Schwäche überhaupt nützlich und vor allen andern Mitteln vorzüglich ist, so leitet dieses von selbst auf die Folge, daß es auch in der Schwäche einzelner Theile dienlich seyn müsse. Mit der Schwäche der Verdauungswerkzeuge will ich also den Anfang machen. Zu wie vielen Krankheiten die Schwäche des Magens, und der ersten Wege den Grund lege, kann ein jeder leicht einsehen, der nur ein wenig der thierischen Oekonomie nachdenkt. Hier, wo alle Theile des Unterleibs einer dem andern zum gemeinsamen Entzweck in die Hand arbeiten, wo alles mitsammen verwebt ist, und in der genauesten Verbindung mit dem übrigen Körper steht, wo die Nahrung des Körpers, so zu sagen, die erste Hand der therischen Natur empfängt. — Hier muß jede Abweichung von der natürlichen Beschaffenheit um desto gefährlicher

licher seyn, je ausgedehnter die Folgen sind, die daraus entstehen. Die Klasse der Krankheiten des Unterleibs ist immer die stärkste unter allen übrigen, und mehrentheils entstehen sie von der Schwäche. Die Ursachen dieser Schwäche lassen sich freilich oft von der Lebensart herleiten, in wie weit nämlich der ganze Körper, oder auch diese Theile besonders geschwächt worden sind. So werden auch durchs Sitzleben Stockungen und schwacher Umlauf im Unterleib, und Kruditäten verursacht, der Magen wird durch zu vieles Essen, oder durch halb gekaute Speisen angefüllt, verliert dadurch seine Kräfte, die Kruditäten häufen sich, wovon die Folge, wenns auch noch so gut abläuft, doch immer Schwäche ist. Blähungen, aufgelaufener Magen und Unterleib, Aufstossen der Winde, Drucken, und schweres Athmen nach dem Essen u. s. w. sind die ersten Gefährten dieser Schwäche. Denn die Luft so in den Speisen ist, entwickelt sich im Magen und den Gedärmen, und wird durch die Wärme rarefiziert. Wenn nun die Häute des Magens und der Gedärme schwach sind, so dehnt sie dieselben mit leichter Mühe auseinander, da sie ihr in ihrem gesunden Zustand vermög

ihrer natürlichen Stärke Gränzen setzen, und da entsteht dann bei diesen Kranken die gewaltige Erzeugung der Luft, welche freilich bei starken Leuten in eben der Menge da ist; hier aber bey diesen Kranken ausgedehnter, freyer, und weniger eingeschränkt ist. Daß aber diese Ausdehnung wieder zur neuen Schwäche Anlaß gebe, läßt sich von selbst schließen.

Die Unordnungen des Stuhls, die bei diesen Kranken ein sehr gewöhnliches Uibel sind, entstehen ebenfalls aus dieser Schwäche. Bald sind sie verstopft, und das zwar meistens, weil die Gedärme nun gewohnt sind, sich weiter auszudehnen, und auf diese Art den Kruditäten ruhigen Aufenthalt geben, wenn sie auch über ihre Schranken ausgedehnt sind; oder es ist ein beständiges Abweichen da, wenn nämlich die kränkliche Reizbarkeit derselben, jede Sache von sich stößt, ehe die Nahrung davon genugsam eingesaugt worden, doch kömmt dieses meistens von einer unordentlichen Ausdünstung her, wie ich schon vorher erinnert habe. Dieß sind die Vorgänger der Verstopfung des Milzes, des Gekröses und der übrigen Eingeweide, der Hemorrhoidalzustände, besonders

sonders wenn zu starke Reizbarkeit der Nerven sie begleiten. Die Wechselfieber entstehen sehr oft blos von dieser Schwäche, und lassen sich nicht eher vertreiben, bis dieselbe gehoben ist; ich will der andern Krankheiten nicht gedenken, die vielfältig von diesem Uibel entstehen; Krämpfe, fliegende Hitze und die verschiedene wunderbare Zufälle, des histerischen Uibels sind oft blos Kinder dieser einzigen Schwäche.

Daß sich alle diese Krankheiten durchs kalte Bad vertreiben lassen, ist um desto sicherer, je überzeugender es ist, daß sie alle von der Schwäche und zu starken Reizbarkeit herrühren, die aber wieder ein Kind der Schwäche ist.

Ich habe bereits angeführt, daß **Celsus** den Gebrauch des kalten Wassers in der **Schwäche des Magens** vorzüglich anräth, *a*) auch **Berger** hat mit Umschlägen aus ganz kaltem Wasser, die er auf den Unterleib legen ließ, eine gänzliche Schwäche des Magens vollkommen geheilt *b*). Man braucht nur einigemal

a) Celsus L. c.
b) De Berger in Act. Havniensib. V. 1. p. 62.

nigemal kalt gebadet zu haben, um dieses an sich selbst erfahren zu haben, da man meistens einen viel grössern Hunger auf dasselbe, als gewöhnlich bekommt, ohne daß man ein Drucken oder sonstige Unbequemlichkeit einer schweren Verdauung zu gewarten habe. **Marteau** vertrieb mit kalten Umschlägen aus frischem Wasser ein Aufschwellen des Bauchs, das von Winden entstanden war *a*). Auch brauchte **Septalius** in der Windkolick kein anderes Mittel, als dieses *b*). Eben diese stärkende Kraft des kalten Wassers bringt bei denjenigen meistens den Stuhl hervor, die an Verstopfungen leiden; ja ein bloses Fußbad in kaltem Wasser pflegt diese Wirkung zu erregen. „ Ich hab es nicht nur für mich selbst erfahren „ sagt **Hahn**, *c*) „ sondern
„ auch noch von andern angemerkt, daß die-
„ jenige, welche die Füße täglich in kaltes
„ Wasser setzen, keiner Verstopfung des Lei-
„ bes unterworfen sind, sondern den Leib ganz
„ ordentlich offen erhalten, welches sich alle
„ diejenigen wohl merken mögen, die mit Ver-
„ stopfung

b) Animadverſ. l. 7. p. 248.
c) L. c. S. 147.
a) Theoretische und praktische Abhandlung über die Bäder.

„ stopfung öfters geplagt sind, und den Leib „ sonst zu keiner Ordnung bringen können. „ Selbst die heftigsten Verstopfungen sind auf diese Art geheilet worden. **Stevenson** *a)* kurierte auf diese Art einen 77jährigen Mann, der sieben Tage lang ohne Oefnung war, die entsetzlichsten Bauchschmerzen hatte, und alles ausbrach: Manna, Mittelsalze, Krausemünz, Seife mit Aloe, Umschäge, Klistiere mit Oel, versüßtes Quecksilber — nichts half, alles brach er weg, mit unsäglichen Schmerzen. Der Puls sank, und der Mann näherte sich seinem Ende. **Stevensou** schlug das kalte Bad vor, er ließ ihn barfuß in ein kaltes Zimmer gehen, alle zwei Minuten goß man eine Schüssel kaltes Wasser auf ihn, womit man bei den Füssen anfieng, und immer höher bis an den Bauch stieg; man führte ihn auf dem nassen Boden herum, und ließ ihn einen Fuß nach dem andern in ein Faß kaltes Wasser thun. Nach 35 Minuten kam Stuhl; nach einigen Stunden bekam er ein Klistier, das viele harte Exkremente mit Erleichterung wegführte. Gegen Mitternacht purgierte er sehr stark, und es giengen grossentheils harte Stücke fort.

Vier=

a) Med. Essays and. observ. v. 5. act. 77.

Viermal purgierte er, man gab ihm noch die Seifenpillen mit Aloe fort, die ihm noch etliche Stühle machten, und er genaß nach dreyen Tagen gänzlich. Durch ein Ungefähr, schreibt er, seye er auf diese Kurart verfallen: Jemand, der kein Arzt war, hatte seinen Freund mit kaltem Wasser von einer Verstopfung kuriert, an der selbst Boerhave etliche Tage vergeblich kuriert hatte. Diese Kurart hatte er in einem ausgerissenen Blatt aus einem alten Buch gelesen. Stevenson schlug vergebens diese Stelle nach, doch fand er im Braßavolus, daß Savanarola auf eben diese Art den Herzog von Ferrara von einer dreytägigen Verstopfung befreyt hatte, indem er ihn barfuß auf einem kalten und nassen marmornen Boden hatte herumgehen lassen. Dieß machte ihn kühn, auch hier den Versuch zu machen, der dann so glücklich diesen Mann vom Tod errettete, woran schon Clerk und Young verzweifelten. Lieutaud *a)*, und Whitt *b)* und viele andere haben das

a) L c. L. 3. S. 2.

b) Whitt Treatise on the menagement of pregnant, or Lyingin women. London 1733. Er bezeuget auch, daß er schon lang das kalte Bad nicht allein bei schwangern, sondern auch bei Säugammen als ein herrliches Stärkungsmittel habe brauchen lassen.

das nämliche angemerkt. Aber so wie der äusserliche Gebrauch des kalten Wassers in der Verstopfung Stuhl erregt, so stillt er dieselbe bei zu starkem **Abweichen.** Es ist wunderbar zwei entgegengesetzte Wirkungen in dem nämlichen Mittel zu finden; aber die Erfahrung zeigt es, — vor welcher all unser Vernünfteln schweigen muß. Ich habe schon zuvor die Erfahrung des Helbigius, Lind, und Todar angeführt, die das kalte Bad sowohl zu Präservirung, als auch zur wirklichen Kur der Dysenterien mit dem besten Nutzen angerathen haben. Auch Hahn führt aus den Vergnügen zu Spaa einen Fall an *a)*, wo ein Engländer 6. Monat lang an einem heftigen Durchfall litte, der sich auf keine Weise stillen ließ. Da man ihn aber in ein eiskaltes Bad tauchte, hörte schon der Durchfall den andern Tag auf, und der Kranke wurde vollkommen gesund. Doch muß man hier genau Obacht haben, daß die Krankheit blos von der Schwäche der Gedärme herrühre, und daß keine Schärfe oder tiefe Entzündung zugegen seye; denn in diesen Fällen würde so ein Mittel gewiß nicht ohne Gefahr gebraucht werden können.

a) S. 130.

Eben so verhält es sich auch mit den **Wechselfiebern**; wenn einmal alles Widernatürliche aus dem Körper geschaffet worden, und nur der Karakter des Fiebers, der nach allem Anschein in der Schwäche der Theile des Unterleibs liegt, zu ersticken übrig ist, dann muß das kalte Bad, das diese Theile stärkt, von grossem Nutzen seyn, wozu denn auch die Erschütterung, die durch dasselbe erregt wird, vieles beitragen kann. **Floyer** hat die hartnäckigsten kalten Fieber mit seinen kalten Bädern kurirt *a*). Auch **Huxham** hat dieses angemerkt *b*): „Es giebt sehr viele Wechselfieber „ sagt er „ die in anhaltend remittitirende schleichende Faulfieber überzugehen „ pflegen — oder gar mit Wassersucht sich „ enden. — Selbst die dreitägige Frühlingsfieber, die oft von sich selbst bei schönem „ Wetter vergehen, werden nicht selten bei „ einem feuchten und regnigten Sommer sehr „ hartnäckig, und die Kranken sind bei der „ geringsten Veranlassung in Gefahr in Rezidive zu fallen. In diesen Umständen hab „ ich den täglichen Gebrauch der Fleischbrühe,

„ und

a) *Floyer* L. c.

b) Opera physico-medica. T. 2. p. 34.

„ und das öftere kalte Baden zur Verhü-
„ tung der Rezidive sehr nützlich gefunden.
„ Es har mich nie gereuet „ sagt er an ei-
„ nem andern Ort „ die kalten Bäder an-
„ zurathen, denjenigen besonders, die von
„ einem hartnäckigen kalten Fieber genasen,
„ um nämlich den Fibern ihren Tonus wie-
„ der zu geben, und die zähe Säfte zu zer-
„ schneiden. Hieraus lernte ich endlich „ fährt
„ er fort „ wie viel so ein Mittel zu vermögen
„ im Stande ist, wo kaum je eine andere
„ Heilmethode nützet, und dieß zwar nicht
„ selten in hartnäckigten viertägigen Fiebern.
„ Neu mag freylich dieses und unerhört seyn,
„ ich aber hab ganz gute Proben davon *a*).

Ich will von den hysterischen und hypo-kondrischen Uibeln noch still schweigen, weil ich diese in der Klasse der Krämpfe vorzunehmen gedenke, und itzt zu den **Lähmungen** übergehen. Daß in dieser gänzlichen Erschaffung der Nerven der äußerliche Gebrauch des kalten Wassers die geschwindeste und beste Hülfe schaffe, darinn kommen alle Aerzte,

a) Tom. I. p. 53.

selbst die hartnäckigsten Feinde der kalten Bäder nicht ausgenommen, überein.

Die Erschaffung ist zu sichtbar, als daß man hier Distinktionen machen könnte *a*). Sey sie nun eine Folge des Schlags, sey sie eine Folge der Krämpfe oder sey sie eine Folge irgend einer andern Ursache, so ist doch gewiß, daß hier das Nervensystem entweder in seinen ganzen Umfange, oder in seinen einzelnen Theilen seine Kraft verloren habe. Selbst den **Schlagfluß** kann ich hieher rechnen, der nichts anders als eine plötzliche Lähmung entweder aller, oder einiger Nerven ist. Freilich sind Wallungen, Kongestionin gegen den Kopf hin, Krämpfe, u. s. w. sehr oft die Ursache desselben die dann auch natürlich ihre eigene Kniemethode erfordern; aber Lähmung, Erschaffung ist doch immer die Essenz der Krankheit und der äußerliche Gebrauch des kaltes Wassers

a) In den periodischen Lähmungen räth Mead ebenfals das kalte Bad an, nachdem man zuvor abführende Mittel gegeben hat: denn, setzt er hinzu, da es die geschwächten Fibern zusammen zieht, und zugleich den Urin treibt, so dient es in dieser Krankheit in beiden Absichten. *Works of Richard Mead chapt.* 3.

fers ist hier um desto nützlicher, da er in allen diesen Fällen passend ist.

So haben Todar *a*), Floyer *b*), Daniel *c*), Hahn *d*), Dupont *e*), und Bloch *f*) von kalten Umschlägen um den Kopf in Schlagflüssen die besten Wirkungen erfahren. Crell *g*) hat hierüber eine besondere Abhandlung geschrieben, wo er sich auch vorzüglich auf Thedens Erfahrung beruft, der sehr oft den Schlagfluß als er so eben im Anbruch war, mit kalten Umschlägen verhütet hat. In der Schlafsucht hat es schon Celsus *h*) angerathen, und man findet überall *i*) Beispiele seines vorzüglichen Nutzens in dieser Krankheit. Im Schlagfluß, der vom Sonnenstich herkommt, sind die kalten Umschläge als ein

a) *Commerc. Lit. Nor.* 1736. *p.* 9.
b) L. c.
c) Beiträge zur medicinischen Gelehrsamkeit 1. Th.
d) L. c.
e) Journ. de Med. T. 32.
f) Medicinische Bemerkungen, Berlin 1774. S. 32. ꝛc.
g) Uiber die Vortheile kalter Umschläge um den Kopf in Schlagflüssen.
h) L. 3. C. 20.
i) *Mem. de l'acad. de scienc. an.* 1713. *Philos. Transact. Acta Lipsiens &c.*

spezifikes Mittel von jeher angenommen. Cälius Aurelianus, Erasistratus, Celsus, Galenus und alle neuere rathen dieses als das beste und am geschwindesten wirkende Mittel an; Tissot bezeugt *a)*, daß er wo alles umsonst angewandt worden, mit kalten Umschlägen und Bädern die vortreflichsten Wirkungen gesehen habe. Auch Lieutaud bekräftiget dieses *b)*: „Mit glücklichem Erfolge „ sagt er „ werden in dieser Krankheit Umschläge aus kaltem Wasser über den Kopf, die Stirne und die Schläfe geschlagen. Im Schwindel diesem öfteren Vorbote des Schlages rühmt, Boerhave dasselbe Mittel, ja er lobt es überhaupt in jeder Lähmung, ob er sich auch sonst nicht viel über die kalten Bäder erklärt hat. Wenn man „ sagt er „ auf einen lahmen „ Arm, wo man sonst alles umsonst gebraucht „ hat, kaltes Wasser gießt, dann wird der „ Theil sehr kalt; aber gleich wird er anfangen zu jucken, zu stechen, Schmerzen zu „ empfinden, dann wird er warm werden, „ und endlich sich in einen starken Schweis „ auflösen. So wird oft „ setzt er hinzu „ „ durch

a) *Avis au peuple.*
b) *Synops. univers. prax. med. T. 1. L. 1. S. 2.*

„ durch ein örtliches Fieber das Leben in ei-
„ nem Theil wieder erwecket *a*). **Mead** rühmt in der Lähmung nichts so sehr, als das Eintauchen ins kalte Wasser *b*). **Bloch** führt ein Beispiel an, wo eine Frau, als sie ihren gelähmten Arm ins kalte Wasser hielt, so grosse Schmerzen darin empfand, daß sie ihn herauszuziehen gezwungen ward, durch öfteres Wiederhoien vergieng die Lähmung völlig *c*). Nach Erschütterungen des Kopfs oder Eindruckungen der Hirnschale bleibt zuweilen eine Lähmung irgend eines Theils übrig, worin unter andern Mitteln Schmucker die kalten Bäder am geschwindesten zu helfen angemerkt hat *d*). **Bergius** gedenkt eines Mannes, der von seiner Jugend an einen gelähmten Arm gehabt hatte, und durch den Gebrauch des kalten Bades in kurzem so weit kam, daß er ein Stechen darin empfand, und ihn auch etwas bewegen konnte *e*). Selbst von den zwei Monathen her, als ich hier die kalten Bäder einzurichten angefangen, kann ich zwei

a) *De morbis nervorum cap. de vertigine.*
b) *De imperio Solis & Lunæ in corpora humana.*
c) L. c. p. 50.
d) Chyrurg. Wahrn. 1. Th. S. 156.
e) L. c. p. 110.

Beispiele aufweisen, wo Lähmungen nach einigem Gebrauch des kalten Bades völlig geheilt worden sind. In der **Schwäche des Gedächtnisses**, die gewiß von einer Art Lähmung gewisser Theile des Gehirns entsteht, thut das kalte Bad die treflichsten Wirkungen. So ist es auch in jeder Schwäche des Gehirns nach langem anhaltenden Studieren, nach fortdaurendem Nachsinnen auf eine Sache, oder nach dem traurigen Nachdenken kränkender Ideen, wodurch so oft die ganze Oekonomie des Gehirns zerstört wird, das beste Mittel die Sinne wieder aufzuheitern, und Munterkeit und Freude der Seele wieder zu geben. In dem **schwarzen Staar** hat man das beständige Auflegen des kalten Wassers vorzüglich gut befunden *a*). Schwäche der Augen hab ich selbst sehr vielmal durchs Waschen mit kaltem Wasser und durch kaltes Baden geheilt.

Mit eben so großem Nutzen ist es auch in der **Taubheit** und **Sprachlosigkeit** gebraucht worden. **Floyer** führt ein Beyspiel an, wo eine Taubsucht in dem kalten Bad zu London völlig geheilt worden ist *b*). Auch **Beynard**

erwähnt

a) *Richter observ. Chyrurg. fasc. p. 26.*
Weiner a Description of the human eye.

b) Dritter Brief.

erwähnt einer sichern Mis Ride, die so taub war, daß sie das Läuten der Glocken nicht hörte, wenn sie auch unter dem Thurm vorbei gieng. Durch das kalte Bad bei St. Mungosbrunnen wurde sie so vollkommen kurirt, daß sie das Läuten nachher auf eine halbe englische Meile weit hörte *a*). In der Sprachlosigkeit haben schon längstens Hypokrates *b*) Cälius Aurelianus *c*) und Celsus *d*) den äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers heilsam gefunden. Hieher gehört auch der Harnfluß, in so weit er eine Folge der geschwächten oder gelähmten Blase, oder ihrer Halsmuskelen ist, wozu sich zuweilen ein vorzüglicher Trieb aller flüßiger Theile des Körpers nach diesem Theil gesellet. Daß hier das kalte Bad nützlich seye, haben wir beim Zacutus Lisitanus ein merkwürdiges Beispiel *e*). Ein magerer Jüngling, der

 dem

a) Baynard in seinem Brief an Floyer.

b) *De morbis mulierum.* Caput aqua perfundendum.

c) De morbis chronicis L. 2. C. 4. Recenti enim passione spongiarum cum aqua frigida expressarum admottio gutturi per ambitum faucium convenit.

d) Celsus L. 4. c. 1.

e) Zacutus Lusitanus Praxeos histor. L. 2. observ. 17.

dem Zorn und starken Weintrinken ergeben war, bekam nach einem hitzigen Fieber den Harnfluß. Alles Getränke harnte er unverändert gleich wieder weg. Er hatte zugleich ein Brennen in den Händen und Eingeweiden mit einem unauslöschlichen Durst. Jeden Tag harnte er das Wasser und Bier, wovon er täglich ungefähr 90 Seitel trank, ohne Veränderung der Farbe, des Geschmackes, oder Geruchs gleich wieder von sich. Man brauchte verschiedenes, aber alles umsonst. Seine Krankheit wuchs täglich, und er zehrte immer mehr ab. Da das Brennen besonders der Brust beständig anhielt, so gieng er in der Verzweiflung nackend in der heftigsten Kälte ins kalte Wasser. Das andern Tages, da er darauf den Durst nicht mehr so heftig wie sonst spürte, gieng er wieder ins kalte Wasser, und blieb itzt eine ganze Stunde darin. Dieß that er 20 Tage hindurch, und auf diese Art ist er völlig zu seiner vorigen Gesundheit wieder gelanget. Noch wunderbarer aber ist, was Michelotus schrieb a): Ein Mädchen, das

50

a) *Epist ad amicum.* So hob auch Tode einen unwillkührlichen Abgang des Urins mit Einreibung öhlichter Dinge, und dem besprengen

50 Pfund wog, hatte in einem Jahre über 20000 Pfund Urin gelassen, in der Höhe ihrer Krankheit wog die Menge des Urins, den sie in 24 Stunden ließ, 135 Pfund, da doch das Geträne, die Suppen, die Milch und alles, was sie zu sich nahm, nur 15 Pfund wogen. Diese höchste Heftigkeit der Krankheit währte 4 Monate, da der Urin zuvor 60–70 auch 90 Pfund täglich wog. Ihr Durst war nicht so brennend, der Schlaf aber selten; die Kräfte waren hingesunken, und die höchste Abzehrung nagte an ihrem Leben. Man hatte alle mögliche Mittel angewandt, aber alle waren fruchtlos gewesen, endlich entschloß man sich das kalte Bad zu prüfen.

Durch den Gebrauch dieses Bads, das man mehrere Tage fortsetzte, sah man diese erstaunungswürdigen Krankheit gänglich weichen, und zwar so, daß das Mädchen in kurzem vollkommen wieder hergestellet wurde.

Daß das kalte Bad ferner in langwierigen **Gonorhäen**, in der geschwächten Mannbarkeit, und wie sich Baynard ausdrückt, in lan-

gen mit kaltem Wasser. *Soc. med. Haun. Collectanea V. 1. 225.*

languida penis erectione eins der besten Mitteln seye, dieß ist zu allgemein bekannt, um es mit vielen Datis zu bekräftigen. Baynard führt einige merkwürdige Beispiele an, wo Leute, die alle Kraft verloren hatten, durch den Gebrauch des kalten Bades völlig wieder auflebten, und ihre jugendliche Stärke wieder bekamen *a*). Tissots bewährtestes Mittel in diesem Uibel sind die kalten Bäder *b*). In der **Ruckenmarkschwindsucht**, die von diesem Uibel zu entstehen pflegt, sind die kalten Bäder die ersten und wirksamsten Mittel. Alle übrige reizende oder nährende Mittel, sagt Selle, sind hier sehr schädlich; kühlende Sachen, innerlicher Gebrauch der Stahlwasser und kalte Bäder sind alles was die Kunst hier vermag *c*). Das nämliche ist auch von dem **weisen Fluß** zu verstehen, dessen Entstehung und hartnäckige Fortdauer meist Schlappheit, und Schwäche zur Ursache hat. Wenn je ein Mittel in einer Krankheit geschwinde, und sichere Hülfe schaft, so sind es ge-

a) In dem Postscriptum seines Briefes an Floyer.
b) Tissot von der Onanie.
c) D. Selle *Med. clinica* oder Handbuch der medicinischen Praxis. Berlin, 1781. S. 171.

gewiß die kalten Bäder in dieser Krankheit. Freilich aber erfordert diese Krankheit immer einen Ärzten, der sich nach den Umständen, und nach der Modifikation der übrigen Zufälle zu lenken weiß; eine Kleinigkeit ist hier oft von der größten Wichtigkeit: hier was abgeschnitten, da was zugesetzt, dies so, und jenes anders gerichtet, — dieß macht oft die ganze Kur einer Krarkheit aus, woran man zuvor ganzer Jahre lang umsonst gepülvert hat.

In der **Schwäche derjenigen Glieder**, die einst einen Beinbruch oder Verenkung, oder sonstige Gewalt gelitten haben, und itzt ihre gehörige Bewegung mit der gewöhnlichen Leichtigkeit nicht mehr verrichten können, und bei jeder Veränderung des Wetters schmerzhaftes ziehen empfinden, ist das kalte Bad das beste Stärkungsmittel. **Van der Heiden** sagt „ nichts ist besser als kaltes Wasser in Verrenkungen und Schwäche der Gelenke *a*) „ und **Hahn** bekräftiget dieses mit vielen Beispielen *b*.)

Auch

b) Schwertner Medicina universalis. S. 120.
c) S. 138.

Auch in den **Blutflüssen** ist dasselbe sehr oft das beste Mittel, wo nämlich Schwäche der festen, oder Wallungen und Dünnheit der flüßigen Theilen, oder endlich wo Krämpfe die Ursache derselben sind. Renard führt einige Beispiele an, wo man durch Auflegung des kalten Wassers, ja selbst des Eises die fürchterlichsten Blutstürzungen der Lunge gestillet hat *a*). Es ist was allgemein bekanntes, kaltes Wasser und Eis in dieser Krankheit zu geben, ob es gleich im Anfall selbst durch das zu plötzliche Stillen des Blutsturzes bei fortdaurendem Zufluße des wallenden Blutes zu der Lunge hin, nicht ohne Gefahr gegeben werden kann; aber außer dem Anfalle, um die festen Theile zu stärken, um das Blut dicker und kompakter zu machen, kann das kalte Bad gegewiß nicht ohne den besten Nutzen zur Verhütung des Ruckfalles gegeben werden. Doch muß man hierin besonders Acht haben, daß der Bluthusten nicht von zu rigiden Fibern, wie es oft geschieht, und lokaler Vollblütigkeit herkomme; dann in diesen beiden Fällen würde das kalte Bad anstatt zu nutzen, gewiß scha=

a) Journal de Medecine, Chirurg. & Pharmacie p. M. *Roux* Juin. 1771.

schaden. Im **Blutfluß der Mutter, und in zu starker Reinigung** hat man schon lange das kalte Wasser mit Nutzen gebraucht. „Es ist eine mehrmal versuchte Er-
„fahrung der Weiber„ sagt **Floyer**. *a*) „daß
„sie bey Blutstürzungen der Gebährmutter
„ihre Füße in kaltes Wasser setzen. „Das
„kalte Baden „ sagt **Hahn** *a*) „ thut auch in
„allerlei Blutstürzungen gute Dienste, beson-
„ders beim andern Geschlecht, wenn es mit
„heftigen Blutflüssen befallen wird. Ein
„Frauenzimmer, welches mich sehr nahe an-
„geht, bekam einen solchen Zufall, und weil
„er innerlichen Mitteln nicht nachgeben woll-
„te so rieth ich ein kaltes Bad. Die Liebe
„zum Leben überwog die Ungemächlichkeit,
„so mit der Kur verknüpft ist. Sie blieb
„eine Stunde in frischem Bad, und wurde
„bald ihres Zufalls und ihrer Furcht los. „
Er gedenket noch einiger andern, die mit eben dem besten Erfolg das kalte Bad wider dem Blutfluß gebraucht haben. **Pomme** *b*) giebt uns hievon eine ähnliche Geschichte: „Ein
„Müllersweib „ sagt er „ die vor 45 Tä-
„gen

a) S. 140.
b) Traité des affections vaporeuses des deux sexes., p. M. Pomme p. 426.

„ gen in die Wochen gekommen, konnte sich „ nicht erhohlen wegen dem Blutfluß, der noch „ immer anhielt; zuletzt kamen Zuckungen „ und Ohnmachten, und nun würde ich ge„ rufen. Im Nachfragen der entlegenen Ur„ sachen dieses Blutflußes vernahm ich, daß „ man die Kranke in ihren Wehen mit Kor„ dialmittel angestopft hatte, und daß man „ ihr noch immer nahrhafte Brühen gebe Dieß „ hatte dann „ fährt er fort „ das Geblüt „ mit einer grossen Menge schweflichter und „ alkalischer Theile angefüllt, die das Blut „ über die Massen rarefizirten, und diesen „ Blutfluß verursachten. Ich veränderte die„ ses Verhalten, ließ ihr Klistiere von kal„ tem Wasser und eine Tisane aus leichter „ Hünerbrühe geben: dieß stellte die Kranke „ völlig wieder her. „

Das nämliche ist auch von der zu starken Reinigung zu verstehen. Wenn dieser Blutfluß „sagt Cullen *a*) „ von der Schlappheit der Gefäße entsteht,

a) *Wilh. Cullen* First Lines of practice in Physik London 1779. Tom. 2. p 325.
When the menorrhagia depends on the laxity of the uterin vessels it will be proper in

steht, die um die Gebährmutter sind, so ist es sehr gut in der Zwischenzeit der Reinigung stärkende Mittel zu gebrauchen, wie kaltes Baden und Stahlmittel. Doch gilt hier dieselbe Anmerkung, die ich oben gegeben habe, daß man sich nämlich im Anfalle selbst mit dem äußerlichen Gebrauche des kalten Wassers sehr in Acht nehmen, und lieber innerlich den Antrieb des Bluts allein zu dämpfen suchen solle. Aber desto kräftiger und sicherer hemmt dieses Mittel die Ruckkunft des Blutflusses, wenn man es in der Zwischenzeit gebraucht. Ist aber der Blutfluß zu anhaltend, giebt er sich nicht auf die gegebenen Mittel, und ist man itzt außer Furcht, Entzündungen durchs zu geschwinde Stillen zu erregen, dann kann man ganz sicher zum kalten Wasser, ja selbst zum Eis schreiten. Die größten Geburtshelfer rathen dieses an. *a*). Leake nahm ein Stück Eis, und hielt es in die Mutter hinein, womit er die heftigsten Blutstürzungen hemm-

te.

in the intervals of menstruation to amploy tonic remedies, as cold bathing and Calibeats.

a) *La Motte* Traité des accouchemens obs. 397. & 398.
Levret Suite des observations p. 276.

te *a*). So lobt er auch verschiedentliche kalte Umschläge, kalte Einspritzungen, und kalte Fußbäder in dieser Krankheit *b*). Dieses ist auch das beste Mittel die **frühen Geburten** und das **geschwinde Weggehen der Empfängniß** zu verhüten, welches eins der größten Uibel des weichen Stadtlebens ist. Wie viele seufzen nicht über dieses Unglück, und wie viel leidet nicht hiedurch der Staat an der Bevölkerung! Die Geschichte des Grafen Abensberg *c*), wird jetzt unter die Romanen gezählt, und man dünkt sich gewiß Wunder gethan zu haben, wenn man mit vieler Mühe, (und oft nicht ohne Todesgefahr der Mutter) ein paar elende Kinder auf die Welt gebracht hat, die aber dennoch, damit sie, wie billig, von den Bauern unterschieden seyn, doppelte Glieder und Auswüchse bekommen. Ich hab es

a) *Leake* Practical observations on the child-bedfever p. 374.

b) L. c. 310.
Her feet schould be plunged in to cold water up to the ancles.

c) Als Kaiser Heinrich der zweite durch Deutschland reiste, und alles sich hindrangte, um ihm seine Schätze anzubieten, kam Graf Abensberg und brachte seine 32. Söhne mit, die er ihm anboth, als das Kostbarste, was er seinem Monarchen und dem Staat schenken konnte.

es zuvor schon angemerkt, daß die Egiptischen Weiber meistens um die Zeit schwanger werden, wenn der Nilfluß das Land überschwemmet, und sie im selben sich baden müssen. **Moses** wußte dieses sehr gut, deswegen drang er auch so sehr auf das Eintauchen der Weiber ins fliessende Wasser. Eben dieses Eintauchen ist gewiß eine der größten Ursachen, warum noch heutiges Tages die Ehen der Juden so fruchtbar sind, und es so wenig übel gewachsene unter ihnen giebt. **Hahn** führt eine vornehme Frau an, die einige Jahre hinter einander beynahe alle drey Monat einen Abortum hatte; „ nach vielem kalten Waschen „ sagt er „ verlohr sich diese böse Gewohnheit, und sie kam nachmals wieder zur ordentlichen Zeit glücklich in die Wochen *a*). „

Uiberhaupt in jedem Blutfluß ist das kalte Wasser vorsichtig gebraucht, das beste obwohl das einfachste Mittel. **Renard** giebt eine fürchterliche Geschichte von einem Mädchen, das nach einem Fall unter beständigen Konvulsionen und augenblicklicher Furcht des Erstickens Blut ausbrach; ihr Hals war dabey

a) S. 135.

so zugeschlossen, daß sie nichts herunter schlicken konnte. Man hatte alles versucht, was immer die Kunst vermochte, aber nichts half; endlich sezte man sie in ein kaltes Bad, worinn man sie 5 Viertelstund ließ, und gab ihr ein Stück Eis in den Mund; auf einmal rief sie auf: ich bin gerettet, das Eis ist hinuntergegangen, izt kann ich schlicken! sie wurd völlig gesund; fiel wieder, und bekam die vorige Krankheit; kalte Bäder und Eis retteten sie wieder, und stellten sie nach langem angehaltenen Gebrauch vollkommen wieder her *a*).

Im **Nasenbluten** hat schon Rhazes das kalte Wasser angerathen, auch **Bloch** hat mit Eis und Schneebällen äuserlich auf die Stirne und Nase gelegt, das stärkste Nasenbluten gestillet *b*). Selbst in den **Verwundungen** hat man damit die schönsten Kuren gemacht. Chirac kurirte mit blossem Eintauchen ins kalte Wasser den Herzog von Orleans, welcher an der Handwurzel eine gefährliche Wunden bekommen hatte, und wo schondas Abnehmen des Arms beschlossen war *c*).

a) Journ. de Med. Juin. 1771.
b) Bloch med. Bemerkungen S. 71.

war *a*). Horn führt zwey Personen an, die er auf eben diese Art mit blos kaltem Wasser an Gelenkwunden geheilt hat *b*).

Die goldne Ader gehört immer zu den Krankheiten der Schwäche; was auch sonst ihre entlegenen Ursachen für Namen haben mögen, so ist es doch sicher, daß ohne örtliche Schwäche der Gefäßadern und überhaupt des ganzen Systems der Pfordader diese Krankheit nie kommen wird. Wie vieles aber sowohl in dem schmerzlichen Anschwellen der goldenen Ader als in dem zu starken Blutfluß derselben der äusserliche Gebrauch des kalten Wassers nutze, ist itzt unter den Aerzten allgemein bekannt. Kalte Klistiere, das Auflegen kalter Umschläge, und zur Verhütung der Rezidive, kaltes Baden, dieß sind jezt die besten und allgemein angenommenen Mittel *c*).

p 2 In

a) Hist. de l'accad. de sciences 1732.

b) Vermischte chyrurgische Schriften von Schmucker 1. B. S. 229.

c) Pomme führt hier ein merkwürdiges Beyspiel an: Ein Mann bekam die fliessende Hämorrhoiden, man behandelte ihn nach der Kunst, und er wurd hergestellt. Nach einiger Zeit bekam er sie nach einem heftigen Zorn so stark wieder, daß er jeden Tag über ein Pfund Blut

In Steinbeschwernissen, dieser Krankheit, wo Krampf und Schwäche sich zu paaren scheinen, hat auch das kalte Bad seinen Nutzen. **Bergius** führt unter andern ein hier sehr passendes Beispiel an: Ich kenne „ sagt er „ hier in Stockholm eine vornehme „ Frau, welche vor mehr als 20 Jahren am „ Nierenstein krank gewesen; dieser hatte ihre „ Nerven so reizbar gemacht, daß sie in einem hohen Grade milzsüchtig und sehr „ schreckhaft geworden; sie mußte an einem „ periodischen Brechen vieles leiden, die Lenden schienen ihr beständig zu schlafen, im „ Rücken empfand sie ein Stechen, als ob „ man darinnen bohrte, u. s. w. Durch ganzer 7 Jahr lang nach einander wiederholten Gebrauch des Lokabades, und Wassertrinkens, auch dadurch, daß sie sich während der Badekur bisweilen die Lenden mit „ Schlamm bestrichen und ihn die Nacht hindurch liegen ließ, erhielt sie den Nutzen,

„ daß

Blut dabey verlor; neun ganzer Monat lang blieb so der Blutverlust. Pomme ließ ihn in ein kaltes Halbbad sitzen, gab ihm kühlende Sachen und Klistiere aus kaltem Wasser; das stillte völlig das Bluten, und er wurde ganz gesund. L. c. 251.

„ daß ihr, seit diesen Jahren her, nach und
„ nach eine ganze Schachtel voll kleiner Stei-
„ ne abgiengen, wodurch sie von den Stei-
„ nen endlich so gänzlich befreit ward, daß
„ sie seitdem weder davon, noch von ihren
„ übrigen Beschwerden etwas gefühlt hat,
„ sondern noch itzt sich bei guter Gesundheit
„ befindet. „ **Merkurialis** kurirte sich vom Nierenstein, womit er behaftet war, durch das Baden im Fluß Arnus bei Pisa; aus seiner eigenen Erfahrung belehrt räth er allen, so mit Steinschmerzen behaftet sind, sich im Flußwasser zu baden, und zwar so, daß sie den Rucken gegen den Strom hin halten sollen. Er giebt auch ferner den Rath, daß diejenigen, deren Blut erhitzt, denen die Nieren brennen, und die beim Wasserlassen Beschwerung fühlen, denen die Haut drocken, oder von Schuppen, Krätzen, oder sonstigen Geschwüren verstellet ist —, daß diese alle in Flüssen sich öfters baden sollen, und versichert sie, daß sie dadurch die geschwindeste und beste Hilfe erlangen würden.

In den verschiedenen Arten der **Wassersucht** ist es als ein bewehrtes Mittel er-

probet worden. in dem Wasserkopf der Kinder, welcher sehr oft mit der englischen Krankheit verknüpft ist, und mit dieser gemeinschaftlich von der Schwäche der festen Theilen entsteht, ist das kalte Bad eines der besten Mitteln. Robert Wittie beschreibt eine sehr kalte Quelle nahe bei York, welche von dem dasigen gemeinem Volke von langen Jahren her als eine Wunderquelle wider diese Krankheiten der Kinder mit den heilsamsten Wirkungen gebraucht wird *a*); auch Rose von Rosenstein empfihlt besonders das kalte Baden in diesen Krankheiten *b*). Von dessen heilsamer Wirkung in den Wassergeschwüllsten der Füsse giebt uns unter andern Hahn ein merkwürdiges Beispiel *c*): eine junge schwangere Frau war seit 7 Wochen nicht nur an den Füssen, sondern auch am Leib stark geschwollen, und mußte schon 5 Wochen lang deswegen das Bett hütten und wegen Beschwerde des Athems aufrecht sitzen. Er rieth ihr nebst andern das kalte

Waschen

a) Fons scarburgensis P. 1. Sect. 9.

b) Anweisungen zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheit 1766. S. 478.

c) L. c. Casus 19. p. 252.

Waschen, und kaltes Baden; sie that dieses, setzte oft ihre Füsse und Schenkel ins kalte Wasser, und zuweilen tauchte sie ein paar Minuten lang ihren ganzen Leib darinn. Nach 10 Tagen war alle Geschwulst des Leibes schon weg, und in kurzem war sie völlig gesund. Er gedenkt ferner einer Kindbetterinn, die auf eben die Art die Wassergeschwulst der Füsse verloren hat. „ Damit man aber „ setzt er hinzu „ nicht meinen möge, solch glücklicher „ Ausgang sey nur bei jüngern Jahren zu er„ warten, so kann ich versichern, daß ich „ Leute kenne, die ihre 77te Jahre überstiegen, „ und doch vom frischen Wasser, die zu Zei„ ten mit Anschwellung bedrohte Schenkel „ so biegsam und hurtig erhalten haben als „ sie an Asahel wohl nicht besser mögen gewe„ sen seyn *a*)„. Selbst in der völligen Wassersucht wird dieses Mittel von vielen gelobt. **Schort** setzt sein größtes Vertrauen bei dieser Krankheit in dem Eintauchen des ganzen Körpers ins Wasser *b*); **Viktorin**, **Baynard** und **Hahn** bringen davon überzeugende Beobachtungen. So gedenkt **Baynard** eines

a) S. 145.

b) L. c.

Schottländers, der mit der Bauchwassersucht behaftet war, und von dem Gebrauch des kalten Bades in London in 8 Tägen schon solch eine merkliche Besserung spührte, daß die Peripherie der Geschwulst in dieser Zeit fast 6 Zoll abgenommen hatte. Er fieng den Urin frei zu lassen an, und nach dem fortgesetzten Gebrauch wurd er völlig gesund *a*). Doch wollt ich niemand rathen dieses Mittel in dieser Krankheit so toll weg zu gebrauchen; es ist gewiß nützlich wo blos Schwäche der zellulösen Haut, und Flüßigkeit der Säfte die Ursache der Krankheit ist; wo aber Verhärtungen im Unterleib, oder Absetzung von andern Theilen die Ursache sind, da kann das kalte Baden anders nicht als den größten Schaden machen.

Bei den **dicken** Leuten hingegen, in der Neige des Körpers zur Dickheit, wo nebst einem Uiberfluß an guter Nahrung, zugleich auch eine Schwäche der festen Theilen und besonders der Fetthaut zugegen ist, bei dieser ist das kalte Bad gewiß nützlich; es macht das Fleisch stark und fest, verhindert die

Schlapp-

a) In seinem Brief an Floyer S. 220.

Schlappheit der Haut, und das Anschwellen der Fetthaut. Das kalte Bad „ sagt Cälius Aurelianus „ ist in der Absicht nützlich, „ den Körper hart und fest zu machen; denn „ bei denjenigen, die sich kalt zu baden gewohnt sind, wird man immer feste und „ starke Körper finden, die wie mit einer „ Rinde umgeben sind *a*). „

Siebenter Abschnitt.

Dieß wären ohngefähr die Gattungen derjenigen Krankheiten, die aus der Schwäche und Schlappheit der festen Theile zu entstehen pflegen, und worinn der Gebrauch des frischen Wassers vermög seiner stärkenden Kraft nützlich gefunden worden ist. Einige darunter sind Kinder der blossen Schwäche, ohne daß eine sonstige Veränderung in dem übrigen Körper, oder in den Nerven vor sich gegangen wäre. Zuweilen aber sind auch die Ner-

a) *Morb. chron. L. 5. c. 11. de carne superflua. p.* 597. convenit frigida, quæ corpus in densitatem cogunt, denique psychrolutarum corpora densa ac veluti sentiuntur testaceatum natatio.

Nerven mit dem allgemeinen Karakter der festen Theilen gezeichnet; das Gefühl, die Empfindung, das Denken selbst ist wie der übrige Körper schwach und kraftlos.

Oft aber hingegen haben die Nerven bei dieser Schwäche der festen Theilen eine höhere Spannung, so daß es scheint, die Kraft sey in einem desto stärkeren Grad in sie hinübergegangen je mehr sie sich von den übrigen festen Theilen weggezogen hat. Dieses Uibergewicht der Kräfte in den Nerven macht nothwendig Unordnungen in der Oekonomie des Körpers, verstöhrt das Gleichgewicht, so zum natürlichen gesunden Zustande erfordert wird, und giebt daher Anlaß zu Krankheiten, die unter dem Namen **Krämpfungen** allgemein bekannt sind; die aber nichts destoweniger Sprossen der Schwäche und Schlappheit der festen Theile sind. Dieß ist die wahre Entstehung der Krämpfungen! daher kömmt die nahe Verschwisterung derselben mit der Schwäche, daher die wunderbare tausendfache Metamorphosen derselben, da bald in diesen bald in jenen Nerven die Unordnung spielt, daher endlich plötzlich alle Zeichen des nahen Todes,

und

gleich wieder darauf die augenblickliche Genesung. Kurz das ist die bekannte hysterische und hypochondrische Krankheit.

Oft aber geschieht es, daß die feste Theile ihre völlige Stärke haben, und daß blos in den Nerven ein widernatürlicher Karakter liegt, die ich um von den Krämpfungen zu unterscheiden, **Konvulsionen** nennen will. Es ist sehr schwer hier deutliche Gränzen zu setzen, da sich beide Gattungen sehr oft so untereinander vermengen, daß man nie eine deutliche Gränzlinie machen kann. So wie das ganze Nervensystem, oder nur einzelne Nerven in Unordnungen gerathen, so sind auch die daherrührende Konvulsionen entweder allgemein im ganzen Körper, wie z. B. bei der Epilepsie, oder nur in einzelnen Theilen, wie z. B. bei der Mundklemme. Oft gehen die letztere in die erstere über, oft aber lassen auch die erstere, besonders beim Weggehen hin und wieder in einzelnen Theilen ihrem Fußstaffe zurück, als schien es, sie wollten dadurch ihr Daseyn dauerhaft machen. Die Ursachen dieser Konvulsionen alle sind eben so vielfach als sich der natürliche Karakter der Nerven verschiedentlich verändern läßt. Hier kommt es

freilich hauptsächlich auf die genaue Einsicht eines Arztes an, der in der innern Werkstätte des Körpers jede Feder kennt, und die Modifikationen derselben in allen ihren einzelnen Theilen zu übersehen im Stande ist; Die Hälfte aber aller dieser Unordnungen der Nerven kömmt blos von einer örtlichen Veränderung in dem innerlichen Karakter derselben, da die Nerven entweder von einer ohngefähren Schärfe, oder von einer vorhergegangenen gewaltigen Erschütterung gereizt in Konvulsionen ausbrechen.

Was die Kur dieser Krankheiten angeht, so erfodern freilich beide Gattungen ihre eigene Heilart; die ersteren, so sehr auch öfters ihre Nebenzufälle eine andere Lenkung in der Kur erfordern, kann doch nie anders, als durch stärkende Mittel vertrieben werden, wenn anders die Heilung von einer Dauer seyn soll; denn wenn ich in die festen Theile die natürliche Kraft wieder bringe, so setze ich dadurch das Gleichgewicht wieder ein, besonders wenn ich zu gleicher Zeit die Nerven kompakter mache, daß sie nicht mehr so leicht von jedem Reiz erschüttert werden. Daß

aber

aber unter allen Mitteln die dieses zu leisten im Stande sind, die kalten Bäder den ersten Rang behaupten, dieß glaub ich jetzt nicht mehr mit weiteren Erfahrungen bestättigen zu dürfen. Die konvulsivischen Zufälle aber erfordern eine andere Kurart, hier muß man nicht blos stärken, sondern die Nerven in einer entgegengesetzten Richtung zu bringen suchen; alles also, was die Nerven in eine entgegengesetzte Erschütterung bringen kann, was sie zugleich stärket, den Umlauf des Geblütes belebet, und in die Verstopfungen dringt, das muß nothwendig alle diese Unordnungen heben; und dieses thut das kalte Wasser, welches nebst seiner stärkenden Kraft eine Erschütterung im ganzen Nervensystem hervorpreßt, eine Erschütterung, die nicht unterdruckt, sondern erheitert, leichter macht, die Ausdünstung befördert, das Blut belebt, stärker herumtreibt, jeden Theil anzieht, und die Verstopfungen in den kleinsten Theilen auflößt. Freilich wo einmal die Substanz der Nerven selbst durch die Länge der Krankheit eine andere Richtung erhalten hat, wo sie durch eine mechanische Ursache entstanden, und unterhalten wird, wo zufälliger Reiz in

entlegenen Theilen dieselbe verursacht, der sie durch sein bleibendes Daseyn noch immer unterhält, da kann freilich durch dieses Mittel die Krankheit nicht gehoben werden, die theils unheilbar ist, theils aber durch eine ganz andere Heilart nach der Lage der Sachen angegriffen werden muß. Prüfungen kann man immer mit einem Mittel machen, das einfach und unschuldig ist, und so oft heilsam in diesen Krankheiten ist gefunden worden. Hier läßt sich auch schließen, warum zuweilen in diesen beiden Gattungen besonders in der letztern die warmen Mineralbäder mit Nutzen gebraucht werden, das warme Wasser macht die Theile geschmeidig, dringt in die Adern, und lößt vermöge seiner Sälze die Verstopfungen in den feinsten Gefässen auf, die zuweilen die Ursache dieser Unordnungen sind. Dahero kann man auch hier nie eine gewisse Heilart vorschreiben, indem diese Krankheiten verschiedentlich entspringen.

Ich würde in Wiederholung gerathen, wenn ich den Nutzen des kalten Bades in der hypochondrischen und hysterischen Krankheit

mit vielen Beobachtungen beweisen wollte; ich glaube dieß in dem vorhergehenden satsam bewiesen zu haben. Denn da es einmal gewiß ist, daß diese Krankheiten, und daß alle ihre Zufälle einzig in der Schwäche, es sey nun des ganzen Körpers oder einzelner Theilen, und in der überwiegenden Reizbarkeit entweder des ganzen Nervensystems, oder einzelnen Nerven besteht, so kann man sich daher leicht die Folge von selbst beantworten, daß das kalte Bad vorzüglich so wohl diese Krankheiten selbst, als auch deren Zufälle von Grund aus hebe. Dieses bewirkt meistens dessen stärkende Kraft, da im Gegentheil in den konvulsivischen Zufällen die Erschütterung vielleicht vieles zur Kur beitragen mag.

Hippokrates hat schon das kalte Wasser äußerlich in den Konvulsionen angerathen, auch Toder *a*) und Wittie *b*) haben dessen Nutzen in dieser Krankheit erfahren. Hannes *c*) giebt uns einige Beispiele, wo er die heftigsten

a) L. c.

b) Fons scarburgensis.

c) Medical. and Philos. commentaries by a society of. Edinburg. V. 3. p. 248.

sten Konvulsionen blos mit kaltem Wasser geheilet hat. Eine Frau von 27 Jahren „ schreibt **Brün** „ bekam einige Stunden nach der Geburt Konvulsionen, die auf die dargereichten spirituosen Sachen immer heftiger wurden, so daß sie zu lezt steif wie ein Stück Eisen, und ohne Leben da lag. Das Blut hatte sie verloren, und der Puls gieng nicht mehr; auf einmal kamen wieder Konvulsionen, und zu lezt alle Zufälle der Epilepsie mit Schaum vor dem Mund. Da der Mund zugeschlossen war, so konnt er ihr anders nichts als Klistieren aus kaltem Wasser geben, doch auch die konnte man ihr wegen den heftigen Konvulsionen nicht geben. In diesen Umständen ließ er die Kranke so wie sie ganz nackend da lag, mit kaltem Wasser am ganzen Leib besprengen. In einer kurzen Zeit sah man schon die Konvulsionen weichen, sie öfnete den Mund und Augen, und kam in kurzem zu sich *a*). „ In den hysterischen Erstickungen, sagt **Pomme**, heben die kalten Fußbäder, und die kalten Bäder des ganzen Körpers das Uibel aus dem Grunde. „ *b*). In Ostindien sieht

a) Pomme L. c. p. 542.

b) Pomme L. c. S. 56.

sieht man dieß Mittel in dieser Krankheit für spezifick an, wie auch in Sudkarolina wie uns Chalmers berichtet *a*).

Conte giebt hier ein sehr merkwürdiges Beispiel: eine Frau von Jahren sagt er, bekam auf einmal Zufälle der fallenden Krankheit, als ich der Ursache nachforschte, fand ich den Fehler in der Mutter: ich behandelte sie daher nach der Vorschrift des Herrn Pomme, verordnete ihr das kalte Bad, worin ich sie einige Stunden lang sitzen ließ, das Auflegen der Tücher über den Kopf, die ich in kaltes Wasser tauchen ließ; und so kurierte ich sie vollkommen in zwei Monathzeit. Celsus rathet ebenfals in der Epilepsie den äusserlichen Gebrauch des kalten Wassers. Das Anstosen des kalten Wassers sagt Cälius Aurelianus ist in der Epilepsie sehr nützlich da die Theile durch diese Erschütterung verändert werden müssen. An einem andern Ort räth er in dieser Krankheit das Schwimmen an. Floyer sagt in seinem vierten Brief „Da der Wein, hitzige Diät, warme Bäder, Gestank u. d. gl. zu dem Anfall der Epilepsie Gelegenheit geben, so können wir ganz vernünftig das entgegen-

a) Journal de Medicine, 9bre 1759.

gesetzte Verhalten versuchen, wie da ist eine kühlende Diät, Wassertrinken, das Waschen des Gesichts mit kaltem Wasser, oder das Koska der Alten, um den Anfällen zuvorzukommen. Und kurz zuvor sagt er: alle Unordnuugen der Lebensgeister, die mit Hitze des Bluts verbunden sind, erfordern kalte Bäder; dergleichen sind: epileptische Schwindel, Krampfzückungen, hysterische und hypochondrische Erstickungen, Herzklopfen, Chorea St. Viti, Steckhustenu,.s.w. Mead erhebt ebenfals das kalte Baden im St. Veittantz. In den wunderbaren Zufällen der Hundswuth ist es von vielen als ein kräftiges Mittel gelobt worden. Schort und Mead rathen es als das beßte Mittel in dieser Krankheit an, auch Boerhaave lobt es darin, ob er schon mehr von der Furcht, die er dadurch zu erregen sucht, als von dem Bad selbst erwartet. So melden auch die Edinburgische Sammlungen mit dieser Methode glücks unternommene Kuren in der Hundeswuth.

In der Mundklemme ist das äusserliche Beschütten mit kaltem Wasser und das kalte Bad sehr oft vom beßten Nutzen gewesen. Pomme giebt unter andern eine sehr frappante Geschich-

schichte die hiehin gehört: Ein junger Mensch wurde ausgestreckt wie tod unter einem Baum gefunden, ohne einiges Gefühl oder Bewegung brachte man ihn ins Krankenhaus, sein Puls gieng sehr langsam und kaum merklich, das Kinnbacken war so hart und unbeweglich, daß man ihm nicht einmal einen Tropfen Wasser konnte beibringen; man setzte ihm Zugpflaster und Blutigel an, gab ihm reitzende Klistiere: nichts half; endlich nach vier Tägen legte man ihm Eis auf dem Kopf. Der Kranke öfnete gleich darauf die Augen und den Mund: des andern Tages stürzte man ihn ins kalte Bad, ließ ihn acht Stunden darin sitzen, und legte ihn zu gleicher Zeit Eis auf den Kopf; von Anfang schrie er gewaltig, aber nach einer Viertelstunde fieng er an zu essen und zu trinken, und völlig zu Verstand zu kommen. *a)*

Barere beschreibt eine Krankheit die in der Insel Cayenne in Südamerika unter den dasigen Kindern sehr gewöhnlich ist, und mit der Mundklemme völlig übereinkommt, nur daß sehr oft eine völlige Steife des ganzen

a) L. c. p. 475.

Körpers dazu sich zu schlagen pflegt. Erst kommen kleine Verzuckungen des Kinnbackens, das Saugen der Milch wird schwer; dann schließt sich das Kinnbacken völlig zu, die äussern Glieder werden starr, endlich kommen Verzuckungen, die die Vorboten des gewissen Todes sind. Auch Erwachsene, sagt er, seyen nicht frey von dieser Krankheit; das beßte Hilfsmittel aber sey, wenn man öfters den Tag hindurch den Kranken mit kaltem Wasser bespränge, und insonderheit im Anfange dieser Krankheit; mit diesem Besprengen müsse so lang angehalten werden, bis alle Theile des Leibs ihre gehörige Geschmeidigkeit wieder haben *a*).

Und so hat man täglich Proben des vorzüglichen Nutzens dieses Mittels in allen den Krankheiten, wo konvulsivische Zusammenziehungen die Ursache derselben sind. **Viktorin** sah langwierige Engbrüstigkeiten welche sich auf kein anderes Mittel gegeben hatten, in seinem Lokabad weichen. Auch **Todar** führt ähnliche Beispiele an.

Hahn

a) Sammlung aller Reisen zu Wasser und zu Lande 16. B. S. 363.

Hahn gedenket eines Mannes, der mit heftigem Blutspeien, und oft wiederkommenden Krämpfen angegriffen und endlich dadurch so zugerichtet worden war, daß seine Zunge gelähmt, und das eine Auge seines Gesichtes beraubt wurde; durch das kalte Bad aber wurd er völlig wieder hergestellt *a*). Schon **Cälius Aurelianus** hat den Gebrauch des frischen Wassers in dem Asthma angerathen, nämlich die Cutilias, und Albulas, und will, man soll den Cataklysmus *b*) derselben auf die Brust richten. So sah auch Schmith, daß in einem langwierigen Husten mit dem beßten Erfolg das kalte Waschen des Kopfs und der Brust gebraucht wurde. Eben so hat man auch dieses mittel in andern Krankheiten mit Nutzen gebraucht, da eine solche konvulsivische Zusammenziehung der Nerven die Ursachen derselben waren, als z. B. in dem Kopfweh, der Migraine *c*), Oh-

a) S. 174.

b) Die Gewalt, der Strom des Wassers, wenn es aus engen Röhren herausströmt: gemeiniglich *La Douche*.

c) Mayerne versichert daß er in allen Hauptskrankheiten nichts bessers gefunden habe als das Waschen desselben mit frischem Wasser.

renschmerzen *a*), den Blasen „ Zufällen *b*), Verstopfung des Urins *c*) u. s. w. In der Cardialgie, dem Magenkrampf, und stetem Erbrechen, in der Windkolik, dem Ileum, ja selbst

„ In dem Klavus hysterikus, sagt Pomme, den man bei den hysterischen Zufällen so oft antrift, hat man kein besseres Mittel als das kalte Wasser äusserlich auf den Kopf gelegt„. S. 61. L c. Er führt auch ein Beispiel von Mr. De Boux an, der eine Dame von diesem Uibel mit blos kalten Umschlägen kuriert hat S. 170.

(*a* Cälius Aurelianus räth in den Ohrenschmerzen nicht allein das Baden im kalten Wasser, sondern auch das Halten der Ohren gegen dem Strom desselben. Auch hat Viktorin den Nutzen dieses Mittels beobachtet.

b) Daß es in Steinbeschwerungen gut thue, hab ich vorhin aus der persönlichen Erfahrung des Merkurials und den Beobachtungen anderer Aerzte bewiesen; es dienet aber auch in anderen Zufällen der Blase: Herodotus lobt es in deu Krankheiten derselben, und versichert, daß er Leute kenne, die den ganzen Tag durch diese Kurart gebraucht haben, und die beßte Hilfe davon erhalten haben apud Oribasium coll. lib. 10. c. 5.

c) So versichert Stevenson daß diejenige so durch das lange Zurückhalten des Urins in eine gänzliche Verstopfung desselben gerathen, am geschwindesten geholfen werden, wenn man sie kalt baden läßt. Med. essays and. observ. V. 5.

selbst in der Entzündung des Magens und Gedärme hat man den äusserlichen Gebrauch des kalten Wassers mit vielem Nutzen gebraucht. Es muß aber immer in diesen Krankheiten Rucksicht auf die übrigen Zufälle genommen werden, wenn man nicht mit so einem Mittel unersetzlichen Schaden machen will. Hahn *a*) berichtet von einem seiner Freunde, daß er, seit dem er sich täglich die Brust und den Magen fleißig mit kaltem Wasser wascht, nicht mehr der Cardialgie unterworfen ist, die zuvor seine gewöhnliche Krankheit war; und er führt noch andere Personen an, die dem nämlichen Uibel unterworfen waren und auf diese Heilart davon befreyet worden sind. Auch ist es nicht lang, fährt er fort *b*), da eine vernünftige und von Natur schwächliche Frau bei täglich sich anmeldendem Fieber einen heftigen Brustschmerzen mit fast unerträglicher Cardialgie und viel Erbrechen erdulden mußte; statt der gewärmten Schwannenfelle legte ich einen Eisschollen über die Brust und Magen, und ließ ihn darauf mit vieler Erleichterung, welche andere Mittel nicht hatten zu wegen brin-

a) S. 114.
b) Eben daselbst.

gen können, zerschmelzen, auch gieng sie nachmals oft in ein temperirtes Bad, von schlechtem Wasser, und ich kann mich kaum erinnern, sie jemals munterer als nach dieser Kur gesehen zu haben, da sie doch in ihrer Krankheit ein mehr als hippocratisches Gesicht und Hände vorzeigte *a*). Ich hab selbst ein Paar solcher Fälle angemerkt, wo man mitten in der Kolik ins kalte Bad gegangen ist, und die beßte Linderung darauf empfunden hat. Ich wollte es aber keinem so schlecht weg anrathen. ohne zuvor gewiß zu seyn, daß alle Schärfe und Unreinigkeit aus dem Magen und dem Gedärmen geschaft seyen; es seye denn, daß durch den Reiz die Theile konvulsivisch zusammengezogen denselben den Ausgang verschlössen, wie dieses sehr oft zu geschehen pflegt. Ich hab zuvor von Stevenson solch einen Zufall angeführt, wo das kalte Wasser, die hartnäckigste Verstopfung des Stuhls auf diese Art auflöste. **Brotte** gibt uns ein ähnliches Beispiel daß ich wegen den vielen hieher passenden Zufällen umständlich hersetzen will: Eine Frau hatte seit vier Monat konvulsivische Bewegungen in der lin-

a) 115.

linken Weiche, die man für Bewegungen eines monatlichen Kindes hätte halten können, sie hatte dabei Schmerzen in den Lenden und hysterische Erstickungen, daß sich alles mit zwey drey Stunden anhaltenden Schweis endigte. Mutterkrampfmittel, womit man die verlohrne Reinigung wieder herstellen wollte, vermehrten dies Uibel; und itzt bliebe auch Urin und Stuhl aus, die ohngeachtet der Klistiere, der Purgiermittel, und allen andern angewandten Mitteln verstopft blieben; dies währte vier Monat lang. **Brotte** wird in diesen Umständen gerufen. Er fand den Puls schwach und selten, den Muttermund hart wie ein Stück Holz, und den Bauch wie eine Trommel gespannt. Mit dem Catheter den er applizirte in Hofnung den Urin heraus zulassen, bekam er keinen Tropfen heraus. Er schloß aus allem, daß konvulsivische Krämpfungen die ganze Last dieser Uibeln verursachten, und ließ sie daher in ein lauwarmes Bad setzen. Man mußte sie aber bald wieder herausnehmen wegen einer überkommenden Ohnmacht: des Abends wiederholte man das Bad, sie bekam starkes Bauchgrimmen; des Tages darauf blieb sie länger im Bad, und

im Bett legte man laulichte Umschläge um den Bauch, aber die Konvulsionen blieben eben so stark wie vorhin. Des dritten Tages kam sie wieder ins Bad, und blieb drey Stunden darinn mit den heftigsten Schmerzen; den vierten ließ er sie in ein ganz kaltes Bad setzen: plözlich giengen starke Winde mit dem heftigsten Gestank von ihr weg; er ließ ihr nachher ein Klistier mit kaltem Wasser geben, kalte Umschläge um den Bauch legen. Auf dieses ward der Bauch weich, die Konvulsionen kamen später, und hielten weniger an, der Schlaf wurde ruhiger und anhaltender; den fünften Tag fuhr man mit dem nämlichen Mittel fort; die Kranke fieng an Urin zu lassen, und Stuhl zu bekommen, und die Konvulsionen verlohren sich. Einen Monat lang hielt man mit diesen Mitteln an, gab ihr zugleich kühlende Getränke und leichte Nahrung, und so wurde sie vollkommen hergestellt *a*). So rathen auch **Celsus** und **Cälius Aurelianus** den äusserlichen Gebrauch des kalten Wassers in der Windkolik an. **Friedrich Hofmann** empfiehlt ebenfalls dieses Mittel selbst in der

Kolik,

a) S. 540.

Kolik, die von hitzigen Ursachen entstanden *a*) so wie er es auch im Mieserere selbst anräth. In eingeschlossenen Brüchen, wo alle Zufälle der höchsten Entzündung und kalten Brands so geschwind hintereinander folgen, hat **Schmucker** mit dem beßten Wirkungen kaltes Wasser äusserlich aufgelegt. **Theden** hat ebenfalls den Nutzen desselben in dieser Krankheit erfahren *b*), auch **Richter** empfiehlt es *c*), doch giebt er vorsichtig den Rath, daß man mit diesem Mittel, welches durch seine Zusammenziehung die meiste Hilfe in dieser Krankheit giebt, behutsam umgehen solle, so bald bei dem heftigsten Grad der Entzündung eine starke Zusammenziehung der Gefäße schon vorhanden ist; da alsdann dadurch die Spannung vermehrt, das Geblüt noch mehr in die Gefäße ein-

a) Tom. 4e p. 2. S. 2. C. 5. Neque in colica flatulenta a causa calida, frigida ceterius applicata penitus improbanda sunt. Qua in re eximiorum medicorum Cratonis, item Valesci de Tarenta authoritate licet, qui lintea, aqua frigida madefacta, & ventri imposita in colicis doloribus sedandis magni faciunt.

b) Verm. Chyr. Schriften 2. B. S. 123.

c) L. c. p. 97.

d) Von Brüchen B. 1. C. 17.

eingekerkert und die Entzündung nothwendig vermehrt würde.

Uiberhaupt aber ist das kalte Wasser in den Brüchen sehr nützlich, weil dadurch der ausgetrettene Theil sich zusammenzieht, in in den Leib zurückgeht und der erweiterte Bauchring sich verenget, so daßnicht mehr so leicht die Theile austretten können. Selbst in den Fleischbrüchen, die zwar hieher nicht gehören, und den Geschwüllsten der Hoden hat Richter von kalten Umschlägen und kaltem Baden Gebrauch gemacht; doch darf nothwendig keine starke Entzündung dieser Theile mehr zugegen seyn.

Achter Abschnitt.

Nun ist noch übrig, daß ich die hitzdämpfende Kraft des kalten Wassers näher berühre. Obschon es gewiß ist, daß die krampflösende Kraft des kalten Wassers das Meiste zur Heilnng der erwähnten Krankheiten des vorigen Abschnittes beitrage, so ist es doch

eben

eben so sicher, daß es nicht wenig dadurch zur Heilung hilft, indem es die Hitze in sich sauget, das wallende Geblüt kühlet, und die rarefizierte Theile kompakter machet. Im 3ten Abschnitt hab ich von dieser Eigenschaft des kalten Wassers ausführlich gehandelt; nun ist noch übrig auch einige Krankheiten zu berühren, worin sie das meiste, oft das einzige der Heilung ausmacht.

Daß es im Blutschlage, besonders in dem Schlag nach einem Sonnenstich, der offenbar von der Rarefaktion des Geblüts entsteht, das erste Mittel sey, davon hab ich schon Erwähnung gethan. Nicht allein aber in dieser Krankheit des Gehirns, auch in der Entzündung desselben, und in der sogenannten Hirnwuth haben die größten Aerzte seinen Nutzen erfahren. Lanzonus führt ein sehr merkwürdiges Beispiel an, wo die Hirnwuth auf diese Art vertrieben worden ist *a*). Noch merkwürdiger aber ist der Fall, den Willis anführt: Ein starkes und munteres Mädchen bekam die

Hirn-

a) Miscel. Nat. curios. D. 3. Ann 5. & 6. obs. 121.

Hirnentzündung; sie phantasirte so heftig, daß man sie im Bette anbinden mußte. **Willis** ließ ihr etlichmal zur Ader, gab ihr kühlende und verdünnende Mittel, aber wenig wurde ausgerichtet; das Phantasiren währte fort, stieg immer höher, sie schrie ohne Aufhören um Wasser, und blieb so eine ganze Woche ohne Schlaf. Er ließ ihr so viel Wasser geben, als sie trinken wollte, und fuhr mit den kühlendsten Mitteln fort; aber ihr Durst blieb unauslöschlich, und die Krankheit stieg immer höher. Endlich entschloß er sich, da er sah, daß nichts helfen wollte, zu kühnesten Mittel: Mitten in der Nacht ließ er sie an einen Strick gebunden in einen Strom werfen, und ließ sie darin eine ganze viertel Stunde herumschwimmen. Als man sie herauszog, hatte sie sich schon ein wenig erholt, man legte sie ins Bett, worin sie in einen heftigen Schweis ausbrach, und bald darauf ohne irgend ein anderes Mittel vollkommen wieder gesund ward *a*). Die Enzyklopedisten setzen hinzu, da sie auch dieser Kur Erwähnung thun " Man
„ findet in der Praxis viele Beispiele von solchen
„ Wunderkuren, die durchs Ungefähr ge-
„ sche-

a) Willis de delirio & Phrenitide C. 10.

„ schehen sind, denn oft sind Leute in der Hirn„ wuth von selbst in Teiche oder Brunnen „ gesprungen, und darauf gesund worden *a*). Man findet bei den Alten dies Mittel sehr gebräuchlich in dieser Krankheit Asklepiades, Themison, Celsus, Cälius Aurelianus, Aetius — rathen alle Umschläge mit kaltem Wasser und das Waschen des Kopfs mit demselben in dieser Krankheit an. Eine eben so merkwürdige Kur berichtet Debaux ein Arzt aus Marseille in einem Schreiben an Pomme. Ein holländischer Schiffkapitain stark und untersetzt, der sich eine geraume Zeit mit hitzigen Weinen und Liqueurs täglich einen Rausch antrank, bekam die Hirnentzündung. Das Phantasiren, die Konvulsionen des ganzen Körpers, und ein unauslöschlicher Durst hielte an und wurde täglich stärker, die Stimme ward klingend, der Leib verstopft, es kam ein Schluchzen dazu, und das Phantasiren stieg bis zur Raserey. Den vierten Tag ward Debaux gerufen, er fand ihn in diesem Zustande, aber ohne Fieber. Man hatte ihn bis itzt mit Aderlassen und kühlenden Mitteln kuriret; er setzte diese Kurart fort, ließ ihm

acht

a) Art. bains.

acht Klistiere aus kaltem Wasser täglich geben, und kalte Umschläge um den Kopf legen; dies linderte ein wenig die Schmerzen des Kopfs; doch war dies nicht hinlänglich dem gewaltigen Uibel, das schleunige Hilfe foderte, genugsamen Widerstand zu thun. Er lies ihm daher den achten Tag seiner Krankheit (es war den 22ten November) in einer grossen Kälte, in ein kaltes Bad setzen; setzte ihm zugleich eine Blase die halb voll mit kaltem Wasser gefüllt war, auf dem Kopf, und lies ihn so anderthalb Stunden im Bad sitzen; trocknete ihn hernach mit kalten Tüchern ab, und lies ihn dann wieder ins Bett legen. Der Kranke schnatterte noch eine halbe Stunde im Bett, darauf schlief er ein, was er die ganze Zeit seiner Krankheit nicht gethan hatte; dreizehn Stunden schlief er hintereinander, und schwitzte dabei gewaltig; darauf nahm er eine Suppe, und schlief wieder zehn Stunden lang, schwitzte noch mehr als zuvor; und wachte auf ganz frey von allem Uibel, so daß er in zehn Tagen wieder im Stand war seine Reise fortzusetzen. *a*).

Frei-

a) Pomme l. c. p. 165.

Freylich weis ich wohl, daß es nicht immer Entzündung des Gehirnes ist, die diese Krankheit verursachet *a*); dieß ist aber eine gewisse Wahrheit, daß die Theile des Gehirns in dieser Krankheit immer in einer widernatürlichen Spannung sind *b*), wo dann auch in diesem Betracht das kalte Wasser seinen Nutzen haben muß.

In der langwierigen Hirnwuth, in dem Wahnsinne, (mania) haben die Aerzte mit eben dem Nutzen das Eintauchen ins kalte Wasser, die kalten Umschläge, und das kalte Bad verordnet. Van Swieten führt einige solche Fälle an *c*). In dem Wahnsinnen

a) Man hat davon Beispiele bei Bonet Sepulch. anatom. L. 1. Lect. 7, — die erste, 13te und 16te Beobachtung. Auch beim Morgagni *de sedibus & causis morbor* in seiner 7ten Epistel.

b) Morgagni L. c. wo er unter andern sagt: Erit ergo in nonnullis cerebri, in pluribus meningarum inflammatio, aut certe vasorum illa distentio, sed non tanta, ut magis comprimat, quam irritet; in aliis effusa aqua, sed irritans hæc quoque. in multis denique utraque eorum quæ modo dicta sunt.

c) Tom. 3. §. 1132.

nen „sagt Celsus„ der mit einer Traurigkeit verknüpft ist, ist das Uiberschütten des kalten Wassers über den Kopf von grossem Nutzen *a*). Auch Aretäus räth dieses an, wenn die hitzige Hirnwuth in die langwierige übergeht *b*). Planque erwähnt in seiner medizinischen Bibliothek eines Mädchens, das zugleicher Zeit närrisch und taub geworden war; man hatte sie in Verwahrung gehalten. Auf einmal machte sie sich heimlich los, floh davon, und flüchtete sich in einen Wald, worin sie fünf Täge lang ohne Speise zubrachte; zwey Tage und Nächte war sie dabei einem gewaltigen anhaltenden Regen ausgesetzt. Das that aber gute Wirkung auf sie, so, daß sie völlig zu ihrem Verstand und Gehör wieder kam *c*). So hat auch Theden auf Anrathen des D. Hahns einen Wahnsinnigen mit dem kalten Bad, und dem Auflegen des Eises auf den Kopf wieder zu Verstand gebracht; ja er versichert dabei, daß Hahn sehr viele Wahnsinnige auf diese Art wieder herstelle *d*).

In

a) L. 3. c. 17.
b) de diut. morb. curat. L. 1. C. 1.
c) Journal encyclopedique Janvier 1762.
d) Neue Bemerkungen und Erfahr. 1776. Seite 145.

In jedem hitzigen Fieber, wo das Uibergewicht der Hitze vielleicht das meiste der Krankheit ausmacht, ist das kalte Wasser so wie in jeder Krankheit der Wallung eines der beßten Mitteln. **Hahn** legte in einem grassierenden Fieber den Kranken Eis auf den Kopf, wenn sie phantasirten, und nie sah er etwas Uibels darauf erfolgen; sondern die Hitze und das Phantasiren legte sich bald, und immer zum Beßten der Gesundheit. So hat uns auch schon Galenus eine Geschichte von einem Weib hinterlassen, die in der Hitze des Fiebers in einen Brunnen gesprungen, und sogleich darauf Erleichterung gespührt, das Phantasiren verlohren, und bald darauf ihre Gesundheit wieder erlangt hat. **Baynard** führt ähnliche Beispiele an, wo Kranke in der Hitze des Fiebers theils durch Instinkt, theils auch auf das Verordnen der Aerzte ins kalte Wasser gegangen sind und ihre Gesundheit dadurch wieder bekommen haben *a*). Das Nachlassen des Phantasirens, Feuchte der Haut, Schweis und weiche erleichternde Stühle sind insgemein die Wirkungen des kalten Bades in diesen Krankheiten.

a) Baynard l. c.

ten. Baynard führt so gar solche Beispiele von Leuten an, die mit der Pest behaftet gewesen; einer davon war in der Raserey des Nachts in einen Teich gesprungen, und darin bis an den Morgen sitzen geblieben, die andere aber, welche eine Wärterinn war, war von ohngefähr in einen Brunnen gefallen, wo sie alsbald zu ihrem Verstand gekommen ist: beide sind in kurzem vollkommen wieder gesund worden *a*). Sangez bedeckte die Kranke, die mit Faulfiebern darniederlagen, in ihrer tödtlichen Schwachheit mit Schnee; und von sechs und dreyßig, die er so behandelte starb ihm kein einziger *b*) Cullen lobt ebenfalls den äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers in den Faulfiebern: dadurch sagt er, komme man der Auflösung der Säfte zuvor, kompingire dieselben, die festen Theile würden dadurch gestärket, und die Nerven aus ihrer tödtlichen Schwäche gereizet *c*). In der tödtlichsten Schwäche der Faulfiebern, da der gesunkene Puls, die Abnahme aller Kräfte — da alles den nahen Tod ankündigt,

ret=

a) Eben daselbst.
b) *Commer. Litt. Nor. ann.* 1736.
c) *Cullen* first lines of practice in physick.

rettete Theden sehr oft die Menschen mit diesem Mittel. Er läßt ihnen eiskalte Umschläge auf den Bauch legen, und auf dieses sieht er dann insgemein in kurzem den Puls sich erheben, den Schweis hervorbrechen, nnd die Kräfte sich wieder einstellen, die Zugpflaster, welche kurz zuvor in tödtlicher Unthätigkeit auf der Haut lagen, fangen dann wieder an, ihre Wirkung zu thun und die Sterbende kommen wieder zur Gesundheit *a*).

Eben so sind auch die Umschläge aus kaltem Wasser in den Symptomen des Faulfiebers, die oft sehr dringend sind, von grossem Nutzen gefunden worden. In dem Aufschwellen des Bauchs (meteorismus) thuen Tücher in eiskaltes Wasser getaucht und über den Bauch gelegt, oft die beßte Wirkung. Sarkone versichert daß er dadurch, ja oft durch das Auflegen des Schnee selbsten dieses Aufschwellen verhütet und vertrieben habe *b*). Tissot brauchte in dem faulen Gallfieber wi-

a) Theden L. c.
b) Geschichte der Krankheiten von Neapel. §. 25. 31. ic.

der diesen Zufall das nämliche Mittel mit der beßten Wirkung *a*). So ist es auch gut in der Schlafsucht, in welcher sehr oft diese Kranke liegen. Schon Themison und Celsus haben es in dieser Krankheit angerathen, die sehr oft ein Symptom des hitzigen Fiebers ist, oft aber auch eine Krankheit für sich ausmacht.

Nun komme ich zu die Katharrkrankheiten. Diese Krankheiten kommen von nichts anders, als von einer zu grossen Hitze der flüßigen Theile, oder wie sich Moneta ausdrückt, von einer nicht verhältnißmässigen Wärme zum damaligen Zustand unsers Körpers, und von einer zu grossen Schlapheit der festen Theile, besonders der Schleimhaut her. In diesem Uibel ist es nun überall als was bekanntes angenommen, daß das kalte Verhalten, und der äußerliche Gebrauch des kalten Wassers das beßte Heilmittel seye. Tausend Leichen waren erst im Stande den Irrthum auf zu decken, worin man bis itzt gewesen war, da man diese Krankheiten fälschlich von verhaltener Ausdünstung herleitete,

a) De febr. bilios. Lausanensi.

tete, und in diesem Wahn nichts als schweis- treibende und hitzige Mittel gab, wodurch man die Wallungen vergrößerte, und aus einer Unpäßlichkeit, die auf ein paar Gläßer frisches Wasser, und etlichmal Waschen mit selbem vergangen wäre, nun in eine förmliche hitzige Krankheit übergieng: oder wenn sie sich so bald nicht verschlimmerte, mit unheilbärer Schwindsucht sich endigte. Diese Krankheit kömmt gemeiniglich, wenn man aus einer starken Kälte zu geschwind in ein warmes Zimmer geht. So wie nun jeder plötzliche Uibergang aus dem Frost in die Wärme auf jeden Körper schädliche Eindrücke macht, die festen Theile in ihrem Zusammenhang zerstöret, sie mürbe macht, und ihre Säfte in Unordnung bringt, wie wir dieses an allem, was uns umgibt, sehen können; eben so kann man auch denken, daß das nämliche in diesem Falle unserem Körper begegnen müsse. So wie wir aber den Frost mit Schnee und kaltem Wasser aus dem Körper ziehen, um ihn stuffenweis näher zur Wärme zu rücken; eben so muß dieses auch bei dem geringeren Grad desselben bei dem erkälteten Körper geschehen, wenn nicht Erschlappung der festen Theile durch

die plötzlich hineindringende Wärme erfolgen soll. Ist aber einmal dieser Fehler geschehen, und sind daraus die nothwendig entstehende üble Wirkungen gefolget, so werden sie gewiß dadurch verschlimmert werden, wenn man die Wärme noch vermehret; da im Gegentheil der Fehler bald wieder gut gemacht werden könnte, wenn man den Grad der Wärme verringerte, und ihn näher zur vorigen Kälte rückte: wodurch die festen Theile gestärket, die erschlapten wieder zusammengezogen, und die flüßigen Theile von der allzugrossen Wallung befreyt würden.

Das erste was man empfindet, wenn man aus einer kalten Luft plötzlich in eine warme kommt, ist ein dumpfes Kopfweh, besonders vorne an der Stirne über den Augen, dann Schnuppen, vom Anschwellen der Schleimhaut in der Nase, und ihren Hölen, besonders der Stirnhölen, Heiserkeit kömmt sehr oft dazu, und ein Beklemmen der Brust, wobei man umsonst mit dem Husten etwas herauszupressen sucht. Kommt nun innerlicher Frost dazu, so ist dieses der Anfang des Katharrfiebers, das nach der Heftigkeit und Dauer des Frostes geringer oder heftiger wird. Entzündung ist sehr

oft der Gefährte dieses Fiebers, besonders wenn durch die üble Behandlung das kühle Verhalten versäumt, und die Krankheit mit schweistreibenden Mitteln angegriffen wird. Es braucht aber nicht allzeit die Ursache so sichtbar zu seyn, naßwarme Luft, die die festen Theile besonders die Schleimhaut schlapp macht, ist hinlänglich diese Krankheiten zu erregen, sobald man durch irrgend eine Ursache Wallungen in die flüssigen Theile bringt; ja wenn einmal diese Theile geschwächet worden sind, und die Feuchtigkeiten sich in denselben zu häufen gewohnt sind, dann ist schon ein kühler Wind hinlänglich Schnuppen und Halswehe und alle die Katharrhalzufälle zu verursachen. Daher sieht man so viele das ganze Jahr hindurch mit diesen Uibeln geplagt, die schon einige Täge die Veränderungen des Wetters an der Auf- und Abnahme ihrer Zufälle vorher witteren können.

In diesen Zufällen ist nun das kühle Verhalten, und besonders der äusserliche Gebrauch des kalten Wassers das beste, sowohl selben vorzubeugen, als auch, wenn sie wirklich da sind, abzuhelfen. Wir sehen schon an Her-

man van der Heyden, mit was für Erfolg er diese Kur an sich selbst versucht hat; denn da er an einem langwierigen Schnuppen und Kopfwehe lange Zeit litte, so entschloß er sich den Kopf alle Morgen unter einen Kanal zu halten, und das Wasser über denselben laufen zu lassen; die Wirkung aber war davon so schleunig, daß er in 6 Wochen vollkommen von allem Uibel befreyt war. Er berichtet auch von einem Mädchen, das vom Auflegen nasser Tücher, die man in kaltes Wasser getaucht hatte, ihr Kopfwehe, womit sie lange Zeit behaftet gewesen, verlohren habe. Ja er sagt von einem Manne, der 20 Jahre lang ein beständiges Kopfwehe gehabt, und mit blos diesem Mittel davon befreyt worden ist *a*). **Seith** führt einen Mann an, der mit einem langwierigen Husten behaftet gewesen, und denselben auf das Waschen des Kopfes mit kaltem Wasser verlohren habe *b*). Ich habe vorher schon den Celsus angeführt, wie er das kalte Waschen gegen diese Krankheiten anrühmt. „Oefteren Schnuppen unter-

„ worfe-

a) *Schwertneri medicin. vere universalis.*
b) Schwerter ebendas.

„ worfene Personen„ sagt Tissot, *a*) wel-
„ che man flüssige nennet, glauben, daß sie
„ sich sehr warm halten müssen; das ist ein
„ Irrthum, der sie vollends zu Grunde rich-
„ tet — Warme Geträнke„ sagt er weiter„
„ deren sie sich bedienen, machen das Maaß
„ voll. Sie haben nur ein Mittel zu ihrer
„ Genesung, dieses nämlich: daß sie sich an
„ die Luft gewöhnen, die warmen Stuben
„ fliehen, ihre Bekleidung nach und nach
„ vermindern, in der Kälte schlafen, lauter
„ kalte Speisen und Getränke zu sich neh-
„ men, wie ihnen dann auch selbst die mit
„ Eis abgekühlten Getränke heilsam sind, sehr
„ mäßig leben, alles Eingesalzenene, Back-
„ werk, in Fett, Butter oder Oel Gebrate-
„ nes, anderes Fett und Rahm schlechter-
„ dings meiden, sich viel Bewegungen ma-
„ chen, und endlich wenn das Uibel einge-
„ wurzelt ist, sich lange Zeit des Chinapul-
„ vers und der kalten Bäder bedienen.

Auf diese Art werden auch die übrigen Katharrhalkrankheiten am besten kurirt, wel-

che

a) Anleitung für das Landvolk.

che auf eine andere Art behandelt langwierig, und sehr oft tödtlich werden. Der Krampfhusten der Kinder, der trockene schwindsüchtige Husten der Erwachsenen, der Steckkatharr der Alten gehören alle zu dieser Gattung, und werden dadurch meist tödtlich, daß sie mit warmen erweichenden Geträncken; und Warm halten unterhalten werden; da im Gegentheil durch die Kälte und das kühle Verhalten die Theile gestärket, der Zufluß der Feuchtigkeiten gemindert, die Hitze gedämpft, und so diese Krankheiten sehr leicht vertrieben werden können. „In den ersten Jahren meiner Pra„xis „ sagt Moneta „ a) vollkommen ein„genommen für die Wirkung der Mittel, „die unter dem Namen Antikatharralia be„kannt sind, bemühete ich mich mit größter „Vorsicht, und nach der von den besten „Schriftstellern bestimmten Methode, selbi„ge in Katharrkrankheiten zu gebrauchen, „die Kur zog sich oft in die Länge, daß mir „und dem Patienten die Geduld vergieng,

„ beson-

a) Chr. de Moneta.
Abhandlung, daß die Kälte, und das kalte Wasser in Katharrkrankheiten wahre Heilmittel sind.

„ besonders über den unbändigen Husten. — — — „ Weil ich nun sah, daß der Katharr „ auf die vorgeschriebene Art traktiret, dennoch „ sich sehr in die Länge zöge, dagegen die Leu= „ te, die den ganzen Tag in der Kälte zu= „ bringen, gemeiniglich frei von diesen Zu= „ fällen sind, anstatt daß die, so selten aus „ der Stuben kommen, fast beständig und „ sehr heftig husten, so gerieth ich auf den „ Gedanken, daß doch die Kälte nicht die „ Ursache dieser Krankheit seyn könne, viel= „ mehr müßte sie selbige abhalten. — Ich „ nahm mir daher vor, bei erster Gelegen= „ heit mich davon zu überzeugen, und an „ mir selbst die Probe zu versuchen. „ Bald darauf bekam er bei einer starken Kälte den Schnuppen und Husten: er fand daß er ihn in der Kälte weniger hatte, und in der Wär= me stärker bekam; er fieng daher an kaltes Was= ser zu trinken, sich damit oft das Gesicht zu waschen, es in die Nase aufzuziehen und hielt sich kalt dabei: auf diese Art verlohr er die ganze Krankheit itzt in 2 bis 3 Tagen, da er sonst mehrere Wochen damit zubrachte. Gleich darauf bekam sein Bedienter eine Hei= serkeit, die ihm die Sprache ganz unverständ=

lich

lich machte; seine Heiserkeit vergieng in einem einzigen Tage als er ihn in einer starken Kälte auf einem Schlitten vier Meilen fahren ließ, wobei er zugleich kaltes Bier getrunken hatte. Noch denselben Winter aber sah er durch einen Zufall seine Muthmaßung völlig zur Gewißheit werden. Ein Edelmann bekam das Katharralfieber; mit der schweistreibenden Methode war er schon so weit gekommen, daß er phantasierte, und in der höchsten Gefahr des nahen Todes war. In der 6ten Nacht schleicht er sich im Phantasieren, als seine Wächter schliefen, heimlich aus dem Zimmer, und geht im Hemde bei starkem Frost und Schnee in den nahe gelegenen Wald; irrt da herum, bis seine Wächter von der Kälte aufgewecket aufwachen. Sie suchen ihn vergebens überall, endlich kommt er von selbst wieder zurück, ganz bei Verstand, und gleichsam erwacht, er schlief ruhig darauf, als man ihn wieder ins Bett gebracht hatte, und im 6ten Tag war er, nur mit kühlenden Mitteln behandelt, bei vollkommner Gesundheit. *a*) Ein anderer sprang ebenfalls

in

a) Ebendaselbst.

in der größten Fieberhitze aus dem Bett und gieng gerades Weges zu einen Teich hin, worin er sich hineinsetzte. Auch dieser ward bald völlig wieder gesund.

„Da ich nun sah, „ fährt er weiter „ fort „ daß alle Katharrhalkrankheiten in „ einer Erschlappung der äusseren Gefäße „ bestehen, so hatte ich meine Absicht in „ der Kur derselben blos darauf gerichtet, „ die innerlich erregten widernatürlichen Be„ wegungen der Säfte durch kühlende Mit„ tel zu dämpfen, und äusserlich die erschlap„ ten festen Theile, und Gefäße zu stärken, „ damit ihre Organisation gar nicht verdor„ ben, sondern sie zu der ihnen erforderlichen „ Aktion mehr fähig gemacht werden. Die„ ses zu bewerkstelligen, hab ich kein Mittel ge„ schickter und unschädlicher gefunden, als „ die kalten Bäder. Seit 14 Jahren, da „ ich nach solchen Gründen die Katharralkrank„ heiten zu kuriren angefangen, hab ich un„ ter vielen hundert Kranken nicht gesehen, „ daß es ein einzigesmal fehl geschlagen, oder „ daß es üble Folgen gehabt. Dadurch bin „ ich so überzeugt worden, daß ich es ohne Un-

„ ter-

„ terschied Alten und Jungen, ja mit Säug-
„ lingen bei ihrem Keichhusten auf diese Art
„ zu verfahren, mit dem besten Erfolg ange-
rathen habe. *a*)

In allen den Krankheiten endlich, wo wallende Hitze oder zu grosse Wärme in einem Theile oder im ganzen Körper vorhanden ist, besonders wenn Schwäche der festen Theilen zugleich mit dabei verknüpft ist, ist diese Kurmethode die sicherste und beste. So hat man im Sausen der Ohren, in der Hitze der Augen, im beständigen Triefen, und in der Röthe derselben noch immer die geschwindeste Hilfe vom frischen Wasser gehabt, wenn man diese Theile fleißig damit gewaschen. *b*) Ich selbst hab schon einige Beispiele des Nutzens des kalten Bades in diesen Krankheiten gesehen.

Neunter Abschnitt.

Dies wären also die Vortheile des äusserlichen Gebrauchs des kalten Wassers. Stärke der Haut nämlich, Stärke im ganzen Kör-

a) Ebend. S. 39.
b) Celsus, Cälius Aurelianus, Bergius u.a.m.

Körper, Erschütterung durch alle Nerven und Aussäugung der überflüßigen Hitze. Aus diesem allgemeinen Gesichtspunkt betrachtet, muß der Nutzen desselben desto ausgedehnter seyn, je vielfacher die Krankheiten sind, die aus den entgegengesetzten Ursachen entstehen. Aber eben aus diesem kann man auch sehen, daß der Gebrauch desselben nicht immer nützlich, ja oft sehr schädlich seyn mußte.

Wenn man in vollem Schweis hineingeht, muß dadurch, besonders, wenn das Blut erhitzt, und die Reibung der Gefäße heftig ist, der Schweis zurückschlagen, die Bewegung auf einmal in den äussern Theilen stocken, und in den innern desto heftiger werden, Entzündungen also, Steifigkeiten der äussern Glieder, Metastasen auf innerliche Theile müssen dadurch entstehen, die oft tödtlich sind.

Wenn die festen Theile des Körpers zu rigid, und eben dadurch schon Krankheiten entstanden sind, dann müssen dieselbe durch das kalte Bad nothwendig vermehrt werden; Leute die mit Blutstürzung von die-

ser Ursache behaftet sind, laufen Gefahr dadurch Rezidive zu bekommen. Verhärtungen, die nicht von Schwäche entstanden, oder die schon in Verknöcherung übergegangen sind, müssen dadurch vergrössert werden. Es sey denn daß das kalte Bad diesen Kranken in einer andern Absicht nützte, wo dann das Uibergewicht des einen die Schale des andern aufhebt.

Die plötzliche Erschütterung beim Einsteigen ins Wasser, die immer, wie Huxham sagt, ein künstliches Fieber vorstellt, muß im Anfall des Fiebers höchst schädlich seyn. Selbst sehr schwache dürfen eben deswegen dies Mittel nicht brauchen, weil diese fieberhafte Erschütterung ihnen eben so gefährlich seyn könnte, wie es die Kälte des Fiebers oft ist.

Das nämliche ist von der hitzdämpfenden Kraft des kalten Wassers zu verstehen: welche in diesen Kranken die schwache Wärme bald völlig aussaugen kann; bei denen nämlich die Flamme des Lebens ohne dem sehr schwach schon ist, die beim geringsten Hauch zittert und zu verfliegen dro=

droht. Deswegen muß man bei diesen Kranken, wenn die übrigen Umstände den Gebrauch der kalten Bäder erfodern, allgemach anfangen, erst sie blos mit kaltem Wasser waschen lassen, bis sie hernach an die Kälte des Wassers gewohnt ganze Bäder brauchen können.

Ein allmähliges Hineingehen ins kalte Bad hat immer den sichersten Nutzen, und kann, wo auch eine Gegenanzeige da wäre, den wenigsten Schaden machen; da hingegen das Einstürzen nur dem gewohnten Schwimmer, und bei der gemäßigten Wärme des Körpers gesichert ist. In den Fällen aber nutzt das Einstürzen vor dem allmähligen Hineingehen, wenn man eine Erschütterung in dem Körper zu erregen gedenket, wie ich solche Fälle in den 7ten Abschnitt aufgezeichnet habe.

Im Einsteigen ist immer gut, die Füsse erst zu waschen: dann allgemach damit aufwäts bis zum Kopf zu steigen. Ein ausgeholter grosser Schwamm, der mit Wasser angefüllet ist, oder

auch eine halb voll mit Wasser angefüllte grosse Blase auf den Kopf gesetzt, und besonders das Waschen des Gesichtes sind in vielen Umständen sehr nützlich. Nichts ist aber schädlicher, als das zu lange Verweilen im Wasser ohne auf die Kräfte seines Körpers acht zu haben. Gerade wenn man sich am beßten darin befindet, dann muß man hinausgehen, und nie muß man den zweiten Frost abwarten; friert man aber einmal wieder, und man will dannoch darin bleiben, dann muß man sicher das Zittern, Kopfweh, und alle die Uibel sich selbst, und nicht dem Bad zuschreiben, die auf eine sol- Unvorsichtigkeit zu folgen pflegen. Ich habe es oft nur auf zwey Minuten Leuten verordnet, die eben nicht gar so schwach waren, und sie haben sich darauf viel frischer und munterer befunden, als da sie länger darin gewesen waren. Keine Sache zeigt ihren Nutzen so bald als dieses Mittel, aber keine ist auch, die sich so bald an ihrer Entheiligung rächet als eben dasselbe. Hat man aber etlichmal gebadet, ist man jung und voll Kräfte, dann kann man über eine Viertelstunde, halbe Stunde, ja hernach eine ganze Stunde darin bleiben, beson-

sonders wenn man sich immer in Bewegung gehalten hat. Uiberhaupt hab ich bemerket, daß dicke Leute, und besonders Frauen, welche fleischicht sind, nicht allein im Einsteigen ins Wasser weniger frieren, sondern auch viel länger als andere darin bleiben können.

So viel von dem Gebrauche der kalten Bäder, deren Wiedereinführung eigentlich das Verdienst einer höheren Aufklärung der Arzneykunst ist, und deren Nutzen immer mit der grössern oder mindern Allgemeinheit derselben im Verhältniß seyn wird. Zwar fehlt es diesem Mittel auch itzt noch eben so wenig an Widersachern, als es von je her den bekanntesten Wahrheiten an Widerlegern und und Zweiflern gefehlt hat; und es giebt, zumal in dem Zeitpunkt, wo beinahe jeder Adept seine eigene Kurmethode hat, Vorurtheile, die weder Gründe noch Erfahrung zu paaren treiben können. Es geht in diesem Stücke der Arzneykunde wie der Philosophie, wo jeder, der einmal ein System in Affektion genommen, für dasselbe wie pro aris & focis kämpft, und dafür, fehlt es ihm nur an ei-

ner gewissen Art von Starrsinn nicht, zum Martyrer werden würde. Solche Köpfe zu recht bringen wollen, ist vergebliche Mühe; denn Vorurtheile, wenn sie einmal im Kopf sich ansetzen, hart werden und einrosten, sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, Verhärtungen im Gehirne, die unheilbar sind.

Inhalt.

Seite

Einleitung zum ersten Abschnitt 1

Erster Abschnitt.

Von der itzt herschenden Lebensart, als der reellen Ursache der überhand genommenen Schwäche, und Krämpfungen, verfolgt durch jedes Altnr. Von der üblen Behandlung der Kinder schon von der Wiege an . . 9
Von den Unordnungen in den Jünglingsjahren . . 16
Das Sitzleben, und das überspannte Studiren in diesem Alter . 26
Das Heer der Leidenschaften in Männeralter, als so viele Quellen zur Schwäche und Krämpfungen . . 29
Die Lebensart des andern Geschlechts, als der Grundstof zu den vielen Krankheiten der Schwäche — Schon bei der ersten Erziehung . . 30
In ihrem erwachsenen Alter . 35
Bei Frauen . . 32
Ihr Einfluß auf ihre Kindar . 36
Das spätere Alter. — Hier sind weniger Krämpfungen. Die Ursachen davon 40
Man kann im Alter volle Kräfte haben 43

Seite.

Zweiter Abschnitt.

Die Folgen dieser Lebensart. — Nervenschwäche und Krämpfungen näher betrachtet: ihre Entstehung, ihr Gang, und ihre Kur . . 45
Kalte Bäder. — Ihre Wirkung und Nutzen im Allgemeinen . 49
Sind nützlich den Kindern . 50
Jünglingen . 56
Erwachsenen . 57
Dem andern Geschlecht . 61
alten Leuten . 65

Dritter Abschnitt.

Die hierausfolgende Nothwendigkeit des Gebrauchs stärkender Mittel . 67
Untersuchung derselben . . 70
Der Vorzug der kalten Bäder . 75
Beispiele von Thieren die aus Instinkt dieses Mittel gebrauchen . . 77
Die Geschichte der kalten Bäder — Ihr Gebrauch im tiefen Alterthum . 78
Spuren davon bei den Egyptiern . 79
Ihr Gebrauch bei den alten Griechen 80
Juden . 82
In den dunkelsten Zeiten 83
Ihr Gebrauch bei den Griechen in ihrer glänzenden Epoche . . 84

Bei

Seite.

Bei den Lacedemoniern, Parthern, und Macedoniern 86
Bei den Lusitaniern, und Scyten 87
Bei den alten Römern . 88
auch in ihrer feineren Epoche 90
Verschiedene Schicksale der kalten Bäder bei den Römern . . . 97
Viele römische Aerzte loben ihren Gebrauch 99
Der Gebrauch der kalten Bäder bei den alten Deutschen und Celten . . 105
Bei den Galliern und in alt England 109
In Hochland . . . 110
Ostindien . . . 111
Bei den Mahomedanern . . 112
Amerikanern . . . 113

Vierter Abschnitt.

Der Verfall der kalten Bäder bei uns in den neuern Zeiten 115
Die Ursachen davon . . . 116
Die Wiederauflebung der kalten Bäder in England 120
In Deutschland . 124
Ihr stärkeres Aufkommen allda . . 129
Ihre allgemeine Aufnahme . . . 134
Beschreibung des Badgebäudes auf dem Fluß 149

Seite.

Fünfter Abschnitt.

Nutzen der kalten Bäder in einzelnen Krankheiten — Reinigung der Haut. — Es geschieht wirklich eine Einsaugung 153
Das kalte Bad treibt zum Stuhl, stillt hingegen die flüßigen Stühle . 154
Macht die Haut fest und stark 156
die Ausdünstung gleich 157
präserviert wider Rheumatismen und kurirt sie . . 158
Nützt in der Gliedersucht und Podagra . . . 163
Diarrhee und Ruhr 171
Präserviert wider Ansteckung 173
Nutzt in Katharren und Schwindsucht 176
In andern Hautkrankheiten 180
Im Rothlauf . . . 184
Scorbut 185
Quetschungen . . . 186

Sechster Abschnitt.

Das kalte Bad nutzt in den Krankheiten der Schwäche . , . . 188
auch vermög des Drucks und seiner Schwere . . . 189
nutzt in der Müdigkeit — in der Schwäche des Alters . 191

in

Seite

in der Schwäche des Magens und
übler Verdauung . . 193
in der Windkolik . . . 196
Besonderes Beispiel davon . . . 197
Das kalte Bad nützt in Wechselfiebern 200
Lähmungen . . 201
Schlagfluß . . 202
Schlafsucht . . 203
Schwindel . . 204
Schwäche des Gedächtnisses,
Taubheit, und Sprachlosigkeit . . 206
Harnfluß . . . 207
Gonorrhee . . . 209
Rückenmarkschwindsucht, —
weissen Fluß . . 210
in der Schwäche einzelner Glieder nach Gewaltthätigkeiten u. s. w, . 211
in Blutflüssen — der Lungen 212
in zu starker Reinigung . 213
in fruhen Geburten . 216
Blutbrechen . . 217
Nasenbluten — Verwundungen 218
in der goldner Ader 219
Steinbeschwernissen . 220
Wasserkopf und doppelten
Gliedern . . 222
und der Dickheit. . 224

Sie-

Seite.

Siebenter Abschnitt.

Der äußerliche Gebrauch des kalten Wassers nützt in Krämpfungen und Konvulsionen 225
Unterschied zwischen Krämpfungen und Konvulsionen 226
Das kalte Wasser nützt äußerlich gebraucht, in der Epilepsie . . . 232
Mundklemme . . . 234
Engbrüstigkeit . . . 236
und überhaupt in allen den Zufällen, die Krämpfe zur Ursache haben 237
in hartnäckiger Verstopfung des Stuls 240
in Brüchen 243

Achter Abschnitt.

Nutzen des kalten Wassers in den Krankheiten der Wallungen . . . 244
im Blutschlag, und der Hirnwuth . . . 545
im Wahnsinne . . 249
im hitzigen Fieber . . 251
und den Simptomen desselben 253
in Katharrkrankheiten . 254

Neun=

Neunter Abschnitt.

Nöthige Einschränkung des Gebrauchs der kalten Bäder 264
Wie sie am beßten zu gebrauchen . 267
Beschluß 269

Gröbere Druckfehler.

Seite.	Linie.	statt	Lese
8	1	Fiebern	Fibern
53	24	Thought son	Thoughts on
78	4	ist	ist es
90	21	die	die
111	2	mußten	müßen
123	4	Bäder	Länder
	22	of	on
127	9	durch Kälte	durchs kalte
129	5	nach durch,	dann geht er zum äusserlichen Gebrauch desselben über
201	21	Erschaffung	Erschlaffung
210	18	weisen	weissen
227	21	ihrem Fußstaffe	ihre Fußstapfe
229	7	einer entgegengesetzten	eine entgegengesetzte.

Ferro, Pascal Joseph <<von>>,

D. Paskal Joseph Ferro vom Gebrauche der kalten Bäder

Wien 1781

Bamberg, Staatsbibliothek -- .17 F 10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11402757-2
VD18 10659803